



EVALUATION DER PRÄVENTIONSARBEIT VON UFUQ.DE

BAUSTEINE TRAIN-THE-TRAINER-SEMINAR, WEBSITE UND PEER-WORK-
SHOPS

VICTORIA SCHWENZER UND TILL STRÄTER

BERLIN 2017



CAMINO

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Der Evaluationsbericht wurde erstellt von Camino gGmbH im Auftrag von ufuq.de e.V.
(finale Fassung).



CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH

BOPPSTRASSE 7 • 10967 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

EINLEITUNG	4
BAUSTEIN 1: TRAIN-THE-TRAINER	5
Gegenstand und Fragestellung der Evaluation	5
Methodik	5
Beschreibung der Teilnehmer/innen	6
Beurteilung der Inhaltlich-methodischen Konzeption und Seminardurchführung	8
Verbesserungsbedarf: Methodik und Seminarstruktur	10
Verbesserungsbedarf: Fehlende methodische und inhaltliche Themenbereiche	11
Bewertung der Einzelmodule der Fortbildung	12
Kognitive Lerneffekte: Wissenszuwachs pro Modul	12
Handlungsorientierte Lerneffekte: Handlungswissen pro Modul	14
Lerneffekte der Module im Vergleich	15
Lerneffekte der Fortbildung: Messung von Veränderungen auf der Basis von Lernzielen	15
Lerneffekte in Bezug auf Wissenserwerb	16
Lerneffekte bezogen auf Handlungswissen/Praxistransfer	17
Zentrale Aspekte des Praxistransfers	19
Lerneffekte in Bezug auf Haltungen/Positionen	20
Schlussfolgerungen	22
BAUSTEIN 2: WEBSITE	25
Gegenstand und Fragestellung der Evaluation	25
Methodik	25
Ergebnisse des Werkstattgesprächs: Funktionen und Inhalte	26
Analyse des Nutzerverhaltens	29
Anzahl und regionale Verteilung der Besucher/innen	29
Wie gelangen die Nutzer/innen auf die Website?	30
Perspektive der Nutzer/innen	32
Ersteindruck: Seriosität und Fachkompetenz bei gleichzeitigem Praxisbezug	32
Zweck und Nutzen der Website: Fachinformationen und pädagogische Impulse	32
Social Media: Nutzung von Facebook/Twitter	33
Aufbau der Website: struktureller Verbesserungsbedarf aus Sicht der Befragten	34
Bild des Islams: vielfältige muslimische Lebenswelten	34
Beitrag zur Fachdebatte: unaufgeregt, rassismuskritisch, glaubwürdig	35
Schlussfolgerungen	36
BAUSTEIN 3: WORKSHOPS AN SCHULEN	38
Gegenstand und Fragestellung der Evaluation	38
Methodik	38

Workshop-Konzept	39
Zielstellungen der Workshops	40
Peer-Ansatz: Rolle der Teamer/innen	42
Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit den Teamer/innen	43
Motive des Engagements	43
Ergebnisse der Workshops nach Einschätzung der Teamer/innen: Lerneffekte bei den Schüler/innen	44
Umsetzung der Workshops an den Schulen	46
Qualifizierung und Begleitung der Teamer/innen	47
Materialien	48
Ergebnisse der Schülerbefragung zu zwei Workshop-Modulen	48
Generelle Akzeptanz und Themeninteresse	49
Peer-Ansatz: Bewertung der Teamer/innen	50
Gelingende Auseinandersetzung und Dialog im Schulkontext	52
Selbstreflexion über Impulse und Lerneffekte	54
Schlussfolgerungen	59
Literatur	61
ANHANG	62
Fragebögen Baustein 1: Train-the-Trainer	62
Handlungsziele	62
Fragebogen Seminarbeginn	65
Fragebogen Seminarende	69
Fragebögen Baustein 3: Schul-Workshops	72
Fragebogen Schülerbefragung	72
Tabellen Baustein 1: Train-the-Trainer	76
Tabellen Baustein 3: Schul-Workshops	87

EINLEITUNG

ufuq.de ist ein eingetragener Verein und als Träger der Jugendhilfe in der politischen Bildung und Prävention zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus aktiv. Dabei geht es dem Verein u.a. darum, „Alternativen zu den aufgeregten Debatten um ‚Parallelgesellschaften‘, religiös begründete Radikalisierung und eine vermeintliche Islamisierung Deutschlands“ (<http://www.ufuq.de/verein/uber-uns/verein/>) aufzuzeigen. Ein Verständnis von und ein Interesse für die Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen in Deutschland stellen dabei die Grundlage für die Beratung, Unterstützung und Weiterbildung von Multiplikator/innen im Umgang mit religiöser Vielfalt, Rassismus und religiös begründeten Abwertungen und Ideologien dar.

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse einer Evaluation von drei einzelnen Bausteinen der Präventionsarbeit von ufuq.de, die von Camino - Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH durchgeführt wurde. Durch ein multimethodisches Design aus verschiedenen qualitativen und quantitativen Methoden wurden diese drei Bausteine der Präventionsarbeit von ufuq.de untersucht: eine mehrtägige Train-the-Trainer-Fortbildung für Fachkräfte, die in der Islamismusprävention tätig sind bzw. tätig sein wollen, die Website ufuq.de als Informations- und Diskussionsplattform an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Pädagogik und politischer Debatte sowie Workshops, die von studentischen Teamer/innen an Schulen bundesweit durchgeführt werden. Die drei genannten Bausteine werden im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.

BAUSTEIN 1: TRAIN-THE-TRAINER

GEGENSTAND UND FRAGESTELLUNG DER EVALUATION

Ein wichtiger Arbeitsbereich der Präventionsarbeit von ufuq.de ist die Fortbildung von Fachkräften. Gegenstand des hier vorliegenden ersten Bausteins der Evaluation ist das Train-the-Trainer-Seminar, das von ufuq.de vom 27.6. bis zum 1.7.2017 durchgeführt wurde. Das Seminar sollte „den Teilnehmenden Wissen, Haltungen und Materialien/Methoden/Formate vermitteln, die sie in die Lage versetzen, in eigenen Fortbildungsangeboten pädagogische Fachkräfte (und andere Multiplikator_innen) dabei zu unterstützen, im Rahmen universeller Prävention religiös begründeter Ideologisierung/Radikalisierung vorzubeugen“.¹ Dabei spielt grundsätzlich für ufuq.de die Vermittlung von Wissen und Haltungen eine besondere Rolle: Fachkräfte sollen die Lebensrealitäten und Motive von Positionen und Handlungsformen von Jugendlichen besser verstehen, um ihre pädagogische Praxis entsprechend gestalten zu können. Deswegen war nicht nur der Themenbereich Radikalisierung inhaltlicher Teil des Seminars, sondern es wurden auch die Themen Islamfeindlichkeit und muslimische Lebenswelten in Deutschland behandelt.

Im Mittelpunkt der Evaluation stand die Frage, welche Lerneffekte das Seminar bei den Teilnehmer/innen erzielte. Die Lerneffekte der Teilnehmer/innen wurden in Bezug auf drei wesentliche Lernbereiche erhoben:

- kognitive Lerneffekte, d.h. ein Zugewinn an Wissen und Kenntnissen,
- handlungsorientierte Lerneffekte, d.h. ein Gewinn an Handlungskompetenz und die Befähigung, das Gelernte an andere Fachkräfte weiterzugeben,
- affektive Lerneffekte, d.h. eine Vermittlung von Haltungen und Orientierungen.

Dabei spielte für ufuq.de in der Konzeption des Seminars die kognitive Ebene, also der Zugewinn an Wissen, eine geringere Rolle, weil davon ausgegangen wurde, dass die Teilnehmer/innen schon über Vorkenntnisse verfügten. Besonders viel Wert wurde auf die Vermittlung von pädagogischen Haltungen gelegt sowie auf den Transfer der Lerninhalte in den eigenen Berufsalltag der Teilnehmer/innen - und dabei insbesondere darauf, das Gelernte im Sinne des „Train-the-Trainer“- Ansatzes an andere Fachkräfte weitergeben zu können.

Darüber hinaus war es Ziel der Evaluation, aus Sicht der Teilnehmer/innen Rückmeldungen zur methodisch-didaktischen Vorgehensweise der Trainer/innen zu erhalten und möglichen Verbesserungsbedarf und/oder Wünsche der Teilnehmer/innen aus methodischer und inhaltlicher Sicht zu erheben. Schließlich wurde auch die Zufriedenheit der Teilnehmer/innen nach Abschluss des Seminars erfragt.

METHODIK

Die Erhebung umfasste einen Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Methoden, deren Ergebnisse zusammengeführt wurden. Das methodische Konzept basierte auf mehreren Schritten: Zunächst wurden im Rahmen eines Workshops gemeinsam mit den Trainern die Lernziele für jeden thematischen Block des Seminars genauer definiert. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, welche Veränderungen die Trainer/innen durch die Fortbildung bei den Teilnehmer/innen erreichen wollten, und zwar in Bezug auf kognitive, affektive und handlungsorientierte Lernziele.

¹ <http://www.ufuq.de/train-the-trainer-fortbildung-in-berlin/> (Zugriff: 25.7.2017).

Die Lernziele, die in diesem Verfahren gemeinsam erarbeitet wurden, werden im Anhang dargestellt. Sie lieferten die Basis zur Erarbeitung eines Fragebogens, der mit ufuq.de eng abgestimmt wurde. Der Fragebogen enthielt vorrangig standardisierte Fragen.

Die Befragung fand sowohl zu Beginn des Seminars als auch zum Ende statt, um entsprechende Veränderungen durch das Seminar abbilden zu können. Die Teilnehmer/innen erhielten zu diesem Zweck zu Seminarende ihren zu Seminarbeginn ausgefüllten Bogen und konnten sehen, welche Aussagen sie zu Beginn des Seminars getroffen hatten. Die Antworten zum Ende des Seminars basierten dementsprechend auf einer reflektierten Markierung von Veränderungen. Weiterhin wurden zwei Gruppendiskussionen mit jeweils einer Gruppe von fünf bis sechs Teilnehmer/innen im zweiten Drittel des Seminars durchgeführt, um die quantitativen Ergebnisse durch qualitative Aussagen validieren und ergänzen zu können. Zur Kontextualisierung der Ergebnisse wurde an zwei Seminartagen außerdem eine Teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Zur Frage des Praxistransfers wurden darüber hinaus zwei Follow-Up-Telefoninterviews fünf Monate nach dem Seminar geführt, um zumindest punktuell einen Eindruck von der Nachhaltigkeit des Seminars zu gewinnen. Hier die einzelnen durchgeführten methodischen Schritte nochmals im Überblick:

1. Vorgespräch zu Fragestellungen an die Evaluation und Methodik,
2. Workshop zur Erarbeitung von Handlungs- bzw. Lernzielen (Lernzielebenen Wissen, Haltungen und Handlungswissen/Praxistransfer),
3. Erarbeitung eines Fragebogens zur Evaluation des Seminars auf Basis der Lernziele und Abstimmung des Fragebogens,
4. Durchführung einer Befragung mittels Fragebogen (Prä-/Post-Design),
5. Durchführung von zwei Gruppendiskussionen,
6. Teilnehmende Beobachtung an zwei Seminartagen,
7. Durchführung von Follow-Up-Telefoninterviews,
8. Auswertung und Zusammenführung der Ergebnisse.

An dem Seminar nahmen insgesamt 20 Personen teil. Das Seminar wurde von zwei (männlichen) Trainern geleitet. Es konnten nur 18 der 20 befragten Teilnehmer/innen in die Prä-/Post-Auswertung eingehen, da an der Befragung zum Seminarende zwei Personen nicht teilgenommen haben. Die Fragen, die ausschließlich zu Beginn des Seminars gestellt wurden, wurden aber für alle 20 Teilnehmer/innen ausgewertet.

BESCHREIBUNG DER TEILNEHMER/INNEN

Die 20 Teilnehmer/innen stammten aus den Bereichen Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, Bildung, Beratung/Radikalisierungsprävention, Polizei und Verfassungsschutz. Es waren Multiplikator/innen aus dem gesamten Bundesgebiet sowie aus Österreich und Belgien, darunter auch Vertreter/innen von muslimischen Verbänden.

Zur näheren Beschreibung der Teilnehmer/innen wurden zwei Fragestellungen herangezogen. Die Teilnehmer/innen wurden zu Seminarbeginn befragt, zu welchem Grad sie sich mit dem Thema bereits auseinandergesetzt haben. Hier zeigt sich, dass entsprechend der Erwartung der Trainer ein großer Teil der Teilnehmer/innen der Ansicht ist, dass sie sich bereits in einem hohen Maß mit den Seminarthemen auseinandergesetzt haben: Über die Hälfte der 20 Teilnehmer/innen gaben an, dass sie sich bereits viel mit den Themen beschäftigt haben. Kein/e Teilnehmer/in hat sich noch gar nicht mit den Themen des Seminars auseinandergesetzt. Knapp die Hälfte der

Teilnehmer/innen gab an, sich schon beruflich mit dem Thema auseinandergesetzt zu haben; bei den anderen erfolgte die Beschäftigung über Literatur, Studium und/oder privaten Austausch.

Abbildung 1: Wissensstand der Teilnehmer/innen (N = 20)

VOR- WISSEN	Gar nicht	Eher wenig	Zum Teil	Viel
	0	3	6	11

Datenquelle: Teilnehmerbefragung, eigene Erhebung.

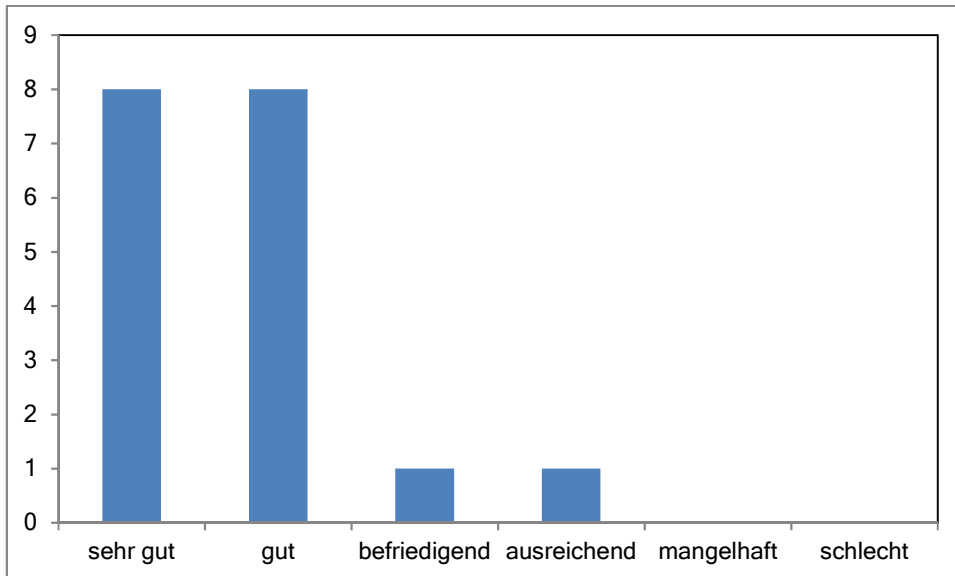
Die Teilnehmende Beobachtung, die an zwei Seminartagen durchgeführt wurde, konnte dieses Bild tendenziell bestätigen: Durch Nachfragen und Kommentare von Teilnehmer/innen wurde deutlich, dass zumindest einige der Teilnehmer/innen über ein erhebliches Vorwissen verfügten und das Bedürfnis hatten, über sehr spezielle inhaltliche Fragen zu diskutieren. Daraus ergab sich für die Trainer die Herausforderung, einerseits diese Bedarfe zu befriedigen, andererseits aber auch die Aufmerksamkeit der Gesamtgruppe nicht zu verlieren.

Weiterhin war es aus Sicht der Evaluation wichtig, zu erfahren, welcher Religion sich die Teilnehmer/innen zugehörig fühlen, da hier zumindest in Bezug auf die Teile der Fortbildung, die sich mit muslimischen Lebenswelten und mit Islamophobie beschäftigten, von denjenigen Teilnehmer/innen, die sich dem Islam zugehörig fühlen, ein anderes Vorwissen bzw. eine andere Betroffenheit zu erwarten war. Hier zeigt sich ein heterogenes Bild: Ein Viertel der Teilnehmer/innen bezeichnete sich als muslimisch (5 TN), etwa ein Drittel als christlich (7 TN) und der Rest der Teilnehmer/innen fühlte sich keiner Religion zugehörig oder machte keine Angabe.

BEURTEILUNG DER INHALTLICH-METHODISCHEN KONZEPTION UND SEMINARDURCHFÜHRUNG

Insgesamt kann von einer sehr hohen Zufriedenheit mit dem Seminar ausgegangen werden. Die große Mehrheit, nämlich 16 von 18 Befragten, bewertete das Seminar mit „sehr gut“ bzw. „gut“. So bewerteten acht von 18 Befragten das Seminar mit der Schulnote 1, weitere acht bewerteten sie mit einer 2 und nur einmal wurde eine 3 und einmal eine 4 vergeben.

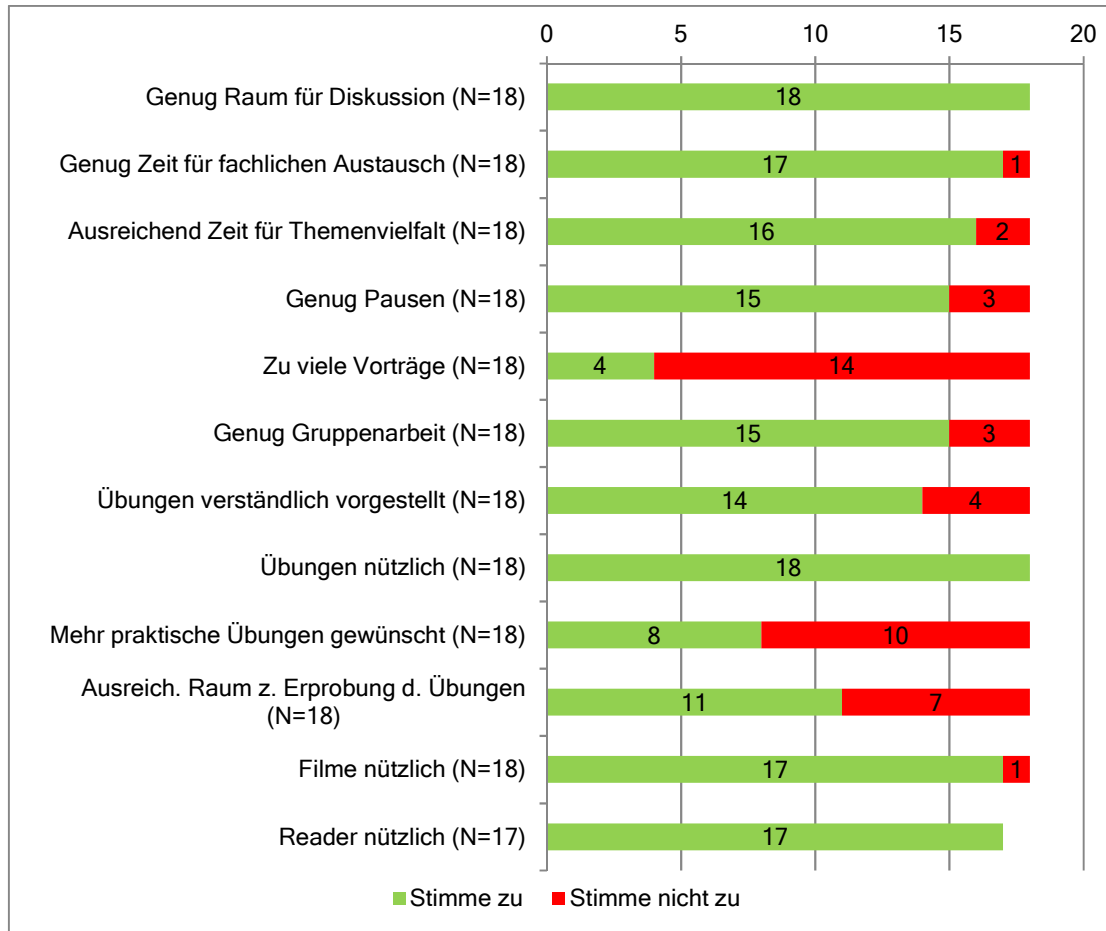
Abbildung 2: Bewertung der Fortbildung (N= 18)



Datenquelle: Teilnehmerbefragung, eigene Erhebung.

Die methodisch-inhaltliche Konzeption des Seminars und seine Durchführung sowie die eingesetzten und zur Verfügung gestellten Materialien wurden von den Teilnehmer/innen überwiegend positiv bewertet, gleichwohl ergeben sich insbesondere aus den offenen Fragen im Fragebogen und aus den Gruppendiskussionen Anregungen zur methodischen Weiterentwicklung des Seminars.

Abbildung 3: Bewertung der Seminardurchführung



Datenquelle: Teilnehmerbefragung, eigene Erhebung.

Einig waren sich die befragten Teilnehmer/innen weitgehend oder sogar vollständig darin, dass es genug Raum für Diskussionen (18 Teilnehmer/innen (TN)) und genug Zeit für fachlichen Austausch (17 TN) gab und dass trotz Themen- und Methodenvielfalt insgesamt ausreichend Zeit zur Verfügung stand (16 TN).

In den Gruppendiskussionen wurde die Bedeutung des fachlichen Austauschs der Teilnehmer/innen untereinander noch einmal betont. Die große Heterogenität der Gruppe hinsichtlich der fachlichen bzw. beruflichen Zusammensetzung und auch der geografischen Verteilung wurde als sehr bereichernd empfunden, weil dies einen erkenntnisreichen Austausch zwischen den Teilnehmer/innen ermöglichte. Weiterhin wurde in den Gruppendiskussionen auch die hohe fachliche Kompetenz der beiden Trainer betont, die im Fragebogen nicht explizit abgefragt wurde. In den Gruppendiskussionen wurde auch die Fähigkeit der Trainer hervorgehoben, eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre im Seminar herzustellen und jedem/r einzelnen Teilnehmer/in im Seminar mit großer Aufmerksamkeit zu begegnen.

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen (15 TN) war der Ansicht, dass es genug Pausen gab, wobei allerdings in den Gruppendiskussionen kritisch erwähnt wurde, dass Pausen

angekündigt, häufig dann aber wieder aufgrund aufkommender Diskussionen verschoben wurden. Hier hätten sich einige der befragten Teilnehmer/innen aus den Gruppendiskussionen eine stärkere Einhaltung der Pausenzeiten gewünscht.

Methodisch gab es aus Sicht der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer/innen (15 TN) genug Gruppenarbeitsphasen und die Übungen wurden verständlich vorgestellt (14 TN). Allerdings wurde in einer Gruppendiskussion vorgeschlagen, die Arbeitsaufträge für die Arbeitsgruppen zur besseren Verständlichkeit und Übersichtlichkeit zu visualisieren.

Die Übungen wurden von allen befragten Teilnehmer/innen als nützlich empfunden. Allerdings hätten sich etwas mehr als die Hälfte der befragten Teilnehmer/innen mehr praktische Übungen gewünscht (10 TN) und etwa ein Drittel der Teilnehmer/innen (7 TN) mehr Zeit zur Erprobung der Übungen während des Seminars.

Die Gruppendiskussionen lieferten weitere methodische Anregungen für die Seminardurchführung, die über die im Fragebogen bewerteten Aspekte hinausgehen. Die kritischen Hinweise bezogen sich vor allem auf die Frage der Seminarmoderation. Wie schon erwähnt, kam es während des Seminars z.T. zu sehr langen Diskussionen, die von einzelnen Teilnehmer/innen und ihren Fragen und Kommentaren dominiert wurden, die auf einem Expertenwissen basierten, das nicht für alle Teilnehmer/innen gleichermaßen relevant war. Hier wurde in den Gruppendiskussionen deutlich, dass die Teilnehmer/innen sich eine stärker steuernde Moderation gewünscht hätten, die bei entstehenden bilateralen Expertendiskussionen zwischen Inputgeber und einzelnen Teilnehmer/innen steuernd eingreift und die Gruppendynamik stärker berücksichtigt. Kritisch wurde weiterhin angemerkt, dass der „Rote Faden“ des Semintages nicht immer deutlich wurde. Die Teilnehmer/innen hätten sich hier eine stärker strukturierende Moderation gewünscht, die inhaltlich besser durch den Tag führt, indem sie Ergebnisse zusammenfasst und die einzelnen Themenbereiche durch inhaltliche Verweise und Verknüpfungen besser verbindet.

Die im Seminar eingesetzten Filme und der Seminarreader mit Übungen und weiteren Materialien wurden von fast allen befragten Teilnehmer/innen (17 TN) als nützlich empfunden. Die Praxistauglichkeit des Readers und der in einer Dropbox bereitgestellten Filme und Bilder wurde auch in den Follow-Up-Interviews, die fünf Monate nach dem Seminar geführt wurden, bestätigt. In der Gruppendiskussion wurde allerdings kritisch angemerkt, dass die Filmbeispiele, die Bilder oder auch verwendete Definitionen aus der Präventionsarbeit z.T. nicht mehr aktuell waren und aktualisiert werden sollten, um neuere Entwicklungen in der islamistischen Szene und/oder in der Präventionsarbeit abzubilden bzw. zur Diskussion zu stellen.

Verbesserungsbedarf: Methodik und Seminarstruktur

Auf die offene Frage im Fragebogen „Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Fortbildung?“ wurden ausschließlich Hinweise auf Methodik und Seminarstruktur gegeben. Auffällig ist, dass alle bis auf zwei Teilnehmer/innen diese offene Frage beantworteten und die Antworten deutliche Hinweise zur methodischen Weiterentwicklung enthalten. Dieser Verbesserungsbedarf aus Sicht der Teilnehmer/innen hatte sich schon in den Gruppendiskussionen gezeigt und kann durch die Auswertung der offenen Fragen aus dem Fragebogen bestätigt werden:

- **Mehr Methodenvielfalt:** Von über einem Drittel der befragten Teilnehmer/innen wurde der Wunsch nach mehr interaktiver Arbeit und weniger Arbeit im Plenum bzw. nach weniger „frontalem“ Lernen formuliert, verbunden mit dem Wunsch, mehr Übungen auszuprobieren („Wiederholung von Methoden stärkt die Handlungssicherheit im Umgang damit“) sowie

mehr konkrete Fallbeispiele und Beratungen zu bearbeiten, z.B. in Form von Rollenspielen. Ein/e Teilnehmer/in vermisste die „psycho-emotionale Ebene“, d.h. Übungen im Umgang mit „schwierigen“ Klient/innen/Partner/innen.

- **Strukturiertere Moderation:** Über ein Drittel der befragten Teilnehmer/innen antwortete auf die Frage nach einem möglichen Verbesserungsbedarf mit dem Wunsch nach einer strukturierteren Moderation der Diskussionen im Plenum, z.B. durch die Begrenzung und das „Ausbalancieren“ von Redebeiträgen. Diskussionen sollten zwar genügend Raum bekommen, jedoch auch gestoppt oder/und zum eigentlichen Thema zurückgeführt werden, so ein/e Teilnehmer/in. Weiterhin wurde mehrfach vorgeschlagen, eine klarere Rollenverteilung vorzunehmen (zwischen Inputgeber einerseits und Moderator andererseits), um Diskussionen besser steuern zu können.
- **Bessere Strukturierung des Tagesablaufs und des Seminars:** Etwa die Hälfte der befragten Teilnehmer/innen wünschte sich einen besser strukturierten Tagesablauf mit einer stärkeren Transparenz (z.B. durch einen Tagesplan zur Orientierung mit zeitlichen Angaben für einzelne Themenblöcke), verbindlichen Pausen- und Seminarabschlusszeiten und einer besseren Visualisierung der zentralen Inhalte des Seminars. Ein/e Teilnehmer/in äußerte den Wunsch, ein solches mehrtägiges Seminar nicht bis Sonntag stattfinden zu lassen, um genug Zeit für Reflexion, Erholung und Familie zu haben, bevor der Arbeitsalltag wieder beginnt.

Weiterhin wünschten sich zwei Teilnehmer/innen eine Weiterarbeit nach dem Seminar, z.B. durch ein „Forum“ für den weitergehenden Austausch oder durch das Angebot einer Supervision nach dem Seminar zur Reflexion des Praxistransfers. Dieser Wunsch der Unterstützung der weiteren Vernetzung der Teilnehmer/innen durch ufuq.de wurde auch in den Follow-Up-Interviews geäußert.

Ein/e Teilnehmer/in wünschte sich, bei der Auswahl der Teilnehmer/innen auf eine stärkere Präsenz von Muslim/innen in der Gruppe zu achten, da diese muslimischen Perspektiven sonst nicht ausreichend repräsentiert sind (zur Erinnerung: Ein Viertel der Teilnehmer/innen fühlte sich als Muslim/innen).

Verbesserungsbedarf: Fehlende methodische und inhaltliche Themenbereiche

Die Teilnehmer/innen wurden im Fragebogen gefragt, welche Themenbereiche ihnen im Seminar gefehlt haben bzw. welche aus ihrer Sicht zu kurz gekommen sind. Auf diese Frage haben 12 Teilnehmer/innen geantwortet; die Antworten fielen allerdings diverser aus als die oben geschilderten Hinweise der Teilnehmer/innen zur methodischen Weiterentwicklung des Seminars.

Etwa ein Drittel der Antworten bezog sich auf eine Intensivierung des methodischen Austauschs bzw. eine Vertiefung von Methoden des Praxistransfers. Im Einzelnen wurden dabei genannt:

- Konzeption von Workshops, Erarbeitung und Vorstellung von Kurzmodulen,
- Austausch von erprobten Methoden zu pädagogischen Handlungsoptionen (Erfahrungen der Teilnehmer/innen, Funktionsweisen),
- Grenzen der pädagogischen Auseinandersetzung (z.B. Umgang mit Menschen mit gefestigtem antisemitischem Weltbild),
- Umgang mit Lehrkräften, die eine extrem abweisende Haltung zu Fragen der Prävention einnehmen.

Weiterhin wurden, meist in Einzelnennungen, folgende inhaltliche Themen vermisst bzw. eine Vertiefung gewünscht:

- vertiefender Input zu Islamismus/Salafismus,
- antimuslimischer Rassismus,
- Antisemitismus als Identitätsressource und Welterklärungsmodell,
- Geschlechterrollen,
- Identitätsmodelle,
- ausführlicherer Überblick über islamische Verbände und muslimische Communities,
- Akteure der Prävention, ihre Aufgaben, Funktionen und Handlungsspielräume,
- konservative Lebensentwürfe als Teil der pluralistischen Gesellschaft (anstelle den Fokus nur auf liberale Grundhaltungen und damit verbundene Lebensentwürfe zu legen).

BEWERTUNG DER EINZELMODULE DER FORTBILDUNG

Die Fortbildung war in zehn Module untergliedert, die in der Regel aus einem Input, einer Gruppenarbeit und z.T. aus einer praktischen Übung bestanden. Folgende Themenblöcke wurden im Rahmen der sechstägigen Fortbildung umgesetzt:

1. Bilder zu Islam und Muslim/innen.
2. Die Vielfalt von Religion und Religiositäten: Wer sind „die Muslim/innen“ in Deutschland? Gibt es „den“ Islam?
3. Migrationsgeschichte, soziale Frage und Ausgrenzung: Lebenswelten/Identität, Selbst- und Fremdwahrnehmung.
4. Identität und Religion in Jugendkulturen.
5. Generation 9/11: „Wann wird's problematisch?“
6. Was ist Islamismus? Welche Begriffe brauchen wir wozu?
7. Was ist Salafismus? Was ist attraktiv? Und was ist „problematisch“ für Pädagogik und politische Bildung?
8. Salafistische Ansprachen (Vertiefung) und Optionen der pädagogischen/präventiven Arbeit.
9. Radikalisierungsprozesse: Forschungskontroverse, Verläufe und Merkmale.
10. Prävention mit Geflüchteten: Was sind Besonderheiten, was lässt sich übertragen, wo liegen die Fallstricke?

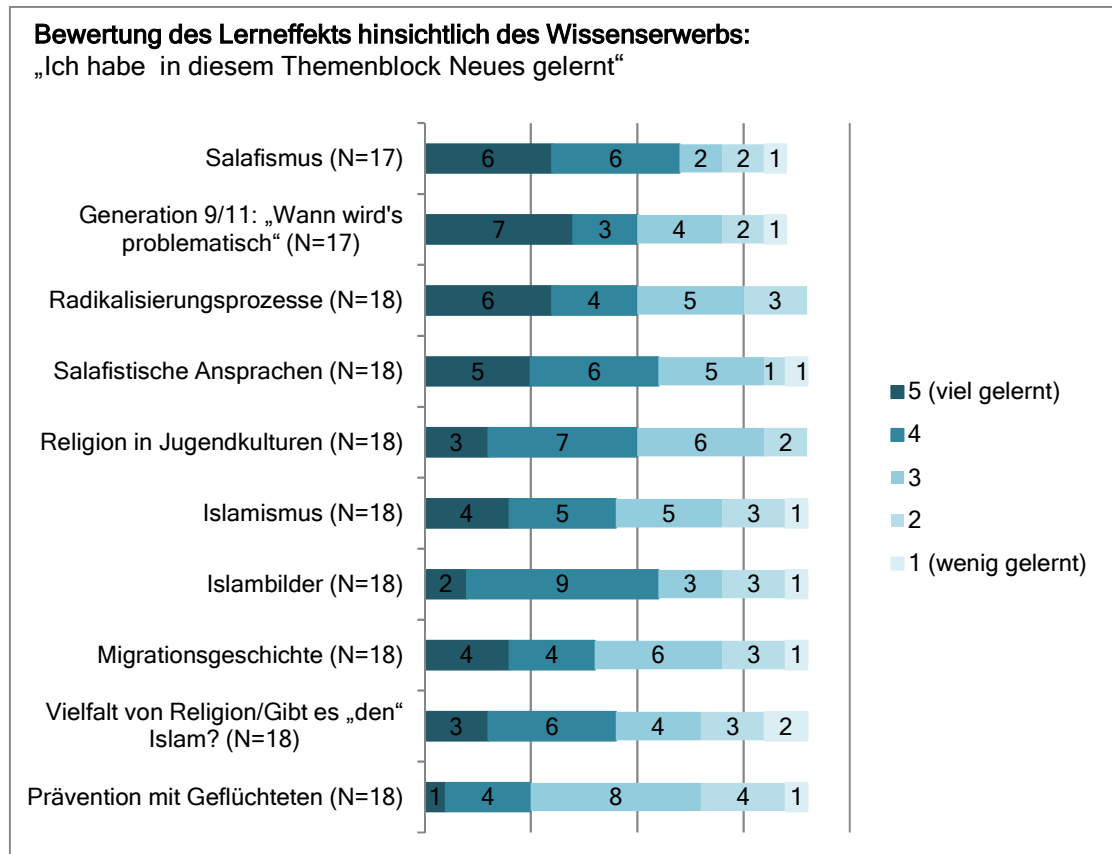
Zum Abschluss des Seminars wurden die Teilnehmer/innen gebeten, die Einzelmodule in Hinblick auf ihren Lerneffekt auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten (1 = wenig gelernt, 5 = viel gelernt). Um der Konzeption des Seminars Rechnung zu tragen, wurden hier jeweils zwei Lernbereiche unterschieden: Zum einen waren die Einzelmodule dahingehend zu bewerten, inwieweit die Teilnehmer/innen durch die Teilnahme an dem Modul neues Wissen erworben haben. Zum anderen waren sie angehalten zu bewerten, inwieweit sie sich durch die Module in die Lage versetzt fühlten, das erworbene Wissen praktisch umzusetzen und es an andere Fachkräfte weiterzugeben.

Kognitive Lerneffekte: Wissenszuwachs pro Modul

Bezogen auf den ersten Lernbereich, den Wissenszuwachs pro Modul, lagen die Bewertungen der zehn Einzelmodule im Durchschnitt zwischen 3,00 bis 3,82. Das bedeutet, dass durchschnittlich mindestens ein mittlerer Wissenszuwachs erzielt wurde.

Die Abbildung stellt, basierend auf der Bewertung der Teilnehmer/innen, den Wissenszuwachs pro Modul dar. Die Module wurden anhand der Mittelwerte sortiert, beginnend mit dem Modul, dem durchschnittlich der höchste Lerneffekt zugeschrieben wurde.

Abbildung 4: Einzelmodule Wissenserwerb²



Datenquelle: Teilnehmerbefragung, eigene Erhebung.

Durchschnittlich am meisten gelernt haben die Teilnehmer/innen bei dem Modul zum Thema „Was ist Salafismus?“ (Mittelwert 3,82). An zweiter Stelle befindet sich, legt man den Durchschnittswert zugrunde, das Modul „Generation 9/11: ‚Wann wird's problematisch?‘“. (Mittelwert 3,76).

Am geringsten wurde dagegen der Wissensgewinn bei den Modulen „Vielfalt von Religion“ (3,28) sowie „Prävention mit Geflüchteten“ (Mittelwert 3,00) im Durchschnitt eingeschätzt.

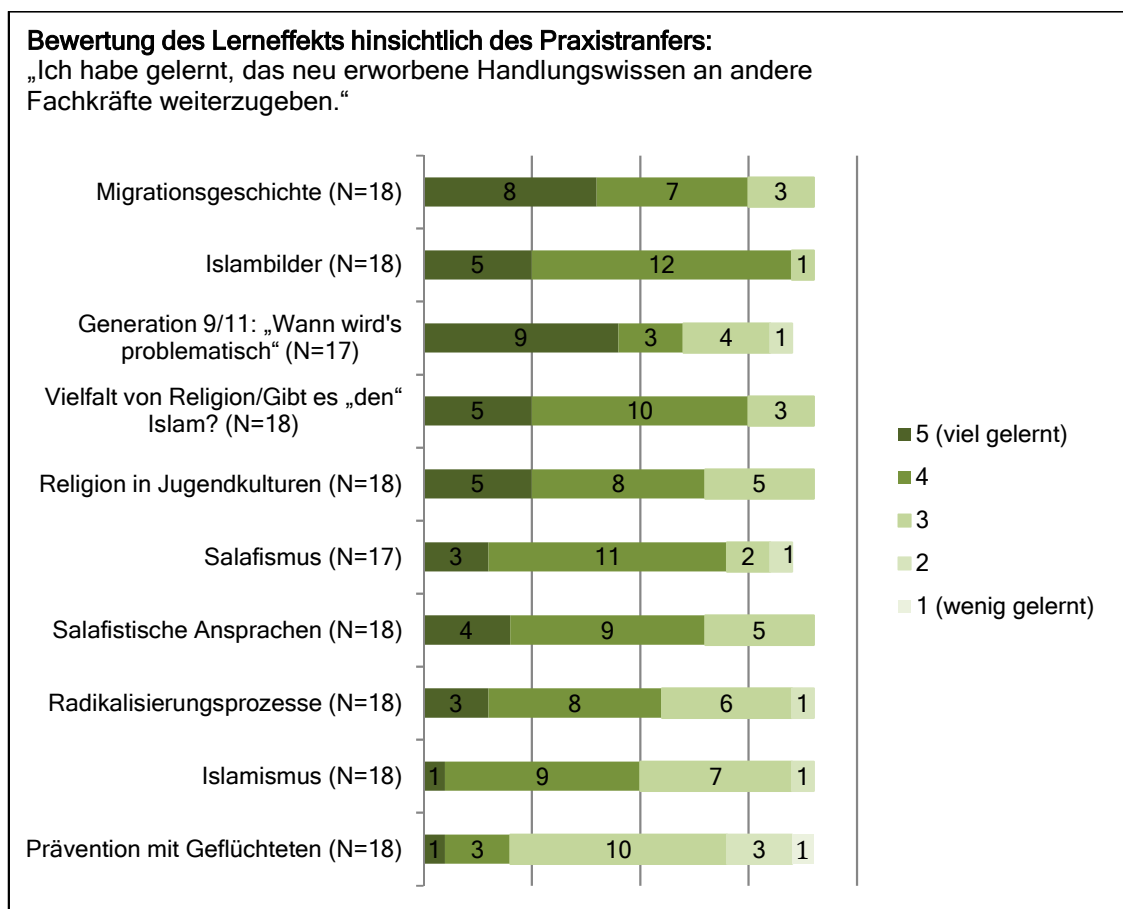
² Vgl. Tabelle B1.1 im Anhang.

Handlungsorientierte Lerneffekte: Handlungswissen pro Modul

Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei der Bewertung der Module durch die Teilnehmer/innen in Hinblick auf das erworbene Handlungswissen zur Befähigung anderer Fachkräfte.

Vergleicht man die durchschnittlichen Bewertungen der befragten Teilnehmer/innen, dann zeigt sich, dass - abgesehen von zwei Modulen - der Lerneffekt eher höher eingeschätzt wird als zuvor in Hinblick auf den Wissenserwerb. So lagen die Durchschnittsbewertungen der Einzelmodule zwischen 4,28 und 3,00. Dies verwundert insofern nicht, als, wie oben dargestellt, zumindest die Hälfte der Teilnehmer/innen angab, sich bereits viel mit dem Thema beschäftigt zu haben, also bereits über Fachwissen verfügte und daher eher von den handlungspraktischen Aspekten der Fortbildung profitierte.

Abbildung 5: Einzelmodule Handlungswissen³



Das Modul, bei dem die Teilnehmer/innen angaben, am meisten Handlungswissen zur Vermittlung erworben zu haben, ist das Modul „Migrationsgeschichte“ (Mittelwert 4,28). An zweiter Stelle liegt das Modul „Bilder zu Islam und Muslim/innen“ (Mittelwert 4,22). Hervorzuheben ist

³ Vgl. Tabelle B1.2 im Anhang.

auch wiederum das Modul „Generation 9/11: ‚Wann wird’s problematisch?‘“, das an dritter Stelle liegt (Mittelwert 4,18), das aber von der größten Teilnehmerzahl (9) die „Bestnote“ 5 erhielt.

Im Hinblick auf die handlungspraktische Vermittlung haben die Teilnehmer/innen nach eigener Angabe bei dem Modul „Prävention mit Geflüchteten“ (Mittelwert 3,00) am wenigsten gelernt.

Lerneffekte der Module im Vergleich

Vergleicht man beide Lernbereiche, lässt sich festhalten, dass die Teilnehmer/innen den Lerneffekt der Module in Bezug auf die Vermittlung handlungspraktischer Aspekte insgesamt höher bewerten als hinsichtlich des Erwerbs neuer Kenntnisse. Dies entspricht der Konzeption des Seminars, die von der Annahme ausgeht, dass die Teilnehmer/innen bereits über Vorkenntnisse verfügen und insbesondere hinsichtlich des Wissenstransfers und der Vermittlung geschult werden sollen („Train-the-Trainer“).

Im Bereich „kognitive Lerneffekte“ liegen Module an der Spitze, die sich mit Salafismus und Radikalisierung befassen; im Bereich „handlungsorientierte Lerneffekte“ werden den Modulen „Migrationsgeschichte“ und „Bilder zu Islam und Muslim/innen“ im Durchschnitt die größten Lerneffekte zugeschrieben.

Das Modul „Generation 9/11: ‚Wann wird’s problematisch?‘“ wird sowohl hinsichtlich des Wissenserwerbs als auch hinsichtlich des Praxistransfers besonders gut bewertet und scheint also eine zentrale Stellung im Seminar einzunehmen.

Das Modul „Prävention mit Geflüchteten“ schneidet hinsichtlich Wissenszuwachs und hinsichtlich der Befähigung, das Gelernte an andere Fachkräfte weitergeben zu können, deutlich am schlechtesten ab. Da dieses Modul am Ende des Seminars stand, ist es möglich, dass die zeitlichen Ressourcen zur Bearbeitung dieses Themas nicht ausreichten.

LERNEFFEKTE DER FORTBILDUNG: MESSUNG VON VERÄNDERUNGEN AUF DER BASIS VON LERNZIELEN

Wie bereits eingangs dargestellt, bestanden die Seminarziele darin, den Teilnehmer/innen Wissen, praktische Kompetenzen und Haltungen zu vermitteln, die sie dazu befähigen, anderen Fachkräften im Themenfeld Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus Ansätze der Prävention zu vermitteln.

Die Teilnehmer/innen wurden jeweils zu Seminarbeginn und zum Abschluss des Seminars gebeten, ihren Grad der Zustimmung zu einer Aussage auf einer Skala von 1 bis 5 zu bekunden, wobei 1 eine niedrige und 5 eine hohe Zustimmung ausdrückt. Die Aussagen wurden dabei jeweils einem der drei Lernbereiche Wissen, Handlungswissen/Praxistransfer und Haltungen zugeordnet. Die Aussagen, die bewertet werden sollten, wurden auf der Grundlage der im Workshop mit den Trainern erarbeiteten Lernziele formuliert. Das bedeutet, dass anhand dieser zu bewertenden Aussagen auch eingeschätzt werden kann, inwiefern konkrete Lernziele des Seminars erreicht wurden.

Aufgrund der Vielfalt der Items werden im Folgenden zur Darstellung der Lerneffekte in jedem Bereich nur jene dargestellt, bei denen besonders hohe Veränderungen erkennbar wurden oder die aus anderen Gründen interessante Interpretationen zulassen. Im Bereich Handlungswissen wurden vier zentrale Aspekte für die Vermittlung der Kenntnisse noch einmal gesondert abgefragt.

Lerneffekte in Bezug auf Wissenserwerb

Im Folgenden wird dargestellt, inwieweit die Fortbildung einen Effekt in Bezug auf den Erwerb neuen Wissens bei den Teilnehmer/innen hatte.⁴ Anhand der folgenden Aussagen wurden die Teilnehmer/innen vor und nach der Fortbildung um die Einschätzung ihres Kenntnisstandes gebeten:

- Ich bin mir der Vielfalt des Islams in Deutschland bewusst.
- Ich verstehe, warum Religion für einige „muslimische“ Jugendliche der 2. oder 3. Zuwanderungsgeneration an Bedeutung gewonnen hat.
- Ich weiß, warum junge Geflüchtete Ziel von salafistischer Ansprache sein können.
- Ich kann den Unterschied zwischen Islam und Islamismus klar benennen.
- Ich kann Kriterien benennen, wann religiös begründete Positionen bei Jugendlichen problematisch werden können.
- Ich kenne die grundlegenden Charakteristika des Salafismus.
- Ich weiß, was am Salafismus attraktiv sein kann für Jugendliche.
- Ich kenne verschiedene Strategien salafistischer Ansprache von Jugendlichen.
- Ich kann Dschihadismus und Salafismus voneinander abgrenzen.
- Ich kenne „Erkennungsmerkmale“, die auf Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen hindeuten.
- Ich weiß um die Problematik, Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen anhand von „Erkennungsmerkmalen“ festzustellen.

Generell schätzten die Teilnehmer/innen ihren Wissensstand schon zu Beginn der Fortbildung auf den abgefragten Gebieten relativ hoch ein. Die von den Teilnehmer/innen zu Beginn der Fortbildung geschätzten Durchschnittswerte lagen zwischen 3,44 und 4,61; d.h., dass (bei einer zugrundeliegenden Skala von 1 bis 5) der Spielraum für Veränderungen nach oben ohnehin gering war, da die Teilnehmer/innen bereits vor dem Seminar durchschnittlich über deutlich mehr als einen mittleren Wissensstand verfügten.

Bei sechs der elf Aussagen berichtete die Mehrheit der Befragten keine Veränderung in Hinblick auf einen Wissenszuwachs. Nur bei der Hälfte der Aussagen gab es überhaupt Teilnehmer/innen, die ihren Kenntnisstand zu Beginn der Fortbildung als eher gering bzw. gering einschätzten (und dies waren stets weniger als ein Viertel der Befragten). Bei diesen Aspekten handelte es sich insbesondere um Detailkenntnisse bezogen auf Radikalisierung: die Kenntnis verschiedener Strategien salafistischer Ansprache, die Unterscheidung von Salafismus und Dschihadismus und die Kenntnis von Erkennungsmerkmalen von Radikalisierung bei Jugendlichen bzw. die Problematik des Umgangs mit solchen.

Bei den letztgenannten Aspekten konnten am stärksten Wissenszuwächse festgestellt werden. So gab es stärkere Lerneffekte bezogen auf die Kenntnis von „Erkennungsmerkmalen“, die auf Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen hindeuten, und bezogen auf Kenntnisse darüber, wann religiös begründete Positionen bei Jugendlichen problematisch werden können.

Dies korrespondiert mit den Bewertungen der Einzelmodule: Auch hier stellten die Teilnehmer/innen bei sich insbesondere in Bezug auf diejenigen Module einen vergleichsweise höheren Wissenszuwachs fest, die sich mit Radikalisierung beschäftigten, wie das Modul zum Thema „Was ist Salafismus?“ und das Modul „Generation 9/11: ‚Wann wird’s problematisch?‘“.

⁴ Vgl. Tabelle B1.3 im Anhang.

Da, wie bereits mehrfach beschrieben, die befragten Teilnehmer/innen ihre Kenntnisse schon zu Beginn des Seminars eher hoch einschätzten, ließen sich aber keine größeren Lerneffekte feststellen (im Mittel hatten sich die Werte nur bei zwei von 11 Items über 1,0 verändert).

Über die Vielfalt des Islams und die Gründe, warum Religion bei der 2. und 3. Zuwanderergeneration an Bedeutung zunimmt, schätzten die Teilnehmer/innen beispielsweise ihre Kenntnisse bereits zu Beginn hoch ein, sodass der Veränderungseffekt hier am geringsten ausfiel; über 80 % der befragten Teilnehmenden berichteten entsprechend keine Lerneffekte bei diesen zwei Fragen.

Abbildung 6: Lerneffekte Wissenserwerb

Stärkere Lerneffekte	Schwächere Lerneffekte
1) Ich kenne „Erkennungsmerkmale“, die auf Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen hindeuten. 2) Ich kann Kriterien benennen, wann religiös begründete Positionen bei Jugendlichen problematisch werden können.	1) Ich verstehe, warum Religion für einige „muslimische“ Jugendliche der 2. oder 3. Zuwanderungsgeneration an Bedeutung gewonnen hat. 2) Ich bin mir der Vielfalt des Islams in Deutschland bewusst.

Eigene Darstellung.

Lerneffekte bezogen auf Handlungswissen/Praxistransfer

Ein zentraler Anspruch des Train-the-Trainer-Seminars bestand darin, die teilnehmenden Multiplikator/innen dazu zu befähigen, die erworbenen Kompetenzen an andere Fachkräfte weiterzugeben. Anhand folgender Aussagen wurden die Teilnehmer/innen gebeten, diese handlungspraktischen Kenntnisse vor und nach der Fortbildung einzuschätzen:

- Ich kenne Methoden, um bei Fachkräften ein Bewusstsein über die Vielfalt des Islams zu fördern.
- Ich kann anderen Fachkräften ein Begriffsverständnis von Islamismus vermitteln.
- Wenn „muslimische“ Kinder andere Kinder abwerten, da sie nicht am Fasten teilnehmen, kann ich pädagogische Umgangsweisen dazu aufzeigen.
- Ich kann vermitteln, wie Migrationsbiografien die Identitätsbildung beeinflussen können.
- Ich fühle mich in der Lage, anderen Fachkräften in der Jugendarbeit Basiswissen über Salafismus zu vermitteln.
- Ich kann anderen Fachkräften vermitteln, was Salafismus von Dschihadismus unterscheidet.
- Ich kann Fachkräften verschiedene Optionen vermitteln, wie sie salafistischer Ansprache von Jugendlichen begegnen können.
- Ich kenne unterschiedliche pädagogische Ansätze, um dschihadistischen Botschaften etwas entgegenzusetzen.
- Ich kann anderen Fachkräften „Erkennungsmerkmale“ von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen aufzeigen und die Problematik des Umgangs damit vermitteln.

- Ich kann anderen Fachkräften vermitteln, wie rassistische Diskurse von Medien auf Kinder und Jugendliche wirken, die von diesen betroffen sind.

Insgesamt zeigten sich, bezogen auf die Fähigkeit der Teilnehmer/innen, nach Absolvierung der Fortbildung erworbenes Handlungswissen an Fachkräfte weiterzugeben, gute Lerneffekte.⁵ So lag der durchschnittliche Veränderungswert, basierend auf Selbsteinschätzungen des Handlungswissens der Teilnehmer/innen zu Beginn und zum Ende des Seminars, bei sieben der zehn Aussagen über 1,0. Insbesondere haben Teilnehmer/innen, die zu Beginn des Seminars nur teilweise den Aussagen über ihre handlungspraktischen Fähigkeiten zustimmen mochten, durch das Seminar an Sicherheit gewonnen und schätzten ihre Kompetenzen nun deutlich besser ein.

Die stärksten Lerneffekte zeigten sich hier - ähnlich wie beim Wissenserwerb - bei Aspekten der Radikalisierung: So stimmten zu Beginn der Fortbildung nur fünf Teilnehmer/innen eher bzw. vollständig der Aussage zu, sie könnten anderen Fachkräften „Erkennungsmerkmale“ von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen aufzeigen und die Problematik des Umgangs damit vermitteln. Nach der Fortbildung sahen sich 17 der 18 befragten Teilnehmer/innen dazu in der Lage.

Wollten zu Beginn der Fortbildung nur sechs Teilnehmer/innen für sich in Anspruch nehmen, konkrete pädagogische Ansätze zu kennen, um dschihadistischen Botschaften etwas entgegenzusetzen, so stimmten zum Abschluss 16 der 18 Teilnehmer/innen der Aussage zu, nunmehr solche Ansätze zu kennen.

Alle 18 befragten Teilnehmer/innen gaben zudem an, sie fühlten sich nunmehr methodisch in der Lage, bei Fachkräften ein Bewusstsein über die Vielfalt des Islams zu fördern. Zu Beginn war dies nur bei sieben der Teilnehmer/innen eindeutig der Fall.

Ein etwas geringerer Lerneffekt zeigte sich bezogen auf die Vermittlung des Unterschiedes von Dschihadismus und Salafismus. Sahen sich hierzu zu Beginn fünf Teilnehmer/innen nicht oder nur zum Teil in der Lage, traf dies nach Abschluss immerhin noch auf zwei Teilnehmer/innen zu. Hier gibt es offensichtlich bei zwei Teilnehmer/innen noch Unsicherheiten, die durch das Seminar nicht abgebaut werden konnten.

Ein eher geringer Lerneffekt lässt sich hinsichtlich der Vermittlung der Rolle von Migrationsbiografien bei der Identitätsbildung feststellen. Dieser letzte Befund verhält sich widersprüchlich zur Bewertung des Einzelmoduls „Migrationsgeschichte“, bei dem 15 der Teilnehmer/innen nach eigenen Aussagen gute bis sehr gute Lerneffekte erzielten. Es ist anzunehmen, dass das zur Ermittlung des Lerneffektes ausgewählte Item nicht die Lerneffekte wiedergibt, die bei der Beurteilung des gesamten Moduls für die Teilnehmer/innen zum Tragen kamen.

⁵ Vgl. Tabelle B1.4 im Anhang.

Abbildung 7: Lerneffekte Handlungswissen

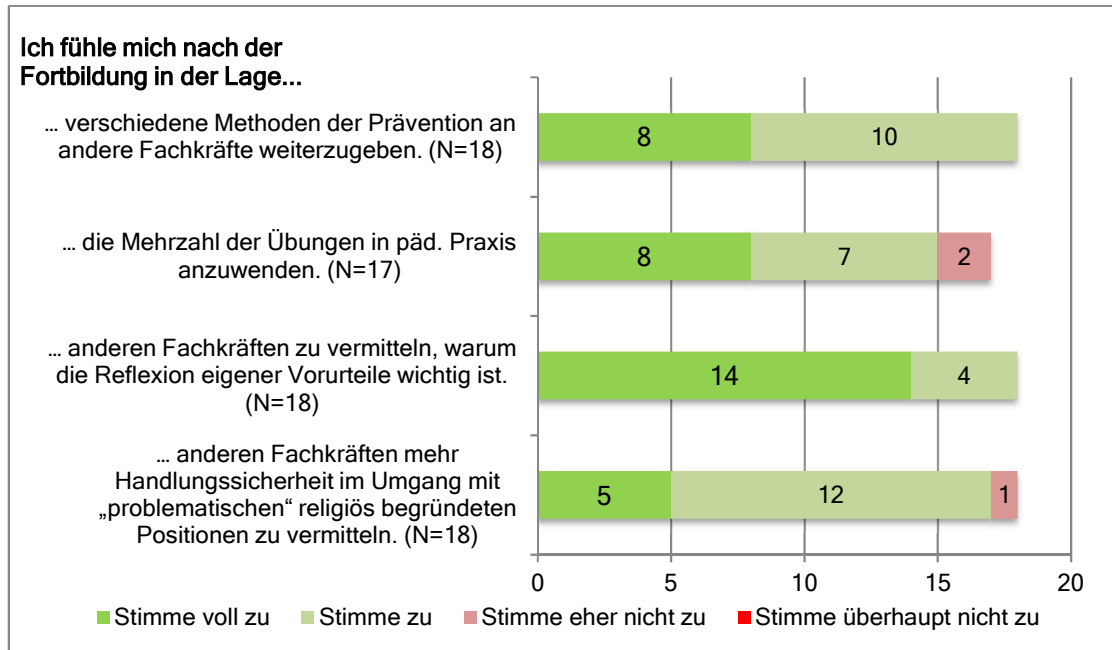
Stärkere Lerneffekte	Schwächere Lerneffekte
1) Ich kann anderen Fachkräften „Erkennungsmerkmale“ von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen aufzeigen und die Problematik des Umgangs damit vermitteln. 2) Ich kenne unterschiedliche pädagogische Ansätze, um dschihadistischen Botschaften etwas entgegen zu setzen. 3) Ich kenne Methoden, um bei Fachkräften ein Bewusstsein über die Vielfalt des Islams zu fördern.	1) Ich kann anderen Fachkräften vermitteln, was Salafismus von Dschihadismus unterscheidet. 2) Ich kann vermitteln, wie Migrationsbiografien die Identitätsbildung beeinflussen können.

Eigene Darstellung.

Zentrale Aspekte des Praxistransfers

Von den Evaluators/innen als zentral angesehene Aspekte des Praxistransfers wurden den Teilnehmer/innen zum Schluss des Seminars noch einmal vorgelegt – mit der Bitte zu bewerten, inwieweit sie sich diesbezüglich durch das Seminar befähigt fühlen, das Gelernte weiterzugeben.

Abbildung 8: Lerneffekte Praxistransfer



Datenquelle: Teilnehmerbefragung, eigene Erhebung.

Hier kann eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Alle Befragten stimmten vollständig oder überwiegend der Aussage zu, sie fühlten sich durch das Seminar befähigt, verschiedene Methoden der Prävention an Fachkräfte weiterzugeben. 15 Teilnehmer/innen stimmten vollständig oder überwiegend der Aussage zu, sie fühlten sich befähigt, die Mehrzahl der Übungen in ihrer pädagogischen Praxis anzuwenden.

Alle Befragten stimmten zudem eher oder vollständig der Aussage zu, sie fühlten sich nach der Fortbildung in der Lage, anderen Fachkräften zu vermitteln, warum die Reflexion eigener Vorurteile wichtig für die eigene pädagogische Arbeit ist.

Nur eine von 18 Teilnehmer/innen stimmte eher nicht der Aussage zu, dass er/sie sich nach der Fortbildung in der Lage fühlt, anderen Fachkräften mehr Handlungssicherheit im pädagogischen Umgang mit „problematischen“ (religiös begründeten) Positionen zu vermitteln.

Lerneffekte in Bezug auf Haltungen/Positionen

Beruhte die Vorher-Nachher-Messung des Wissenszuwachses bzw. des Zuwachses an Handlungswissen und dessen Vermittlungsfähigkeit bei den Teilnehmer/innen im Wesentlichen auf der Einschätzung ihrer eigenen Kenntnisse und Wissensbestände, wurde zur Messung der Haltungsveränderungen zusätzlich auch die Einstellungen zu verschiedenen pädagogischen/gesellschaftlichen Positionen vor und nach der Fortbildung abgefragt. Bei diesen Frage-Items wurde sich nicht nur an den im Workshop mit den Trainern erarbeiteten Lernzielen, sondern

auch an Beispielen aus den Begleitmaterialien zur Fortbildung orientiert. Zu folgenden Aussagen waren die Teilnehmer/innen angehalten, vor und nach der Fortbildung ihren Grad an Zustimmung (auf einer Skala von 1 bis 5) anzugeben:⁶

- Ich habe eine Vorstellung davon, inwiefern mein Bild vom Verhalten „muslimischer“ Jugendlicher durch meine eigene Biografie geprägt ist.
- Es gibt aus meiner Sicht nur einen geringen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Ausgrenzungserfahrungen und religiöser Radikalisierung bei Jugendlichen.
- Ich habe ein Verständnis dafür, welche identitätsstiftenden Funktionen eine Hinwendung zur Religion für Jugendliche hat.
- Hinter religiösen Provokationen von „muslimischen“ Jugendlichen stehen oft Wünsche nach sozialer Anerkennung.
- Wenn Jugendliche die Aussage tätigen: „Ich bin ein stolzer Muslim“, dann ist das eine problematische Überidentifikation mit der Religion.
- Da auch Geflüchtete von islamistischer Beeinflussung betroffen sein können, halte ich es für wichtig, dass man sehr frühzeitig mit Ihnen Diskussionen über Werteverständnisse führt.
- Ich stehe Religiosität prinzipiell offen gegenüber.
- Das Ziel einer Schule sollte es nicht sein, die Regel durchzusetzen, dass Jungen und Mädchen gemeinsam am Schwimmunterricht teilnehmen, sondern die Schule sollte vielmehr dafür Sorge tragen, dass möglichst alle Schüler/innen schwimmen lernen.
- Wenn Jugendliche in der Schule Positionen vertreten, die andere Menschen aufgrund religiöser oder kultureller Zugehörigkeit abwerten, sollten Lehrer/innen diesen rigoros entgegenreten und ihnen in der Diskussion keinen weiteren Raum geben.
- Die Scharia ist mit dem Grundgesetz nur schwer vereinbar.

Bei der Messung zu den Haltungen der Teilnehmer/innen ist es auffällig, dass die Angaben der Teilnehmer/innen vor und nach der Fortbildung sehr stabil bleiben und nur sehr geringfügige Effekte erkennbar sind. So gab es bereits zu Beginn eine starke Zustimmung oder Ablehnung von Aussagen, die auch nach der Fortbildung wenig Veränderung zeigten.

Dies lässt sich z.T. dadurch erklären, dass die Mehrheit der Teilnehmer/innen die Haltungen, die ufuq.de für die Präventionsarbeit als wichtig erachtet, bereits zu Seminarbeginn mitbrachten. Ein Beispiel: In Bezug auf die Haltung von Schulen gegenüber der Teilnahme muslimischer Mädchen am Schwimmunterricht gab es zu der im Seminar vermittelten Position bereits vor Beginn der Fortbildung große Zustimmung, an der sich auch durch das Seminar wenig bei den Teilnehmer/innen änderte. Über 70 % vertraten hier nach Seminarende dieselbe Position, die mit den Seminarzielen korrespondiert, nämlich dass das Ziel einer Schule nicht darin bestehen solle, die Regel durchzusetzen, dass Jungen und Mädchen gemeinsam am Schwimmunterricht teilnehmen, sondern primär dafür Sorge tragen solle, dass möglichst alle Schüler/innen schwimmen lernen.

Es zeigte sich aber auch in Bezug auf einige gesellschaftliche bzw. pädagogische Positionen ein eher diffuses Bild, das auch nach Abschluss der Fortbildung fortbestand. Ein Beispiel: Der Position „Wenn Jugendliche die Aussage tätigen: ‚Ich bin ein stolzer Muslim‘, dann ist das eine problematische Überidentifikation mit der Religion“ standen zu Beginn 11, also mehr als die Hälfte der Teilnehmer/innen eher oder ganz ablehnend gegenüber. Diese ablehnende Haltung, die mit den Seminarzielen korrespondiert, also einen derartigen Spruch von Jugendlichen nicht

⁶ Vgl. Tabelle B1.5 im Anhang.

per se als problematisch ansieht, hat sich nach Seminarende bei den Teilnehmer/innen noch verstärkt, was im Sinne der Seminarziele ein positives Ergebnis darstellt. Allerdings gab es wiederum drei Teilnehmer/innen, die die Aussage nunmehr als problematischer ansehen als zu Seminarbeginn, was eine nicht intendierte Veränderung darstellt.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich auf Basis der standardisierten Befragung nicht zeigen ließ, inwieweit die Fortbildung zu Haltungsveränderungen beigetragen hat, da die Effekte gering oder widersprüchlich ausfielen bzw. einfach stabil blieben.

Dass die Effekte auf Haltungen bei der Befragung insgesamt eher gering ausfallen bzw. sich eher ein diffuses Bild zeigt, kann verschiedene Gründe haben. Zunächst lassen sich hier methodische Gründe ins Feld führen: So kann es als eine besondere Herausforderung gelten, Haltungen und deren Veränderung zu erfassen. Lässt sich zur Messung von Lerneffekten nach Wissenszuwachs fragen, die anhand eher objektivierbarer Kriterien eingeschätzt werden können, ist es deutlich komplexer, vergleichbare Kriterien für die Einschätzung von Haltungen und Einstellungen auszumachen. Zudem sind Haltungsveränderungen auch in der Regel schwerer zu erreichen. Weiterhin waren entsprechende Haltungen, die das Seminar vermittelte, bereits bei einigen Teilnehmer/innen vorhanden, sodass hier also gar keine Veränderung zu erwarten war bzw. kontraproduktiv gewesen wäre. Anhand der quantitativen Befragungsergebnisse muss daher offenbleiben, inwieweit das Seminar zu Haltungsänderungen im Sinne der Seminarziele beigetragen hat.

Hinweise auf Haltungsveränderungen bzw. Verstärkung von bereits vorhandenen Haltungen lieferten jedoch die Gruppendiskussionen. Die im Seminar vermittelte pädagogische Haltung, den Menschen selbst - also den/die Schüler/in oder Jugendliche/n - in den Mittelpunkt zu stellen und nach seinen Bedürfnissen zu fragen, wurde als wichtige Anregung für die eigene pädagogische Präventionsarbeit gesehen. Dabei war aus Sicht der befragten Seminarteilnehmer/innen auch die Entwicklung eines Verständnisses dafür wichtig, dass grundlegende Bedürfnisse (wie z.B. der Wunsch nach Anerkennung und nach Orientierung) hinter Radikalisierungen stehen können. Betont wurde auch die Erkenntnis, dass es keine „Patentrezepte“ für die Präventionsarbeit gibt und dass bei der Begegnung mit gefährdeten Jugendlichen die Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte von großer Bedeutung ist („Wie gehe ich auf die/den Jugendliche/n zu?“, „Woran könnte es liegen, dass er/sie so reagiert?“), während alarmistisches, unüberlegtes Handeln, die Ausübung von Druck und der Hinweis auf Defizite die negative Entwicklung des Jugendlichen eher verstärken (können). Schließlich wurde in der Gruppendiskussion betont, dass die Erkenntnis als entlastend für die eigene Arbeit empfunden wurde, dass Präventionsarbeit möglich ist, ohne dass Fachkräfte über religiöses Expertenwissen zum Thema Islam verfügen müssen, sondern dass vielmehr der oben beschriebene „menschenzentrierte Fokus“ (Zitat einer TN) bedeutsam für die Arbeit ist.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Seminar wurde insgesamt durch die Teilnehmer/innen sehr gut bewertet. Die Seminaarauswertung zeigt, dass das Seminar seine selbstgesteckten Ziele insbesondere im Hinblick auf das Handlungswissen erreicht hat. So zeigten sich vor allem sehr gute Lerneffekte hinsichtlich des Erwerbs von Handlungskompetenz zur Befähigung anderer Fachkräfte in der Präventionsarbeit. Nahezu alle Teilnehmer/innen geben an, nach Absolvierung der Tagung anderen Fachkräften Handlungssicherheit und verschiedene Präventionsmethoden vermitteln zu können.

Geringere Lerneffekte zeigten sich bei den Teilnehmer/innen hinsichtlich des Erwerbs neuer Kenntnisse, da ein Großteil der Teilnehmer/innen bei Seminarbeginn bereits über gute Fachkenntnisse verfügte. Dies entspricht explizit auch der Konzeption des Seminars, das auf ein vorgebildetes Publikum zielte.

Die Teilnehmer/innen bewerteten als stärksten Lerneffekt die Deutung von und den Umgang mit tatsächlichen oder vermeintlichen Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen. Dies korrespondiert mit der Selbsteinschätzung fast aller Teilnehmer/innen, dass sie sich nach Absolvierung des Seminars befähigt fühlen, anderen Fachkräften mehr Handlungssicherheit im Umgang mit „problematischen“, religiös begründeten Positionen bei Jugendlichen zu vermitteln. Damit erreicht das Seminar eines seiner zentralen Lernziele.

Ob und inwieweit das Seminar bei den Teilnehmer/innen zu einer Veränderung oder Stabilisierung ihrer pädagogischen Haltungen beigetragen konnte, ließ sich durch die standardisierte Abfrage nicht nachweisen. Eine Vielzahl von Teilnehmer/innen gab aber in den Gruppendiskussionen an, dass sie sich zum einen in ihren Haltungen bestärkt fühlten, zum anderen auch neue Impulse durch das Seminar erhielten. Hierzu zählte insbesondere die Entwicklung eines Verständnisses dafür, dass für den Umgang mit gefährdeten Jugendlichen weniger Expertenwissen über den Islam von Bedeutung ist als vielmehr ein Präventionsverständnis, bei dem der Jugendliche im Zentrum steht und seine grundlegenden Bedürfnisse reflektiert werden, wie z.B. der Wunsch nach Anerkennung als Motor von Radikalisierungen.

Auch die methodische Durchführung Seminars wurde größtenteils sehr gut bewertet. Gleichwohl verweisen die Ergebnisse auf Potentiale der methodisch-strukturellen Weiterentwicklung des Seminars. So hätte sich eine relevante Zahl von Teilnehmer/innen mehr praktische Übungen und mehr Raum für deren Erprobung gewünscht, z.B. in Form von der Bearbeitung konkreter Fallbeispiele. Zu empfehlen ist hier eine Intensivierung des methodischen Austauschs bzw. eine Vertiefung von unterschiedlichen methodisch-didaktischen Herangehensweisen beim Praxis-transfer, z.B. im Rahmen von Workshops und Seminaren oder in Beratungsgesprächen.

Weiterhin wurde Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Moderation der Plenumsdiskussionen gesehen. Zu empfehlen ist hier eine stringendere Moderation durch klare Rollentrennung zwischen Referenten und Moderation. Um längere Diskussionen zu vermeiden, die vom eigentlichen Thema wegführen, bietet sich ein „Themenparkplatz“ an, der zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgegriffen wird. Möglich ist es auch, die Seminargruppe selbst stärker in die Verantwortung zu nehmen und Instrumente der Selbstmoderation der Gruppe zu nutzen, z.B. durch Zeitwächter.

Weiterhin wünschten sich die Teilnehmer/innen eine bessere und transparentere Seminarstruktur. Dazu bietet sich ein Tagesplan zur Orientierung mit fest eingeplanten Pausenzeiten an, um gerade bei großen Gruppen und mehrtägigen Seminaren die Seminargruppe nicht zu überfordern. Zur Strukturierung ist es ebenfalls hilfreich, zentrale Inhalte zusammenfassend zu visualisieren, z.B. in Form eines „visuellen Merkblatts“ nach jeder Arbeitseinheit, das die wichtigsten Ergebnisse bzw. Erkenntnisse enthält. So können Lerneffekte stärker gesteuert und vertieft werden.

Um den Fachaustausch der Teilnehmer/innen untereinander zu fördern, der von den Teilnehmer/innen der Gruppendiskussionen als sehr fruchtbar empfunden wurde, erscheint ein Follow-Up-Meeting der Seminarteilnehmer/innen ca. vier bis sechs Monate nach Seminarende sinnvoll. Neben der weiteren Vernetzung der Teilnehmer/innen und dem fachlichen Austausch bietet ein solches Treffen die Möglichkeit, gemeinsam zu reflektieren, wie der bisherige Praxistransfer gelungen ist und welche Schwierigkeiten und Herausforderungen sich in der Weitergabe des Gelernten an Fachkräfte ergeben haben.

BAUSTEIN 2: WEBSITE

GEGENSTAND UND FRAGESTELLUNG DER EVALUATION

Ein weiterer wichtiger Bereich der Präventionsarbeit von ufuq.de stellt die gleichnamige Website dar, die weit mehr umfasst als eine reine Öffentlichkeitsarbeit des Trägers im Sinne der Selbstdarstellung und Angebotspräsentation. ufuq.de hat sich mit der Website vielmehr das Ziel gesetzt, den Wissenstransfer zwischen Forschung und pädagogischer Praxis zu fördern.

Die Website informiert über aktuelle Themen und Debatten rund um die Themen Islam und Muslim/innen in Deutschland und wendet sich insbesondere an Lehrer/innen, Pädagog/innen und Wissenschaftler/innen sowie - nachgeordnet - auch an Medienvertreter/innen und politische Entscheidungsträger/innen.

Gegenstand der Evaluation ist die Website aus Sicht der Nutzer/innen, wobei der besondere Schwerpunkt auf den Teil der Website („Portal“) gelegt wurde, der das Ziel des Wissenstransfers erfüllen soll, während die Selbstdarstellung des Trägers, seiner Projekte und Angebote eher eine untergeordnete Rolle bei der Evaluation spielte. Da die Website erst vor kurzer Zeit neu gestaltet wurde, standen bei der Evaluation Fragen, die auf Restrukturierung/Navigation etc. abzielen, ebenfalls eher im Hintergrund.

Zu den Fragen der Evaluation gehörten:

- Wie wird die Website von den Zielgruppen angenommen und zu welchem Zweck wird sie genutzt?
- Wie nützlich ist die Website aus Sicht der Zielgruppe für ihre pädagogische Praxis?
- Finden die Nutzer/innen die gesuchten Informationen?
- Welches Bild vom Islam/von muslimischen Lebenswelten wird in der Website vermittelt?
- Wie wird die Website hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Fachdebatte in den Themenbereichen Islam/Islamfeindlichkeit/Islamismus eingeschätzt?

METHODIK

Das methodische Vorgehen bestand aus drei Teilen:

- **Werkstattgespräch:** Mit den beiden für die Website verantwortlichen Mitarbeiter/innen von ufuq.de wurde ein Werkstattgespräch durchgeführt, bei dem zum einen die Fragestellungen der Evaluation und das methodische Vorgehen diskutiert wurden, zum anderen Ziele und Funktion der Website in Bezug auf die einzelnen Menüpunkte aus der Perspektive von ufuq.de dargestellt wurden.
- **Zielgruppenbefragung:** Es wurden zwei Fokusgruppen mit insgesamt sieben Teilnehmer/innen durchgeführt, um die Website aus der Perspektive der Nutzer/innen bewerten zu lassen und ggfs. Verbesserungsbedarfe zu erfassen.
- **Analyse des Nutzerverhaltens:** Im September 2017 wurde das Analyse-Tool „Google Analytics“ für die Website ufuq.de installiert, das erlaubt, Daten über die Nutzung der Website zu erfassen und zu analysieren.

Die Fokusgruppen bestanden aus Teilnehmer/innen, die die Website in ihrer professionellen Arbeit nutzen. Dabei handelte es sich um Schulsozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen, Projektmitarbeiter/innen und/oder freie Trainer/innen, die in der Jugendarbeit, der Jugendsozialar-

beit, der Politischen Bildung und/oder der Islamismusprävention tätig sind. Die Teilnehmer/innen der Fokusgruppen meldeten sich freiwillig, nachdem über den Projektverteiler und einen Aufruf auf Facebook das Evaluationsvorhaben bekannt gemacht wurde. Es ist auf diesem Wege nicht gelungen, eine Gruppe von Lehrer/innen zusammenzustellen, sodass die Perspektive von Nutzer/innen aus dem Bereich der Jugendhilfe im Vordergrund stand. Es handelte sich jedoch um Nutzer/innen, die z.T. im Kontext Schule arbeiten und eng mit Lehrer/innen zusammenarbeiten.

ERGEBNISSE DES WERKSTATTGESPRÄCHS: FUNKTIONEN UND INHALTE

Im Werkstattgespräch wurde deutlich, dass die Website sich - wie eingangs schon kurz skizziert - inhaltlich in zwei Teile gliedert, die unterschiedliche Ziele verfolgen und unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Der Menüpunkt Portal und seine Untermenüpunkte haben das Ziel, den Wissenstransfer zwischen Forschung und pädagogischer Praxis in Schule und Jugendhilfe zu fördern und dabei Debatten zum Thema Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus zu ermöglichen und abzubilden. Weiterhin sollen auch Praxisangebote von verschiedenen Trägern im Themenfeld vor- und dargestellt werden. Ziel ist es, fachlich fundierte Beiträge und Diskurspositionen zu vermitteln und damit ein möglichst differenziertes und vielfältiges Bild vom Islam bzw. muslimischen Lebenswelten zu zeichnen, um damit pauschalisierenden Diskursbeiträgen zu „dem Islam“ differenzierte Sichtweisen entgegenzusetzen. Diese Beiträge sollen in der Arbeit mit muslimischen Jugendlichen unterstützend wirken und Anregungen für das pädagogische Handeln liefern.

Die weiteren Menüpunkte (Angebote, Über uns, ...) beziehen sich im Unterschied zum Menüpunkt Portal weniger auf den Wissenstransfer, sondern dienen der Öffentlichkeitsarbeit des Trägers. Ziel ist die Selbstdarstellung des Trägers anhand der eigenen Angebotspalette und der laufenden und abgeschlossenen Projekte sowie anhand der Beiträge, die vom Träger selbst im Rahmen der Fachdebatte geleistet wurden. Außerdem werden das Mitarbeiterteam sowie die regionale Fachstelle in Bayern präsentiert. Dieser Teil der Website richtet sich stärker als der Menüpunkt Portal an potentielle Auftraggeber sowie Teilnehmer/innen von Projekten und Angeboten, die sich über den Verein ufuq.de informieren wollen und einen Eindruck von seiner Arbeitspraxis gewinnen möchten.

Beide inhaltlichen Teile verbindet das Ziel, ufuq.de als einen fachlich kompetenten Ansprechpartner in der Präventionsarbeit zu etablieren, und zwar sowohl im Diskursfeld Islam/Islamfeindlichkeit/Islamismus als auch im Hinblick auf konkrete Unterstützungsmaßnahmen für die pädagogische Praxis.

Die folgende Übersicht gibt einen detaillierten Einblick in Funktionen und Inhalte der Haupt- und Untermenüpunkte.

Menü	Funktionen/Inhalte
Portal	• Förderung des Wissenstransfers zwischen Forschung und pädagogischer Praxis • Debatten zum Thema Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus ermöglichen und abbilden • Darstellung von Praxisangeboten von verschiedenen Trägern im Themenfeld
	Informationen der Untermenüpunkte
Aktuelles	• Texte über aktuelle Positionen zu aktuellen Ereignissen („heißen Themen“), die z.B. akut im Schulraum diskutiert werden (z.B. Attentat am Breitscheidplatz, Beginn des Ramadan, ...)
Hintergrund	• Ausführlichere Texte/Hintergrundinformationen • Vorstellung von Publikationen aus Wissenschaft und Praxis • Debattenbeiträge
Praxisberichte	• Projektberichte • Interviews aus der pädagogischen Praxis
Dossiers	• Aktuelle Themen (z.B. Kopftuchverbot, Putsch in der Türkei, Ramadan in der Schule) aus der Perspektive von Schüler/innen bzw. Betroffenen
Online-Bibliothek	• Fremdpublikationen zum Thema
Angebote	• Selbstdarstellung des Trägers anhand der Angebotspalette
Über uns	• Detaillierte Selbstdarstellung des Trägers
	Informationen der Untermenüpunkte
Verein	• Kurzvorstellung des Trägers
Team	• Vorstellung der einzelnen Mitarbeiter/innen
Projekte	• Vorstellung der laufenden und abgeschlossenen Projekte
Fachstelle Bayern	• Vorstellung der landesbezogenen Fachstelle zur Prävention religiös begründeter Radikalisierung des Trägers
Publikationen	• Darstellung eigener Publikationen
Texte und Interviews	• Darstellung eigener Texte und Interviews

Kontakt	• Möglichkeit der Kontaktaufnahme über ein Kontaktformular
Impressum	• Anbieterkennzeichnung und Nutzungsrechte

Zusätzlich zur Website ist ufuq.de auch in den sozialen Medien - auf Facebook und Twitter - sehr aktiv. Es gibt tägliche Posts, die auf neue Publikationen, Zeitungsartikel, Interviews, Veranstaltungen etc. hinweisen. Ausgewählte eigene Veröffentlichungen der Website werden auf Facebook beworben. Eher vereinzelt ergeben sich in den Kommentar-Threads der Facebook-Seite auch Diskussionen, die von ufuq.de aktiv begleitet werden. Auf Twitter gibt es täglich mehrfache Tweets, überwiegend Retweets, aber auch eigene Einträge, die z.T. auf die Website verweisen. Es gibt zudem einen Newsletter, der unregelmäßig erscheint und über die Website abonniert werden kann.

ANALYSE DES NUTZERVERHALTENS

Mittels Google Analytics konnten Eckdaten erfasst werden, die über einen Untersuchungszeitraum von drei Monaten Aussagen über die Nutzung der Website ermöglichen.⁷ Im Folgenden werden die Analyse-Ergebnisse zusammenfassend vorgestellt.

Anzahl und regionale Verteilung der Besucher/innen

Die Gesamtzahl der Besuche⁸ beträgt im Untersuchungszeitraum von drei Monaten 18.193. Im Durchschnitt wurde ufuq.de in dem genannten Messzeitraum monatlich etwas über 6.000-mal besucht, d.h. täglich ca. zwischen 70- und 300-mal. Eher geringe Besucherzahlen waren stets an den Wochenenden zu verzeichnen, was darauf verweist, dass ufuq.de insbesondere im beruflichen Kontext Verwendung findet.

Abbildung 1: Nutzung der Website: Besuche/Tag im Untersuchungszeitraum



Datenquelle: Google Analytics, Darstellung: Besuche (= Sitzungen)⁹ pro Tag.

Um diese Nutzungsdaten besser beurteilen zu können, lassen sich Schätzungen anderer deutscher Websites mit Bildungs- bzw. Präventionsangeboten zum Vergleich heranziehen, wobei hier zu beachten ist, dass die im Folgenden genannten Schätzwerte auf Rankings basieren, die nicht den realen Zugriffszahlen entsprechen.

Eine der wichtigsten Portale für politische Bildung, die Bundeszentrale für Politische Bildung, hat nach Schätzungen drei bis sieben Millionen monatliche Besuche. Große Stiftungen wie die Heinrich-Böll- oder die Friedrich-Ebert-Stiftung verzeichnen schätzungsweise ca. 300.000 bis 400.000 Besucher/innen, etwas geringere Zahlen die Bosch-Stiftung (ca. 100.000).¹⁰ Akteure mit Präventionsangeboten im Themenbereich Islamismus bzw. Rassismus/Rechtsextremismus mit Hauptsitz in Berlin bewegen sich nach Schätzungen im vierstelligen Bereich. Demnach hat violence-prevention-network.de 2.000 Besucher/innen monatlich und schule-ohne-rassismus.org hat 9.000 Besucher/innen monatlich.¹¹ Das Webangebot von ufuq.de liegt im Vergleich zu den letztgenannten Schätzungen mit seinen Besucherzahlen in etwa in der Mitte.

Die meisten Besuche der Website im Untersuchungszeitraum, auch relativ zu den Einwohnerzahlen, erfolgten aus Berlin. Diese Besuche liegen im Städtevergleich bei 25 % der Gesamtzugriffe (d.h. 4.512 Besuche in drei Monaten). Mit deutlichem Abstand folgen die westdeutschen Metropolen Hamburg (7 %), München (6 %), Köln (5 %) und Frankfurt am Main (3 %). An sechster

⁷ Die Analyse basiert auf einem Untersuchungszeitraum vom 1.9.2017 bis zum 30.11.2017.

⁸ Bei dem Begriff „Besuche“ ist die Definition von Google Analytics für „Sitzungen“ zugrunde gelegt. „Sitzungen“ definiert Google Analytics wie folgt: Ein Nutzer, der auf die Website kommt, erzeugt eine Sitzung, die standardmäßig max. 30 Minuten dauert. Dabei spielt es keine Rolle, wie viele Seiten der Website der Nutzer aufruft. Wenn er aber inaktiv ist, wird die Sitzung nach 30 Minuten beendet.

⁹ Vgl. Fußnote 8.

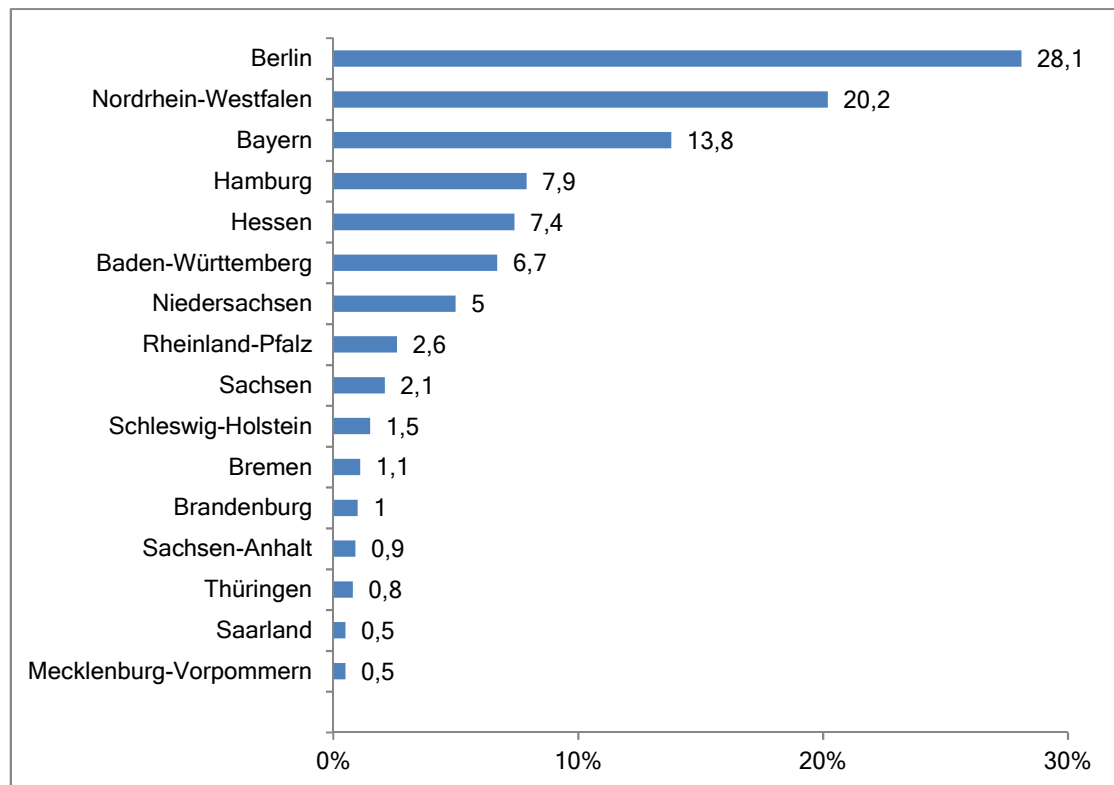
¹⁰ Vgl. similarweb.com, diese Zahlen sind Schätzwerte, basierend auf Rankings, und müssen nicht den realen Zugriffszahlen der benannten Websites entsprechen.

¹¹ Vgl. urlm.de, diese Zahlen sind Schätzwerte, basierend auf Rankings, und müssen nicht den realen Zugriffszahlen der benannten Websites entsprechen.

Stelle findet sich bereits Wien (2 %). Die nachfolgenden Städte liegen bei den Zugriffszahlen unter 2 %. Bei den großen ostdeutschen Städten liegt Leipzig mit 0,9 % an 14. Stelle. Dresden liegt mit 0,4 % an 27. Stelle und damit deutlich hinter westdeutschen Städten mit gleichen oder geringeren Einwohnerzahlen. Dies zeigt, dass ufuq.de einen deutlichen lokalen Schwerpunkt in Berlin hat, auch wenn die Website bundesweit genutzt wird und der Verein ufuq.de auch an anderen Standorten in Deutschland Präventionsangebote umsetzt.

Betrachtet man nur die Besucher aus Deutschland nach Bundesländern differenziert, kann man feststellen, dass fast ein Drittel der Besucher/innen aus ganz Deutschland aus Berlin stammt, nämlich 28,1 %. Darauf folgt allerdings das bevölkerungsstärkste Bundesland Nordrhein-Westfalen mit 20,2 % der deutschen Besucher/innen. An dritter Stelle erscheint Bayern mit 13,8 % der deutschen Besucher/innen. Nur insgesamt 5,3 % der Besucher stammen aus den neuen Bundesländern.

Abbildung 2: Website-Zugriffe nach Bundesländern



Datenquelle: Google Analytics, eigene Darstellung.

Wie gelangen die Nutzer/innen auf die Website?

Die Mehrheit der Nutzer/innen, nämlich 37 %, fand im Untersuchungszeitraum über die Google-Suche zu ufuq.de.¹² In dieser Kategorie sind auch Sucheingaben erfasst, die direkt nach

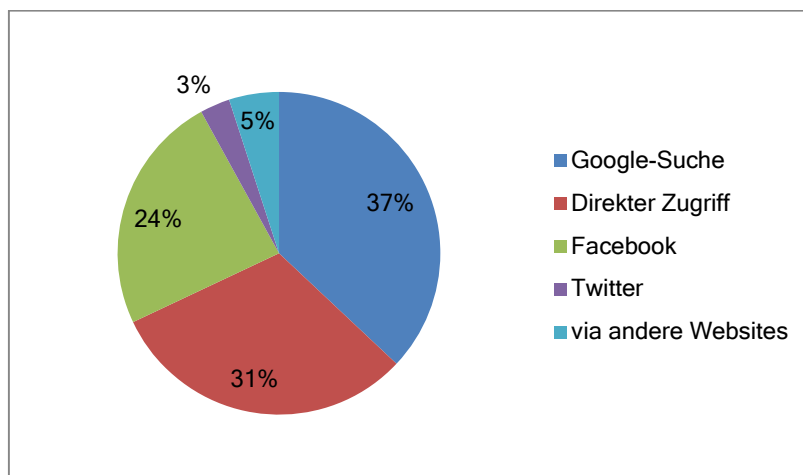
¹² Über welche Suchbegriffe die Nutzer/innen zu ufuq.de finden, lässt sich mit Google Analytics leider nur mittels zahlungspflichtiger Dienstleistungen feststellen.

„ufuq“ suchten und nicht über gesonderte Schlagworte die Website fanden (wie z.B. Islamfeindlichkeit oder Islamismus). 31 % der Nutzer/innen gelangten über den direkten Zugriff bzw. über die Verwendung von Lesezeichen zur Website. Diese erstaunlich hohe Zahl ist ggfs. dadurch erklärbar, dass in diese Kategorie ebenfalls Zugriffe eingehen, die von nicht identifizierbaren Links, z.B. aus E-Mails und PDF-Dokumenten, herrühren.

Durch Verlinkungen anderer Websites wurden nur etwa 5 % der Nutzer/innen zu ufuq.de geleitet. Die Website, von der am meisten und kontinuierlich Nutzer/innen zu ufuq.de gelangten, war mit ca. 15 % aller Websites das Portal der Bundeszentrale für politische Bildung www.bpd.de, das in den vergangenen drei Monaten auf verschiedenen Unterseiten auf ufuq.de verwies bzw. eine Verlinkung herstellte.

Eine große Zahl, nämlich insgesamt 27 % der Nutzer/innen, kam über soziale Medien zur Website. Hierbei ist eindeutig Facebook der relevante Kanal. So kamen 24 % aller Nutzer/innen über Facebook; nur 3 % gelangten über Twitter auf die Website.

Abbildung 3: Zugangskanäle der Nutzer/innen



Datenquelle: Google Analytics, eigene Darstellung.

Bei den Website-Postings, die die höchste Aufmerksamkeit erzielten, lassen sich für den Untersuchungszeitraum folgende hervorheben: Bei den meistgelesenen Artikeln handelte es sich um „Feminismus im Plural: Wie offen ist Feminismus für den Islam?“¹³ (726 Aufrufe) und „An den Grenzen von Suggestion und Gewalt - Aktuelle Entwicklungen des Salafismus in Deutschland“¹⁴ (648 Aufrufe). Dafür, dass diese Artikel nicht nur geklickt, sondern auch rezipiert wurden, spricht eine durchschnittliche Verweildauer von über fünf Minuten. Die Höhepunkte der Klickzahlen fielen jeweils mit den Postings auf Facebook zusammen, was die Bedeutung von Facebook für die Besucherzahlen auf der Website unterstreicht. Der Eindruck, dass neben dem Thema Radikalisierung/Salafismus insbesondere auch Inhalte auf Aufmerksamkeit stoßen, die vielfältige, vom Klischee abweichende muslimische Lebensweisen und Positionen, wie z.B. Feminismus, behandeln, wurde auch in den Diskussionen der Fokusgruppen bestätigt.

¹³ <http://www.ufuq.de/an-den-grenzen-von-suggestion-und-gewalt-aktuelle-entwicklungen-in-der-salafistischen-szene> (Zugriff: 20.11.2017).

¹⁴ <http://www.ufuq.de/feminislam-wie-offen-ist-feminismus-fuer-islam/> (Zugriff: 20.11.2017).

PERSPEKTIVE DER NUTZER/INNEN

Wie schon erwähnt, bestanden die Fokusgruppen aus Schulsozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen, Projektmitarbeiter/innen und/oder freien Trainer/innen, die in der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der politischen Bildung und/oder der Islamismusprävention tätig sind. Alle Befragten kannten die Website bereits und nutzten sie - wenn auch in unterschiedlichem Umfang - im Rahmen ihrer Arbeit. Die Gruppe war in Bezug auf Geschlecht, Alter, Herkunft und Religionszugehörigkeit heterogen zusammengesetzt. Dabei ist zu beachten, dass die Teilnehmer/innen der Fokusgruppen nur einen Ausschnitt der tatsächlichen und potentiellen Nutzer/innen der Website darstellen. Gleichwohl lieferte die Befragung im Rahmen der zwei Fokusgruppen wichtige Hinweise zur Einschätzung der Website durch Praktiker/innen der Jugendhilfe.

Ersteindruck: Seriosität und Fachkompetenz bei gleichzeitigem Praxisbezug

Alle Befragten stimmten darin überein, dass die Website einen seriösen und kompetenten Eindruck macht. Ihr wird ein hoher Informationsgehalt attestiert. Die Seite wirkt aus Sicht der Befragten ruhig und nicht überladen, sie ist farblich gut gestaltet. Das Thema ist durch die Headline „Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus“ für die Nutzer/innen sofort sichtbar. Die farblich hervorgehobene, auffällig platzierte Frage „Wie wollen wir leben?“ auf der Startseite macht deutlich, dass die Seite einen hohen Praxisanspruch hat: *„Die Seite strahlt Fachkompetenz aus, wirkt aber gleichzeitig nicht abgehoben.“*

Die Logos der Fördergeber (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bzw. Bundesprogramm Demokratie leben!, Robert-Bosch-Stiftung und Bundeszentrale für politische Bildung) unterstreichen den Eindruck der Seriosität und Fachkompetenz, der durch das Betrachten der Startseite entsteht. Für einige der Befragten sind diese Logos besonders wichtig, da sie in einem polarisiert diskutierten Themenfeld als „Gütesiegel“ fungieren können und die Seite entsprechend markieren.

Als Zielgruppe der Website wurde - in Übereinstimmung mit der von ufuq.de intendierten Zielgruppe - ein (pädagogisches) Fachpublikum identifiziert (und nicht Jugendliche selbst). Dies wurde von den Befragten auch grundsätzlich als sinnvoll erachtet, wobei von einer Befragten kritisch angemerkt wurde, dass die Website sprachlich eine Herausforderung darstellt und auf Migrant/innen, selbst wenn diese schon länger in Deutschland wohnen, sprachlich abschreckend wirken kann.

Zweck und Nutzen der Website: Fachinformationen und pädagogische Impulse

Die Befragten schätzen an der Website insbesondere die Kombination aus fachlich fundierten Informationen, auf die man sich verlassen kann, und inhaltlichen Impulsen für die konkrete pädagogische Arbeit. ufuq.de wird als vertrauenswürdige Quelle eingeschätzt, bei der die Informationen nicht noch einmal nachrecherchiert bzw. mit anderen Quellen verglichen werden müssen. Die inhaltliche Aufbereitung der Themen wurde positiv hervorgehoben, insbesondere die Offenheit im Umgang mit unterschiedlichen Positionen und die wertfreie Darstellung unterschiedlicher Perspektiven. Einige Nutzer/innen verbringen sehr viel Zeit auf der Website, da sich bei jedem Besuch wieder eine Fülle von interessanten Themen und Debatten bieten. Dementsprechend wird die Website von den Befragten zum einen deswegen aufgesucht, um sich fachlich zu informieren und fortzubilden, wobei hier insbesondere die hohe Aktualität der Website in Bezug auf fachliche Debatten, Studien und Projekte hervorgehoben wurde.

„Für mich ist ufuq eine Informationsquelle: neue Debatten, neue Studien, neue Projekte; damit man weiß, was aktuell läuft. Wenn man ufuq.de verfolgt, kann man sich darauf verlassen, dass man immer auf dem Laufenden ist.“

Zum anderen wird die Website aufgesucht, um Unterstützung und Impulse für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen und Eltern zu erhalten. Dies kann beispielsweise bedeuten, dass bei der Vorbereitung einer Unterrichtseinheit ufuq.de konsultiert wird, wie ein Befragter schildert, der Präventionsarbeit an Schulen leistet:

„Die Website hilft mir, Themen anzusprechen, die die Schüler/innen beschäftigen. Zum Beispiel wurden nach dem Anschlag in Berlin Fakten reingebracht. Es ging z.B. darum, wie Spurensicherer arbeiten und warum das so lange dauert. Ich konnte eine Unterrichtseinheit entwickeln, um Verschwörungstheorien entgegenzuarbeiten. Das Thema war: ‚Wie habt ihr euch gefühlt nach dem Anschlag? Wie habt ihr in den sozialen Medien darauf reagiert? Wie geht ihr mit postfaktischem Wissen um?‘“

Gleichzeitig fungieren einige der Befragten, von denen viele im Kontext Schule arbeiten, ohne selbst Lehrer/innen zu sein, auch als Multiplikator/innen der Materialien und Informationen, die sie auf der Website finden: Sie leiten Artikel an (Fach-)Lehrer/innen weiter (z.B. in den Fächern Ethik, Philosophie, Geschichte und PW), erstellen Kopien für Lehrer/innen und bestellen Materialien und Handreichungen für Schule und Unterricht. Zum Teil werden Informationen nach kurzer Aufbereitung auch an Schüler/innen und an Eltern weitergegeben.

Die Fokusgruppen machten deutlich, dass die Website aber nicht nur für Fachkräfte, die direkt in der Präventionsarbeit tätig sind, hilfreich ist, sondern auch für diejenigen, die mit den Themen Islam/Islamismus/Islamfeindlichkeit im eigenen beruflichen Alltag konfrontiert sind, sich aber bislang noch wenig mit diesen Themen befasst haben und aufgrund von Verhaltensweisen von Jugendlichen verunsichert sind, da sie diese nicht einschätzen können.

Die Website wird auch genutzt, um Vorurteile zu entkräften und Diskriminierung entgegenzuwirken. So erhalten differenzierende Argumente und Positionen in Gesprächen, die mit Lehrer/innen geführt werden, durch den Verweis auf die Website mehr Gewicht, z.B. wenn es um den Umgang mit dem Kopftuch geht oder um die Frage des Händeschüttelns. Politisch und medial aufgeladene Debatten können so differenzierter und konkreter diskutiert werden.

Dass das Themenspektrum so breit ist, wurde von den Befragten begrüßt. Es zeichnete sich bei den Befragten kein Menüpunkt oder Untermenüpunkt ab, der besonders viel genutzt wird. Positiv hervorgehoben wurden aber insbesondere Beiträge/Artikel, die unterschiedliche Perspektiven und persönliche Positionen zu einem konflikthaft diskutierten Thema darstellen. Weiterhin wurde betont, dass sich auf ufuq.de Themen und/oder Positionen finden, die sich in den „Mainstream-Medien“ eher selten finden lassen.

Social Media: Nutzung von Facebook/Twitter

Einige der befragten Teilnehmer/innen der Fokusgruppen nutzen Facebook und Twitter sehr gerne und intensiv. Diejenigen, die Facebook oder Twitter nutzen, schätzen sehr, dass auf Facebook immer Neuigkeiten gepostet werden, die Verlinkungen zur Website enthalten. Das wird als sehr hilfreich empfunden, um auf dem neusten Stand zu bleiben, also um Informationen zu Veranstaltungen, zu neuen Publikationen und zu aktuellen Themen zu erhalten. Bei weiterge-

hendem Interesse suchen dann die Nutzer/innen die Website auf und informieren sich dort. Geschätzt wird auch, dass Informationen zu Links einfach weitergeleitet werden können, z.B. an interessierte Lehrer/innen.

Eine Erweiterung des Websiteangebotes um interaktive Formate wird von den befragten Nutzer/innen als unnötig angesehen, da bereits die Facebook-Seite die Möglichkeit bietet, Kommentare zu posten und Diskussionen zu führen. Die Befragten begrüßten es ausdrücklich, dass die Facebook-Kommentare von ufuq.de moderiert werden, um sich vor „Hassbotschaften“ zu schützen.

Aufbau der Website: struktureller Verbesserungsbedarf aus Sicht der Befragten

Auf die Fragen „Was stört Sie an der Website? Gibt es etwas, was Sie ändern würden?“ wurden keine inhaltlichen Aspekte benannt, sondern nur Punkte, die sich auf den Aufbau der Website bzw. die strukturelle Aufbereitung von Informationen und die Navigation beziehen. Insbesondere wurde kritisiert, dass es aufgrund des Aufbaus nicht ganz einfach ist, die Informationen zu finden, die man sucht. Im Folgenden werden die kritisierten Aspekte dargestellt:

- Die Menü- und Untermenüpunkte der Website sind nicht trennscharf. (Zum Beispiel: Was ist der Unterschied zwischen „Publikationen“, „Texte und Interviews“ und „Bibliothek“?)
- Für Nutzer/innen ist es schwierig, zu erkennen, was sich im Einzelnen unter den Menüpunkten verbirgt; die Benennungen stiften eher Verwirrung. (Zum Beispiel: Was wird unter dem Menüpunkt „Dossiers“ verstanden?)
- Bei Kurzzusammenfassungen fehlt der Hinweis, ob es sich um ein Interview, ein Schülergespräch, ein Buch oder einen Text handelt. Dies wäre hilfreich, um die darunterliegenden Informationen schon vorab einschätzen zu können.
- Die Nutzer/innen wünschten sich eine inhaltlich systematisierte Darstellung aller Publikationen (eine solche Systematisierung nach Themenfeldern könnte ähnlich wie im Menüpunkt „Texte und Interviews“ vorgenommen werden).

Angesichts der Vielzahl von Informationen und der aus Sicht der Befragten nicht immer nachvollziehbaren Struktur der Website ergibt sich für einen Teil der Befragten ein Eindruck der Unübersichtlichkeit. Nutzer/innen können sich davon leicht überfordert fühlen oder müssen viel Zeit mitbringen, um sich die Website systematisch zu erschließen. Insbesondere etwas ältere Nutzer/innen äußerten diese Kritik der Unübersichtlichkeit, während jüngere Nutzer/innen gar nicht den Anspruch haben, sich einen Überblick über den gesamten Themenbereich zu verschaffen, und eher nach Gedankenanstößen und Impulsen suchen. Sie nutzen weniger die zentrale Navigation für ihre Suche, sondern suchen Texte vielmehr über Tags (von ufuq.de vergebene Schlagworte), um sich Themen zu erschließen. Die Tags wiederum wurden von denjenigen, die den Aufbau der Seite kritisierten, gar nicht genutzt. Hier werden also auch - womöglich generationsspezifisch - unterschiedliche digitale Aneignungsformen deutlich.

Bild des Islams: vielfältige muslimische Lebenswelten

Übereinstimmend vertraten die Befragten die Position, dass ufuq.de ein sehr differenziertes, vielfältiges Bild von muslimischen Lebenswelten bzw. dem Islam zeichnet. Dies wird von denjenigen Befragten, die sich selbst nicht als Expert/innen für muslimische Lebenswelten empfinden, als eine Form der Horizonterweiterung verstanden, insbesondere deswegen, weil auch Themen, Auslegungsformen und Lebensweisen besprochen und vorgestellt werden, die gängigen Islambildern widersprechen, wie z.B. Schwule und Lesben im Islam, Feminismus im Islam. Explizit

wurden auch die Schülerstimmen in Interviews positiv hervorgehoben, durch die ein weites Spektrum an Positionen zu Wort kommt, für die an der Schule/im Unterricht in der Regel wenig Platz ist.

„Die Schülerstimmen liefern eine vielfältige Perspektive, z.B. bei dem Thema ‚Händeschütteln – ja oder nein?‘. Da gibt es viele Aussagen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, das ist das, was ich möchte, und das, was nützt und hilft mitzukriegen, es gibt nicht den Moslem, da gibt es viele Differenzierungen.“

Der Verdienst von ufuq.de aus Sicht der Befragten ist es, dass diese Vielfalt aufgezeigt wird, dass Themen aus unterschiedlichen Perspektiven und aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen heraus beleuchtet werden, dass Klischees vermieden bzw. angesprochen und aufgebrochen werden und dass Schwierigkeiten benannt und diskutiert werden. So gelingt es, in Bezug auf eine „Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus“ Glaubwürdigkeit und Fachkompetenz zu vermitteln, aufklärend zu wirken und eskalierte Konflikte zu entschärfen.

„Es gibt Platz für unterschiedliche Positionen, Schwierigkeiten und Konflikte werden benannt und nicht verschwiegen, es gibt keine stereotypen Markierungen: die armen muslimischen Opfer oder die bösen islamistischen Täter. Menschen auf allen Ebenen kommen zu Wort, die die unterschiedlichsten Meinungen und Sichtweisen vertreten, und das ist das, was ufuq.de glaubwürdig macht: Fachkräfte, Kinder und Jugendliche, Wissenschaftler/innen, Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft.“

Aus muslimischer Perspektive wurde von einer Teilnehmerin angemerkt, dass eine solche Darstellung immer auch auf einen gesellschaftlichen Erklärungsbedarf reagiert und deswegen einer gewissen Verteidigungshaltung entspringt:

„Dass erklärt werden muss, warum die Dinge so sind, wie sie sind, wie Ausgrenzung funktioniert. Ich erfülle kein migrantisches Klischee, aber ich werde als ‚anders‘ einkategorisiert. Muslimas müssen sich immer verteidigen und erklären für das, was sie sind. Diese erklärende Rolle übernimmt ufuq.de.“

Hier wird deutlich, dass ufuq.de auch aus „Betroffenenperspektive“ einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft leistet.

Beitrag zur Fachdebatte: unaufgeregt, rassismuskritisch, glaubwürdig

Das Gewicht von ufuq.de in der Fachdebatte wird von den Befragten als grundsätzlich sehr groß angesehen: ufuq.de wird ein enormes Ansehen attestiert, was sich u.a. in der großen Präsenz auf bundesweiten, regionalen und lokalen Veranstaltungen sowie in regionalen und überregionalen Medien zeigt, deren Berichterstattung sich wiederum auf der Website niederschlägt. Das Gewicht von ufuq.de in der Fachdebatte spiegelt sich auch in den persönlichen (Nutzungs-) Aussagen, die im Rahmen der Fokusgruppen getroffen wurden, wider. Hierzu einige Beispiele:

- *„Ich habe meine Lektüre zum Thema auf bestimmte Websites reduziert, und dazu gehört auch ufuq.de, weil ich dieser Seite vertrauen kann.“*
- *„ufuq.de sind die einzigen, denen ich traue und wo man nicht rausfinden muss, in welche Richtung es geht.“*
- *„ufuq.de ist die Seite, wenn ich was Neues recherchieren muss zu dem Thema, wo ich als erstes raufgehe.“*

- *„Viele haben keine Ahnung, aber ufuq.de hat wirklich Ahnung von Islam, Islamfeindlichkeit, muslimischen Lebenswelten. In Fachzirkeln sind sie ein echter Player, die sind schon seit zehn Jahren dabei.“*

ufuq.de wird als vertrauenswürdige und glaubwürdige Quelle betrachtet, die Islamismus aus einer rassismuskritischen Perspektive diskutiert, keine Klischees bedient und insbesondere Jugendlichen bzw. Betroffenen eine Stimme gibt. Durch eine unaufgeregte, entschärfende Darstellung ermöglicht ufuq.de aus Sicht der Befragten eine differenzierte Debatte, was als wichtiger Beitrag in einem grundsätzlich eher aufgeregten, emotionalisierten Diskurs verstanden wird. Die Bedeutung von ufuq.de im Diskurs um Islam/Islamfeindlichkeit/Islamismus fasste eine Teilnehmerin mit Bezug auf Grundprinzipien, für die ufuq.de ihrer Meinung nach steht, wie folgt zusammen:

„Wieso ufuq.de so wichtig ist: In dem ganzen polemischen und böartigen Diskurs verfolgt ufuq.de bestimmte Grundprinzipien: Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung, Diskriminierungsfreiheit zum Beispiel. Selbstverständliche Sachen, die aber in diesem Diskurs nicht selbstverständlich sind. Und aus diesem Blickwinkel heraus bringen sie Positionen in die Debatte ein und sind dabei sehr seriös und kompetent.“

Aus muslimischer Perspektive wurde kritisch angemerkt, dass sowohl die Website ufuq.de als Plattform eines säkularen Vereins als auch die praktische Arbeit des Vereins in der muslimischen Community - in Moscheegemeinden, Jugendgruppen, muslimischen Verbänden und Vereinen etc. - noch weitgehend unbekannt ist. Hier gibt es nach Aussagen einer Befragten noch zu wenig Verbindungen und Vernetzungen und der Bekanntheitsgrad von ufuq.de ist gering:

„Was machen die einen im Themenfeld und was machen die anderen? Das läuft eher so parallel. Was die Ausgangspunkte, was die Fragen der muslimischen Community sind, das spiegelt sich nicht so direkt wider, die sind da nicht direkt einbezogen.“

Je nach gesellschaftlichem Standpunkt der Befragten (Herkunft, Religionszugehörigkeit) wird ufuq.de entweder als Verein wahrgenommen, der vielfältig ist und dessen Vielfalt sich auch auf der Website widerspiegelt, z.B. in Bezug auf das abgebildete Team von ufuq.de und auf die empfohlene Literatur, die nicht ausschließlich von weißen Deutschen stammt. Oder aber ufuq.de wird eher als ein Verein begriffen, der die Mehrheitsgesellschaft (weiß/deutsch/säkular) sowie eine bestimmte Position in der Mehrheitsgesellschaft (männlich/akademisch) repräsentiert und aufgrund dieser Repräsentation ernst genommen wird.

„Das grundsätzliche Problem, dass die Betroffenen keine eigene Stimme im Diskurs haben, das bleibt. Ich weiß nicht, ob ufuq.de da etwas ändern könnte. Das ist ein gesellschaftspolitisches Problem: Wer wird gehört? Wer bekommt Fördergelder?“

In diesem Zusammenhang wurde angeregt, auch die Teamer/innen von ufuq.de auf der Website vorzustellen, da diese zum großen Teil nicht der weißen Mehrheitsgesellschaft entstammen. Dies könnte ein „symbolischer Schritt“ sein, um die Vielfalt des Vereinsteam stärker hervorzuheben, und erfüllt gleichzeitig die Funktion der stärkeren Anerkennung der Arbeit der Teamer/innen, die Workshops in Schulen umsetzen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Mit der Website verfolgt ufuq.de nach eigener Aussage das Ziel, den Wissenstransfer zwischen Forschung und pädagogischer Praxis in Schule und Jugendhilfe in den Themenfeldern Islam,

Islamfeindlichkeit und Islamismus zu fördern. Die Website zielt darauf ab, Impulse für die pädagogische und präventive Arbeit zu geben. Dabei ist es ufuq.de ein besonderes Anliegen, ein differenziertes Bild muslimischer Lebenswelten zu zeigen, das gängige Klischees infrage stellt.

Die Ergebnisse der Analyse des Nutzerverhaltens zeigen, dass ufuq.de mit dem Webportal ein Angebot bereitstellt, das deutschlandweit genutzt wird, allerdings mit einem sehr deutlichen regionalen Schwerpunkt in Berlin (ca. ein Drittel der Nutzer/innen in Deutschland). Zur Verbreitung der Artikel wie auch der trägereigenen Angebote nimmt der kontinuierliche Facebook-Auftritt eine gewichtige Rolle ein: Rund ein Viertel aller Nutzer/innen der Website gelangen über Facebook auf die Website.

Die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen zeigen zunächst, dass das Website-Angebot für verschiedene Nutzergruppen attraktiv ist. Sowohl Personen, die über ein Expertenwissen verfügen, wie z.B. Akteure der Deradikalisierungsarbeit, nutzen das Portal dazu, sich über Fachdebatten und -positionen zu informieren, als auch Personen, die über wenige Fachkenntnisse verfügen, wie z.B. Pädagog/innen im Schulkontext, greifen in ihrer beruflichen Arbeit auf das Informationsangebot zurück. Hier wird deutlich, dass ufuq.de einem wichtigen Informationsbedarf nachkommt und eine Lücke füllt: Zum Teil werden Artikel im Lehrerkollegium weitergeleitet, die Antworten oder Anregungen zu pädagogischen Herausforderungen geben.

Allen Befragten ist gemein, dass sie dem Informationsangebot, das durch ufuq.de bereitgestellt wird, sehr großes Vertrauen entgegenbringen: Die Website wird als eine zentrale Referenz und Informationsquelle in den Themenfeldern Islam/Islamfeindlichkeit/Islamismus wahrgenommen.

Die Befragten hoben insbesondere hervor, dass die Veröffentlichungen auf ufuq.de dazu beitragen, den stark emotionalisiert geführten gesellschaftlichen und medialen Debatten um religiöse Radikalisierung von Jugendlichen sachliche, unaufgeregte Perspektiven entgegenzusetzen und dabei auf einer rassismuskritischen Perspektive zu bestehen. Der Anspruch von ufuq.de, eine Vielfalt muslimischer Lebenswelten abzubilden, wird nach Einschätzung der Befragten in hohem Maße eingelöst. Besonders hervorgehoben wird, dass sich ufuq.de eher unkonventionellen Themen (wie z.B. Feminismus im Islam) widmet und dass, beispielsweise im Rahmen der Schülerinterviews, eine Vielzahl von Positionen zu Wort kommt, sodass ein differenziertes Bild entsteht, das sowohl Impulse für die pädagogische Praxis als auch Anregungen für weitere fachliche Debatten liefert.

Die Diskussionsergebnisse legen nahe, dass die Website in hohem Maße den selbstgesteckten Zielen entspricht, da das Webportal - nach Auskunft der Befragten - sowohl für die konkrete pädagogische Arbeit als auch zur fachlichen Fortbildung sehr geeignet ist. Kritik an der Website machten einige Befragten allerdings an der Übersichtlichkeit und der Website-Struktur fest, die nicht primär Gegenstand dieser Evaluation war. So besteht aus Sicht einiger Befragter keine Trennschärfe bei einigen Menüpunkten und es ist nicht immer nachvollziehbar, nach welchen Kriterien die Texte bestimmten Menüpunkten zugeordnet werden.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Evaluationsergebnisse nahelegen, dass es sich bei ufuq.de um ein Webportal handelt, das den eigenen fachlichen Ansprüchen und Zielen als bedeutendes Fach- und Informationsportal der Prävention und politischen Bildung in den Themenbereichen Islam/Islamfeindlichkeit/Islamismus gerecht wird.

BAUSTEIN 3: WORKSHOPS AN SCHULEN

GEGENSTAND UND FRAGESTELLUNG DER EVALUATION

Bereits seit einigen Jahren führt ufuq.de Workshops an Schulen durch, die einen allgemeinpräventiven Anspruch verfolgen und sich an die Zielgruppe Schüler/innen richten. Alle der insgesamt neun Workshop-Module haben unterschiedliche Schwerpunkte unter der Leitfrage „Wie wollen wir leben?“. Sie behandeln verschiedene Themen im Bereich Religiosität, Identität, Zugehörigkeit und Diskriminierung. Alle Workshop-Module basieren auf Filmen und Methoden, die von ufuq.de in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg (HAW) entwickelt wurden (ufuq.de 2015). Die Workshops werden durch junge Teamer/innen derzeit an sieben verschiedenen Standorten in Deutschland, nämlich in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Essen, Stuttgart, Augsburg und Delmenhorst umgesetzt. Sie richten sich sowohl an muslimische als auch an nicht muslimische Schüler/innen. ufuq.de ist für die zentrale Koordination,¹⁵ die Qualifizierung und fortlaufende Unterstützung der Teamer/innen und die inhaltliche Weiterentwicklung der Workshops verantwortlich.

Im Rahmen der Evaluation war es möglich, die Praxis an zwei Standorten, nämlich in Berlin und Hamburg, ausschnitthaft in den Blick zu nehmen. Die Evaluation widmete sich im Schwerpunkt folgenden Fragestellungen:

- Wie bewährt sich der Peer-Ansatz? Welche Akzeptanz finden die Teamer/innen bei den Schüler/innen?
- Wie schätzen die Peers die Unterstützung und Begleitung durch ufuq.de ein?
- Wie werden die Themen der Workshops von den Schüler/innen angenommen?
- Inwiefern gelingt es in den Workshops, eine offene Atmosphäre des Dialogs und der Auseinandersetzung zu schaffen?
- Welche Lerneffekte konnten die Workshops bei den Schüler/innen erzielen? Welche Impulse konnten durch die Workshops gesetzt werden?
- Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Workshops ablesen?

METHODIK

Zur Evaluation dieses Bausteins wurden qualitative und quantitative Methoden eingesetzt, um zum einen übergreifende Aussagen zu den Workshops treffen zu können, zum anderen diese aber auch vertiefend kontextualisieren zu können. Die Entwicklung der Instrumente, insbesondere des standardisierten Fragebogens, erfolgte auf Basis von Handlungs- bzw. Lernzielen, die mit ufuq.de gemeinsam entwickelt wurden. Die Evaluation bezog sich auf das Modul „Geschlechterrollen“ in zwei 9. Klassen eines Berliner Gymnasiums und auf das Modul „Empowerment und Diskriminierung“ in zwei 9. Klassen einer Hamburger Stadtteilschule¹⁶. Beide Module wurden im Rahmen eines ganzen Projekttagess an den jeweiligen Schulen umgesetzt. Die Schülerschaft unterschied sich an den beiden Standorten deutlich aufgrund von Schulniveau und

¹⁵ Die regionale Koordination der Workshops wird durch jeweils verschiedene Institutionen vor Ort umgesetzt, u.a. Lehrerfortbildungsinstitute, kommunale Ämter, Landeszentrale für politische Bildung u.a.

¹⁶ Die Stadtteilschule wurde in Hamburg 2010 als Schulform neben dem Gymnasium eingeführt und ermöglicht sowohl den Mittleren Abschluss als auch das Abitur nach 13 Jahren.

religiöser Zusammensetzung. Aufgrund der kurzfristigen Workshop-Planung an den Schulen wurde ein übergreifender Fragebogen entwickelt, der bei beiden Modulen zum Einsatz kam.

An beiden Standorten wurde eine Gruppendiskussion mit den Teamer/innen („Peers“) durchgeführt, an der insgesamt 11 Teamer/innen teilnahmen. Insbesondere die in Berlin interviewte Gruppe zeigte sich bezüglich Herkunft und religiöser Zugehörigkeit heterogen. Unter den Befragten waren vier junge Frauen und sieben junge Männer.

In einer der Berliner Klassen wurde zudem eine Gruppendiskussion mit Schüler/innen durchgeführt, bei der die Teamer/innen nicht anwesend waren. In Hamburg wurde die Feedbackrunde protokolliert, die von den Teamer/innen zum Abschluss des Moduls geleitet wurde. Aufgrund der großen Unruhe in der Hamburger Klasse wurde gemeinsam mit den Teamer/innen und der anwesenden Lehrerin entschieden, entgegen der ursprünglichen Planung keine separate Gruppendiskussion durchzuführen, da die Konzentrationsfähigkeit der Schüler/innen zum Ende des Moduls rapide abgenommen hatte. Gleichwohl konnte in Hamburg eine Teilnehmende Beobachtung während der letzten Arbeitseinheit durchgeführt werden. In Berlin war dies aus organisatorischen Gründen nicht möglich. Es zeigt sich also, dass sich die Datenlage an den beiden Standorten unterschiedlich gestaltete, was eine gewisse Herausforderung für die Datenauswertung darstellt.

Hier die einzelnen methodischen Schritte nochmals im Überblick:

- Workshop zur Erarbeitung von Handlungs- bzw. Lernzielen,
- Erarbeitung eines standardisierten Fragebogens auf Basis der Handlungsziele,
- Durchführung einer Schülerbefragung in vier Schulklassen,
- Teilnehmende Beobachtung bei der abschließenden Workshop-Arbeitseinheit in einer Schulklasse,
- Durchführung einer Gruppendiskussion mit Schüler/innen,
- Durchführung von zwei Gruppendiskussionen mit Peers,
- Auswertung und Zusammenführung der Ergebnisse,

WORKSHOP-KONZEPT

In seiner Konzeption unterstreicht der Träger ufuq.de, dass das Ziel der Workshops nicht in der Deradikalisierung von einzelnen ggfs. bereits radikalisierten Schüler/innen besteht, sondern dass diese allgemeinpräventiv ausgerichtet sind. Schule ist für primäre Präventionsansätze der zentrale Ort, um Kinder und Jugendliche zu erreichen, da aufgrund der allgemeinen Schulpflicht entsprechende Angebote und Maßnahmen alle Schüler/innen, ungeachtet ihrer Religion, ihrer Herkunft oder ihrer Bildungsorientierung, erreichen können (Ceylan/Kiefer 2013, 151). Sie ist auch die einzige gesellschaftliche Institution, die über einen längeren Zeitraum die Entwicklung junger Menschen beeinflusst (Ceylan/Kiefer 2013, 169). Insofern setzen die Workshops von ufuq.de als allgemeinpräventive Angebote an einem wichtigen Einsatzort an.

Bei den Workshops, die von ufuq.de angeboten werden, soll die Beschäftigung mit religiösen Themen „übersetzt“ werden in allgemeine ethische und gesellschaftliche Fragen, bei denen religiöse und nichtreligiöse Perspektiven eine Rolle spielen.¹⁷ ufuq.de bietet derzeit neun verschiedene Workshop-Konzepte an Schulen an. Diese sind so konzipiert, dass sie sich an verschiedene Altersgruppen (vorwiegend ab Klasse 8/9) richten. Ein Workshop-Modul umfasst je

¹⁷ http://www.ufuq.de/teamer_innen-workshops-wie-wollen-wir-leben/ (Zugriff: 01.02.2018).

drei Termine à 90 Minuten oder einen ganzen Projekttag. Die Module beinhalten jeweils einen oder mehrere Filme und verschiedene interaktive Methoden, um mit den Schüler/innen in den Austausch zu kommen. Derzeit werden zu den folgenden Themen Workshops angeboten:

- „Glauben, Islam und Ich. Über die Vielfalt von Islam und muslimischem Leben in Deutschland. Woran glaubst Du, was ist Dir wichtig?“ (ab Klasse 5),
- „Männerbilder, Frauenbilder und Islam. Über Geschlechterrollen, Normkonstruktionen und was das mit dem Islam zu tun hat“ (ab Klasse 8),
- „Was bedeutet eigentlich Scharia? Über religiöse Quellen, ihre Auslegung im Alltag und die Vereinbarkeit mit Grundrechten“ (ab Klasse 8),
- „Diskriminierung und Empowerment. Über Erfahrungen, die Jugendliche mit Muslimfeindlichkeit machen - und was man dagegen tun kann“ (ab Klasse 8),
- „Blinder Gehorsam? Über den Wahrheitsanspruch radikaler Prediger und salafistischer Propaganda“ (ab Klasse 9),
- „Gottes Gesetze? Über Islam, Demokratie und Islamismus“ (ab Klasse 10),
- „Alle Muslime sind ... Über Stereotypen, Diskriminierung und die Rolle von Medien“ (ab Klasse 8 am Gymnasium, ansonsten ab Klasse 9),
- „My Jihad. Über Krieg, den Begriff des Jihad und den Kampf um Gerechtigkeit“ (ab Klasse 10),
- „Die Debatte um die Geflüchteten. Wie wird sich Deutschland verändern?“ (ab Klasse 5).

Im Rahmen des Präventionsansatzes von ufuq.de spielen Ansätze von Antidiskriminierungsarbeit und Empowerment eine große Rolle. Damit beschäftigen sich viele Module nicht mit Islamismus im engeren Sinne, sondern mit den angenommenen Ursachen für eine mögliche Anfälligkeit für islamistische Ansprachen. Islamismusprävention wird also aus einer antirassistischen Haltung heraus konzeptionell und methodisch umgesetzt.

Zielstellungen der Workshops

Die Workshops sollen Räume für Dialog und Auseinandersetzung mit Themen schaffen, die sonst im Unterricht nicht im Vordergrund stehen. Im Mittelpunkt steht ausdrücklich nicht die Wissensvermittlung. Vielmehr soll die Auseinandersetzung mit Religion und religiösen Motiven hierbei den Einstieg in Diskussionen über allgemeine gesellschaftliche Fragen, Werte, Normen und Orientierung ermöglichen. Ziel dieses Ansatzes ist es, den Schüler/innen *„Signale von Anerkennung und Zugehörigkeit zu vermitteln sowie demokratische Werte, Partizipation und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu stärken“*¹⁸. Der eigentliche Präventionsgedanke findet sich in der These, dass die Beschäftigung mit der Frage „Wie wollen wir leben?“ auch dazu beiträgt, sich kritisch mit *„freiheitsfeindlichen Ideologien“* und *„einfachen Feind- und Weltbildern“*¹⁹ auseinanderzusetzen. Zielgruppe der Workshops sind insbesondere Klassen mit heterogener Schülerschaft im Hinblick auf Herkunft und Religion. Gleichzeitig richten sich die Workshops nicht ausschließlich an muslimische Jugendliche, auch um negative Markierungen und Stigmatisierungen durch „Sondermaßnahmen“ für muslimische Jugendliche zu vermeiden.

¹⁸ Vgl. Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen zu Islam, Demokratie, Islamfeindlichkeit und Islamismus (Flyer von ufuq.de).

¹⁹ Vgl. Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen zu Islam, Demokratie, Islamfeindlichkeit und Islamismus. WS-Vorstellung allgemein (Flyer von ufuq.de).

Die Zielstellungen, die alle Workshops hinsichtlich der teilnehmenden Schüler/innen über alle Themen hinweg verfolgen, lassen sich wie folgt systematisieren²⁰:

Mittlerziele	Handlungsziele
	Die Schüler/innen ...
Räume für den Dialog und Auseinandersetzungen schaffen.	... nutzen die Gelegenheit aktiv, in der Schule über Themen zu sprechen, über die sie sonst nicht in der Schule sprechen können. ... nehmen die Atmosphäre im Workshop als vertrauensvoll wahr. ... trauen sich über persönliche Erfahrungen zu berichten/... fühlen sich ermutigt Persönliches zu berichten.
Diskriminierungen reflektieren.	... können Diskriminierung in ihrem Alltag erkennen und benennen/einordnen. ... lernen eigenes diskriminierendes Verhalten zu reflektieren. ... wissen, dass es Mittel gibt, sich gegen Ungerechtigkeit/Diskriminierung zur Wehr zu setzen.
Meinungspluralität anerkennen und Diskussionskultur fördern.	... erkennen, dass es verschiedene Perspektiven zu einem Thema gibt (und verschiedene Standpunkte auch ihre Berechtigung haben). ... lernen, ihren eigenen Standpunkt infrage zu stellen. ... lernen, andere Meinungen anzuhören und erst mal in-nehalten (anstatt impulsiv zu reagieren). ... erlernen einen medienkritischen Umgang.
Vielfalt von Religion/Islam akzeptieren.	... lernen, dass Religiosität verschieden ausgelegt wird/gelebt werden kann. ... lernen, dass Islam verschieden ausgelegt/gelebt werden kann. ... akzeptieren, dass keiner das Recht hat, Religiosität und Nicht-Religiosität von anderen abzuwerten. ... lernen, Religiosität oder Nicht-Religiosität von Mitschüler/innen zu akzeptieren. ... lernen, dass in Deutschland lebende Muslim/innen ein selbstverständlicher Teil der deutschen Gesellschaft sind.

²⁰ Die Ziele wurden in Rahmen eines Workshops mit der Zuständigen von ufuq.de erarbeitet. Die Systematisierung der Ziele und Zuordnung zu den Mittlerzielen erfolgte durch Camino.

Engagementmöglichkeiten erkennen.	... erfahren, was es für Möglichkeiten gibt, sich gesellschaftlich zu engagieren und etwas zu verändern.
-----------------------------------	--

Peer-Ansatz: Rolle der Teamer/innen

Die Workshops verfolgen einen Peer-Ansatz. So werden die Workshops von jungen Teamer/innen zwischen 20 und 30 Jahren durchgeführt, die überwiegend noch in der Hochschulausbildung sind (oder aber eine pädagogische Berufsausbildung durchlaufen). Die Workshops werden stets von zwei Teamer/innen gemeinsam durchgeführt. Dabei wird insbesondere um Teamer/innen geworben, die über eine eigene Einwanderungsbiografie verfügen bzw. Sensibilität für Migrationsgeschichten und Diskriminierungserfahrungen mitbringen und zumindest „*erste Kenntnisse über muslimisches Leben in Deutschland, Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus*“ haben.²¹ Viele der Teamer/innen verfügen über einen muslimischen Familienhintergrund, aber mit ganz verschiedenen Bezügen zur Religion. Der Peer-Ansatz geht davon aus, dass durch eine lebensweltliche Nähe der Teamer/innen andere Zugänge und Beziehungen zu den Schüler/innen aufgebaut werden können, die eine vertrauensvolle Auseinandersetzung erleichtern. Auch der Austausch über eigene Diskriminierungserfahrungen soll so erleichtert werden. Zudem können Teamer/innen, die eine biografische, lebensweltliche Nähe zu den Schüler/innen haben, eine positive Vorbildfunktion einnehmen.

Die Teamer/innen durchlaufen eine Qualifizierung, die mehrere Module umfasst. Weiterhin werden einzelne vertiefende Fortbildungen angeboten. ufuq.de führt mit den Teamer/innen aller Standorte regelmäßige Treffen zur Qualitätssicherung und zur Fortentwicklung der pädagogischen Konzepte durch. Auch an den einzelnen Standorten werden regelmäßige Teamtreffen von der jeweiligen lokalen Koordination durchgeführt.

ufuq.de ist also verantwortlich für

- die Konzeption und konzeptionelle Weiterentwicklung der Workshops,
- die Entwicklung der Filme,
- die Qualifizierung von Peer-Teamer/innen,
- die Koordination der standortübergreifenden Teamer/innentreffen,
- die Begleitung der Teamer/innen am Standort Berlin.

Die Haltung und die damit verbundenen methodischen Strategien, die die Teamer/innen gegenüber den Schüler/innen einnehmen bzw. anwenden sollen, lassen sich wie folgt charakterisieren (vgl. ufuq.de 2015, 16-21):

- Signalisierung von Anerkennung für die Religion, die Kultur und die Herkunft der Schüler/innen,
- Offenheit für Vielfalt und Aufzeigen von Diversität in der Gruppe jenseits stereotyper, kulturalisierender Zuschreibungen,
- Betonung von Gemeinsamkeiten der Religionen durch Benennung gemeinsamer Werte (anstatt den Fokus auf religiöse Rituale und Vorschriften zu setzen),
- eine starke Bezugnahme auf die Lebenswelten der Schüler/innen und Signalisierung von Interesse an ihren Lebenswelten,

²¹ <http://www.ufuq.de/teamerinnen-und-teamer-fuer-workshops-wie-wollen-wir-leben-in-hamburg-gesucht/> (Zugriff: 01.02.2018).

- eine zugewandte und empathische, gleichzeitig nach- und hinterfragende Haltung gegenüber den Schüler/innen,
- Anregung von Perspektivwechseln bei den Schüler/innen (anstatt zu versuchen, Argumentationen widerlegen zu wollen),
- Vertrauen in den Diskussionsprozess der Gruppe (und damit eher die Einnahme einer moderierenden als einer lenkenden Funktion).

Das Vertrauen in den Diskussionsprozess in der Gruppe zu legen, geht von der Annahme aus, dass durch kreative Fragetechniken unterschiedliche Positionen in der Gruppe sichtbar gemacht werden können, sodass im besten Fall kritikwürdige (z.B. diffamierende, abwertende, beleidigende) Positionen einen Widerspruch durch die Gruppe (und nicht durch die Teamer/innen erfahren). Gleichzeitig sind auch kritische und konfrontative Fragen durch die Teamer/innen möglich. Dabei wird davon ausgegangen, dass es wichtig für die Teamer/innen ist, gegenüber der Gruppe zu signalisieren, dass die Ablehnung einer bestimmten Position nicht die Ablehnung der Person umfasst, die diese „problematische“ Position vertritt (vgl. ufuq.de 2015, 21).

ERGEBNISSE DER GRUPPENDISKUSSIONEN MIT DEN TEAMER/INNEN

Im Folgenden werden die Ergebnisse der beiden Gruppendiskussionen dargestellt, die mit insgesamt elf Teamer/innen in Berlin und Hamburg geführt wurden.

Motive des Engagements

Die Teamer/innen in Berlin und Hamburg wurden nach ihrer eigenen Motivation gefragt, sich im Rahmen von ufuq.de zu engagieren. In den Antworten drückt sich zum einen ein hohes gesellschaftliches Engagement der Befragten aus, zum anderen spiegeln sich auch die Zielstellungen, die ufuq.de mit den Workshops verbindet, in den Motiven der Teamer/innen wieder. Motive, die sich ausschließlich auf die eigene Person beziehen (wie z.B. das Sammeln von pädagogischen Erfahrungen oder das Interesse an jugendlichen Lebenswelten) spielten bei den Antworten eine untergeordnete Rolle. Wichtig war den befragten Teamer/innen vielmehr, den Schüler/innen – abseits des Notendrucks – einen Raum zur kritischen Auseinandersetzung mit Themen zu eröffnen, die in der Schule wenig Platz haben, und ihnen eine „Bühne“ zu geben, ihre Vorstellungen zu präsentieren, mit ihnen in einen offenen Austausch über Glaubens- und Wertvorstellungen zu treten und dabei eine Vielfalt von Positionen deutlich zu machen. Dabei geht es eher, wie ein Teamer formulierte, um „*kleine Schritte*“ der Prävention zur Stärkung von Diskussionskultur und Meinungspluralität:

„Unser Ziel ist nicht, dass wir den Schüler/innen die Welt erklären, sondern dass wir in Gesprächen und Diskussionen anregen, dass sie sich gegenseitig mal erzählen, was sie machen und wie sie das sehen. Große Schritte, dass Schüler/innen nicht auf den falschen Weg kommen, das können wir nicht garantieren. Aber kleine Schritte schon: dass sie merken, da gibt es noch eine andere Meinung und man kann das auch anders sehen.“

Einige Teamer/innen betonten explizit die hohe Bedeutung, die die Antirassismusbearbeitung als Teil von Islamismusprävention für sie hat. Damit wird von den Teamer/innen ein zentraler Aspekt des Präventionsverständnisses von ufuq.de angesprochen, wonach mögliche Radikalisierungsprozesse von jungen Muslim/innen auch als Antwort auf Signale von Nicht-Zugehörigkeit und der gesellschaftlichen Verweigerung von Anerkennung zu deuten sind.

Die Teamer/innen begründeten ihr Präventionsanliegen sowohl gesellschaftspolitisch („Ich wollte etwas gegen den Riss in der Gesellschaft tun“) als auch biografisch aufgrund von eigenen Rassismuserfahrungen. So formulierte ein Teamer:

„Ich will etwas gegen Rassismus tun, weil ich selbst Rassismuserfahrungen gemacht habe. Ich will mit den Jugendlichen darüber sprechen, dass es verschiedene Arten zu glauben und zu leben, gibt und dass keiner deswegen verurteilt werden darf.“

Zudem wurde das eigene Engagement im Falle eines Befragten auch aus einer lebensweltlichen Nähe zu sich radikalisierenden Szenen und dem Wunsch, solche Radikalisierungsprozesse zu verhindern, begründet.

„Du kannst nicht Islamismusprävention machen, ohne anti-muslimischen Rassismus zu thematisieren, deswegen ist mir der Ansatz von ufuq wichtig. Und dann kommt noch identitäres Moment hinzu: Ich bin groß geworden in einem Umfeld, wo es die sogenannten charismatischen Prediger gibt. Ich kenne Leute, die ausgereist sind, und ich will das nicht mehr, ich will etwas dagegen tun.“

Hier zeigt sich, dass der Peer-Ansatz, der auf einer lebensweltlichen Nähe zu den Schüler/innen beruht, z.T. auch eine direkte Betroffenheit im Hinblick auf Rassismus und Ausgrenzung, aber auch im Hinblick auf Radikalisierungsprozesse im eigenen Lebensumfeld impliziert. Das macht die Teamer/innen zu glaubwürdigen Gesprächspartner/innen für die Schüler/innen und ermöglicht ihnen, Diskussionsprozesse vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen zu führen. Es wird deutlich, dass dieser eigene Erfahrungshintergrund und das damit verbundene Anliegen, zu gesellschaftspolitischen Veränderungen beizutragen, ein zentrales Engagementmotiv darstellt.

Ergebnisse der Workshops nach Einschätzung der Teamer/innen: Lerneffekte bei den Schüler/innen

Auch wenn die Teamer/innen über die Wirkungen der Workshops im Sinne von nachhaltigen Veränderungsprozessen bei den Schüler/innen keine Auskunft geben können, erhalten sie doch durch die Beobachtung der Schüler/innen, die Feedbackrunden am Ende der Workshops und die Auswertung der Feedbackbögen, die zum Abschluss eines jeden Moduls verteilt werden, zumindest einen partiellen Eindruck davon, welche Lerneffekte bei den Schüler/innen entstanden sind bzw. welche Impulse aus den Workshops sie aufgegriffen haben.

Zu den unmittelbaren Ergebnissen der Workshops, die die Teamer/innen benannten, gehört, dass den Schüler/innen ein Reflexionsraum eröffnet wird, der von ihnen aktiv genutzt wird. Sie haben die Gelegenheit, darüber zu reflektieren, wie sie leben wollen, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist und was sie selbst dafür tun können. Dass diese Möglichkeit von den Schüler/innen aktiv genutzt wird, zeigte auch die Teilnehmende Beobachtung, die in einer Hamburger Klasse durchgeführt werden konnte.

Die Teamer/innen gehen davon aus, dass es ihnen sehr gut gelingt, unterschiedliche Positionen in Bezug auf Glaubens- und Lebensvorstellungen aufzuzeigen und wertschätzend mit den Beiträgen und Positionen der Jugendlichen umzugehen. Damit legen sie die Grundlage dafür, dass die Schüler/innen Meinungspluralität anerkennen, Konfliktfähigkeit einüben und unterschiedliche Zugänge zu Religion akzeptieren. Diese Aspekte gehören zu den Zielen, die von ufuq.de im Vorfeld der Workshops formuliert wurden. Die Teamer/innen arbeiten dabei nach eigener Einschätzung auf Augenhöhe mit den Schüler/innen:

„Wir geben den Jugendlichen eine Bedeutung. Sie merken, dass ihre Meinung genauso viel wert ist, als wenn ich das jetzt sage.“

Gleichzeitig gelingt es nach Einschätzung der Teamer/innen, Vorurteile zu entkräften (wie z.B. Positionen, die Muslime als Opfer einer durchgängig islamfeindlichen Gesellschaft betrachten), indem die Gruppe miteinander ins Gespräch gebracht wird. Methodisch nutzen die Teamer/innen dabei die unterschiedlichen Positionen, die in der Gruppe vorhanden sind und machen sie sichtbar. Diese Schilderungen der Trainer/innen entsprechen dem konzeptionellen Anspruch von ufuq.de, den Diskussionsprozessen in der Gruppe zu vertrauen und - wenn möglich - eher eine moderierende als eine lenkende Funktion einzunehmen.

Die Teamer/innen intervenieren nach eigener Schilderung aber auch selbst und bringen eigene Positionen und Impulse in die Diskussion ein, wenn die Pluralität von Positionen in der Gruppe nicht sichtbar gemacht werden kann bzw. nicht vorhanden ist. Dabei ist es aus Sicht der Teamer/innen hilfreich, dass die Teams häufig - allerdings nicht immer, wie die Teilnehmende Beobachtung zeigte - hinsichtlich Geschlecht und religiöser Positionierung heterogen aufgestellt sind. So kann die eigene Heterogenität im Team für unterschiedliche Interventionen bewusst genutzt werden, was aus Sicht der Teamer/innen eine erfolgreiche Strategie darstellt. Denn so erhalten die geäußerten Positionen aufgrund der Authentizität der Positionierung eine größere Glaubwürdigkeit. Diese Einschätzung der Teamer/innen spricht deutlich für einen Peer-Ansatz, der konzeptionell auf einer möglichst großen Heterogenität basiert, und zwar unabhängig davon, ob die Schüler/innen zum großen Teil selbst Muslim/innen sind oder nicht.

Die Teamer/innen formulierten die Einschätzung, dass sie aufgrund ihrer Rolle als Peers zum Empowerment der Schüler/innen beitragen können, da sie den Schüler/innen aufgrund der lebensweltlichen Nähe Anknüpfungspunkte zur Identifikation bieten. Dies hat nach Einschätzung einer Teamerin auch eine Vorbildfunktion:

„Ich glaube, dass das einen Empowerment-Effekt hat, wenn eine muslimische Teamerin sich selbstbewusst gegen Heterosexismus und Homophobie positioniert. Das hat schon ein bisschen diesen Role-Model-Charakter, wo sich ein 14-jähriges Mädchen, das selbst denkt, dass Heteronormativität nicht das Wahre ist, ein bisschen Wissen und Argumentationen abgucken kann.“

Die positive, zugewandte Haltung der Teamer/innen, die sich im Interesse an den Lebenswelten der Schüler/innen und ihrer Anerkennung ausdrückt, hat auch umgekehrt Effekte auf das Interesse der Schüler/innen an den Lebenswelten der Teamer/innen:

„Die Schüler/innen sind auch an unserer Lebenswelt interessiert, weil sie merken, dass wir eine eindeutig positive Haltung ihnen gegenüber zeigen. Eigentlich braucht man fast noch eine Einheit dafür, denn sie fragen ausführlich nach unseren eigenen Interessen und unseren persönlichen Einstellungen zu Religion.“

Diese zugewandte Haltung, die im Konzept von ufuq.de für die Workshop-Durchführung wesentlich ist, ermöglicht es, nicht nur über die Rolle von Muslim/innen in der Gesellschaft, sondern auch über eigene Rassismuserfahrungen zu sprechen. Dies hat nach Einschätzung der Teamer/innen ein „befreiendes Moment“ für die Schüler/innen und stellt einen wichtigen Erfolg ihrer Arbeit dar. Die Schüler/innen lernen Erfahrungen zu benennen, für die sie vorher keine Worte hatten oder die sie nicht einordnen konnten. Gleichzeitig erfahren sie durch die Teamer/innen eine Anerkennung ihrer eigenen Erfahrungen und eine Parteilichkeit:

„Wir merken in den Workshops, dass Schule ein sehr machtvoll aufgeladener Raum ist und was Schüler/innen erleben, wenn sie über Diskriminierungen sprechen wollen und Rassismus kritisieren wollen in der Schule. Sie erleben, dass selbst Vertrauenslehrer/innen und Schulsozialarbeit parteiisch sind, aber parteiisch für die Lehrer. Und das ist ein wichtiger Punkt: dass Schüler/innen merken, dass sie bei uns Anerkennung für ihre Erfahrungen finden und dass wir parteiisch sind für die Schüler/innen. Sie sind überrascht, dass eine erwachsene Person das auch so sieht und das versteht.“

Im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung konnte eine Sequenz beobachtet werden, bei der Schüler/innen Rassismus, der von Lehrer/innen ausgeübt wird, zur Sprache brachten. Daran schloss sich jedoch keine intensivere Beschäftigung mit dem Thema Rassismus/Diskriminierung in der Schule und möglichen Gegenstrategien an, da dies den zeitlichen Rahmen gesprengt hätte. Die Ergebnisse der Teilnehmende Beobachtung legen nahe, dass die Anerkennung von Diskriminierungserfahrungen in der Schule ein erster Schritt sein kann, um Schüler/innen zum Handeln zu motivieren, aber notgedrungen bleiben die diesbezüglichen Veränderungsmöglichkeiten, die sich durch eine Kurzzeitmaßnahme erzielen lassen, begrenzt.

Damit stellt sich die Frage, welche Impulse sich durch die Workshops, die in einem „machtvoll aufgeladenen Raum“ umgesetzt werden, für das System Schule ergeben (und welche nicht). Die Teamer/innen reflektierten selbstkritisch, dass ihre Einflussmöglichkeiten vergleichsweise gering sind, da das Konzept der Workshops oftmals nur punktuelle Diskussionen zulässt. Sie können daher nicht verfolgen, wie nachhaltig die Impulse sind, die sie durch ihre Workshops setzen und welche Veränderungen sich dadurch z.B. für Einstellungsveränderungen oder der Stärkung von Betroffenen gegenüber Diskriminierung ergeben. Im optimalen Fall werden an einer Schule sowohl Workshops für Schüler/innen als auch eine Lehrerfortbildung durchgeführt; dies ist jedoch nicht die Regel.

„Was kann das Konzept und was kann es nicht? Es ist ja sehr punktuell und bei vielen Diskussionen kratzen wir nur an der Oberfläche und wir wissen nicht, wie das weitergeht.“

Umsetzung der Workshops an den Schulen

Die Koordination der Umsetzung erfolgt durch die regionale Koordination vor Ort. Schwierigkeiten ergeben sich nach Meinung der Teamer/innen mitunter dadurch, dass die Schüler/innen nicht selbst das Modul aussuchen, das an der Schule umgesetzt wird, sondern dass die Lehrer/innen bzw. die Schule dies tut. So werden manchmal Module ausgesucht, die die Bedarfe der Schüler/innen nicht optimal treffen.

Während in Hamburg die Lehrer/innen in der Regel bei den Workshops anwesend sind, ist dies in Berlin bewusst nicht der Fall. Während mit dem Hamburger Modell der Wunsch verbunden ist, dass die Lehrer/innen einen Einblick in die Reaktionen, Interaktionen und Beiträge der Schüler/innen bekommen und selbst Impulse im Themenbereich Islamismusprävention erhalten, steht hinter dem Berliner Modell die Vorstellung, dass die Schüler/innen sich freier und ungezwungener äußern können, wenn die Lehrer/innen nicht anwesend sind, insbesondere wenn es um Diskriminierungserfahrungen im Kontext Schule geht. Im Konzept ist vorgesehen, dass Nachgespräche mit den Lehrer/innen geführt werden; dies übernimmt aber in der Regel die regionale Koordination, sodass die Teamer/innen darüber keinen Rücklauf erhalten.

In der Gruppendiskussion an dem Berliner Gymnasium wiederum zeigte sich, dass sich eine Mehrheit der Schüler/innen für eine Teilnahme der Lehrer/innen aussprach, da sich die mehrheitlich muslimischen Schüler/innen hiervon versprochen, dass die Lehrer/innen mehr über „*unsere Religion*“, den Islam, erfahren und eigenes diskriminierendes Verhalten gegenüber Schüler/innen reflektieren.

Schwierigkeiten im Hamburger Modell ergeben sich dadurch, dass die Lehrer/innen manchmal während des Workshops intervenieren, obwohl ihre Rolle eigentlich eine beobachtende ist. Die Teamer/innen berichteten von klischeehaften oder vorurteilsbeladenen Äußerungen der Lehrer/innen, die das Bemühen um eine kritische Auseinandersetzung im Themenbereich konterkarieren.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Frage der Anwesenheit der Lehrer/innen konzeptionell noch ungeklärt erscheint und unterschiedlich gehandhabt wird. Es erscheint sinnvoll, hier einen Verständigungsprozess über die Funktion von Lehrer/innen im Kontext der Workshop-Arbeit zu initiieren, in den auch die Teamer/innen mit ihren Erfahrungen einbezogen werden.

Qualifizierung und Begleitung der Teamer/innen

Die Qualifizierungen der Teamer/innen wurden von den Befragten positiv beurteilt. Hervorgehoben wurden die offene Kommunikation sowie die wertschätzende und konstruktive Atmosphäre in den Qualifizierungsseminaren. Die Teamer/innen hatten grundsätzlich den Eindruck, dass sie inhaltlich gut auf ihre Workshop-Arbeit vorbereitet waren, auch wenn manche Fortbildungseinheiten z.T. noch besser auf die eigene Workshop-Arbeit hätten zugeschnitten werden können und zentrale Themen erst gegen Ende der Fortbildung behandelt wurden (wie z.B. Islamismus).

Zur Sicherheit der Teamer/innen trugen auch die gut ausgearbeiteten Handreichungen zu den einzelnen Modulen und die Umsetzungspraxis bei, bei der immer ein/e erfahrene/r Trainer/in den Workshop mit einem/r weniger erfahrenen Partner/in durchführt. Einige der Befragten gaben an, dass sie sich noch mehr pädagogisches Handwerkszeug vor Beginn des ersten Einsatzes als Teamer/in gewünscht hätten. Andere Teamer/innen verfügten bereits vor dem ersten Einsatz über ausreichende pädagogische Erfahrungen, u.a. aufgrund von anderen beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen.

Zusätzlich zur absolvierten Qualifizierung finden regelmäßige Teamsitzungen statt, bei denen kollegiale Fallbesprechungen durchgeführt werden. Diese Teamsitzungen werden im Unterschied zur Qualifizierung nicht zentral durch ufuq.de angeboten, sondern vor Ort von der regionalen Koordination durchgeführt.²² Die Teamsitzungen mit der Möglichkeit des kollegialen Fallaustauschs wurden als sehr unterstützend empfunden. Auch hier wurde explizit die konstruktive Atmosphäre hervorgehoben, bei der Kritik offen geäußert werden kann.

Zur Unterstützung der bereits eingesetzten Teamer/innen werden weiterhin einzelne Fortbildungen angeboten. Hier wurde von den Teamer/innen angeregt, stärker als bislang über grundsätzliche pädagogisch-konzeptionelle Herangehensweisen zu diskutieren und zu reflektieren (z.B. mit Unterstützung von eingeladenen Expert/innen). Dazu zählt z.B. die Frage, welche Möglichkeiten und Grenzen der ressourcenorientierte Ansatz im Kontext von Islamismusprävention hat und welche weiteren Ansätze und Herangehensweisen es gibt. Bedauert wurde von den Teamer/innen, dass bislang noch kein Kontakt zur Geschäftsführung von ufuq.de besteht und sie

²² In Berlin wird die regionale Koordination durch ufuq.de übernommen.

das hier vorhandene Expertenwissen noch nicht nutzen konnten (z.B. im Rahmen von Fortbildungen).

Materialien

Wie schon erwähnt, wurde die detaillierte Ausarbeitung der Module in Form einer Handreichung für die Teamer/innen als sehr unterstützend für die Workshop-Umsetzung empfunden, weil sie insbesondere bei den ersten Einsätzen eine große Sicherheit vermittelte. Die Teamer/innen haben während der Umsetzung der Workshops gleichzeitig die Freiheit, das jeweilige Modul methodisch und inhaltlich auf die Zielgruppe anzupassen und beispielsweise auch einzelne Übungen wegzulassen.

Gleichwohl wurde von den Teamer/innen eine Überarbeitung der Handreichung angeregt, da sich manche Übungen in der Praxis als nicht sinnvoll erwiesen haben. Diese Überarbeitung findet zurzeit bereits statt, wobei sich die Teamer/innen wünschen, dass ihre Praxiserfahrungen in diesem Überarbeitungsprozess berücksichtigt werden, z.B. im Rahmen eines konkreten Feedbacks zu den einzelnen Modulen/Übungen. Da auch die Filme z.T. veraltet sind, bedürfen auch diese der Überarbeitung (so kommt beispielsweise Pro Deutschland vor, aber nicht die AfD; auch fehlt die Thematisierung des sogenannten Islamischen Staates, da die Filme vor seiner Entstehung entwickelt wurden).

Die Teamer/innen wünschten sich darüber hinaus auch mehr Variationen in den Materialien, sodass sie zwischen verschiedenen Übungen auswählen können, um Bedarfe der Zielgruppe noch genauer berücksichtigen zu können (z.B. im Hinblick auf Alter, Schultyp und (religiöse) Zusammensetzung der Klasse). Angeregt wurde darüber hinaus, auch Module für die Grundschule ab der 3. Klasse zu entwickeln, da ein großer Bedarf in der frühen Prävention gesehen wurde.

ERGEBNISSE DER SCHÜLERBEFRAGUNG ZU ZWEI WORKSHOP-MODULEN

Untersucht wurden zwei Workshop-Module, die jeweils in zwei Schulklassen an einem Gymnasium in Berlin bzw. an einer Stadtteilschule in Hamburg umgesetzt wurden. An der Berliner Schule handelte es sich um zwei Workshops zum Thema *„Männerbilder, Frauenbilder und Islam. Über Geschlechterrollen, Normkonstruktionen und was das mit dem Islam zu tun hat“* und an der Hamburger Schule wurden zwei Workshops zum Thema *„Diskriminierung und Empowerment. Über Erfahrungen, die Jugendliche mit Muslimfeindlichkeit machen - und was man dagegen tun kann“* durchgeführt.

Da die Workshop-Planung an den Schulen relativ kurzfristig erfolgte, wurde ein Fragebogen entwickelt, der die Zielstellungen über alle Workshop-Themen hinweg in den Blick nimmt und nicht auf spezifische Themen der Workshops ausgerichtet war.

Bei den Workshop-Teilnehmer/innen in Berlin und Hamburg handelte es sich in beiden Fällen um Klassen der 9. Jahrgangsstufe mit Schüler/innen im Alter zwischen 14 und 15 Jahren. Die Klassenstärke lag jeweils zwischen 18 und 22 Schüler/innen.

Neben den verschiedenen Schulniveaus lässt sich bei den beiden Schulen ein deutlicher Unterschied in der kulturellen und religiösen Zusammensetzung der Schülerschaft feststellen: Die Schüler/innen des Berliner Gymnasiums verstanden sich ausnahmslos alle als Muslim/innen und gaben in großer Mehrheit an, in der eigenen Familie Deutsch und Türkisch zu sprechen. An

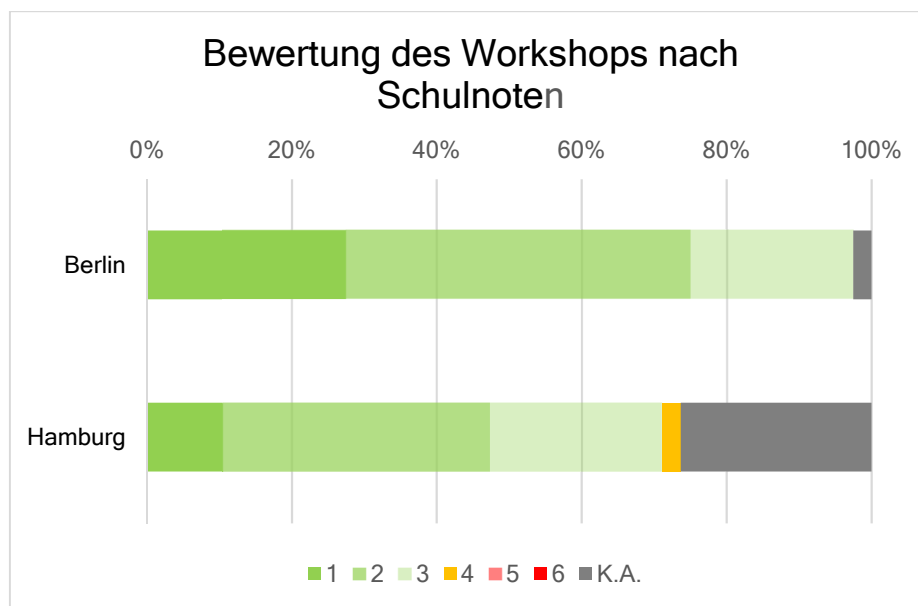
der Hamburger Stadtteilschule bezeichneten sich lediglich sechs Schüler/innen der beiden Klassen selbst als Muslim/innen. Die Klassen bestanden hier aus einer breiten Mischung aus Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund, wobei verschiedene familiäre Herkunftssprachen eine Rolle spielten. Dies macht deutlich, dass die befragten Berliner Schüler/innen eine größere lebensweltliche Nähe zu dem Thema Islam aufwiesen.

In der nachfolgenden Auswertung werden jeweils die prozentualen Durchschnittswerte der beiden Klassen des Berliner Gymnasiums, die an den Workshops zum Thema „Geschlechterrollen“ teilnahmen, den Durchschnittswerten der beiden Klassen der Hamburger Stadtteilschule, die an den Workshops zum Thema „Empowerment und Diskriminierung“ teilnahmen, gegenübergestellt. Ergaben sich zwischen den Klassen innerhalb einer Schule auffällige Unterschiede, werden diese benannt.

Generelle Akzeptanz und Themeninteresse

Generell wurden die Workshops sowohl in Berlin als auch in Hamburg durch die Schüler/innen sehr positiv eingeschätzt.

Abbildung 1: Bewertung des Workshops (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)²³



Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

Unterschiede in der Bewertung ließen sich zwischen den beiden Standorten erkennen: So bewerteten drei Viertel der Berliner Schüler/innen die Workshops mit sehr gut oder gut, bei den Hamburger Schüler/innen war dies bei etwas weniger, nämlich bei knapp der Hälfte, der Fall. Zudem gab fast ein Drittel dieser Schüler/innen gar keine Bewertung ab. Dieses Bild korrespondiert mit der Frage nach dem persönlichen Interesse an den im Workshop verhandelten Themen. Auch hier enthielt sich ein Drittel der Hamburger Schüler/innen der Bewertung, knapp 60 % gaben aber an, dass sie ein persönliches Interesse an den Workshop-Themen hatten. An dem

²³ Vgl. Tabelle B3.1 im Anhang.

Berliner Gymnasium war dies wiederum bei drei Vierteln der Schüler/innen der Fall. Auch wenn aufgrund der Enthaltungen sich hier kein vollständiges Bild zeichnen lässt, lässt sich somit interpretieren, dass an dem überwiegend muslimisch geprägten Berliner Gymnasium tendenziell ein größeres Interesse an den Workshops bestand, das sich ggfs. aus einer größeren lebensweltlichen Nähe und höheren Betroffenheit erklären lässt.²⁴

Die Workshop-Module scheinen dem Alter der Schüler zu entsprechen: So gaben über 90 % der Schüler/innen in den vier teilnehmenden Klassen an, dass sie die Inhalte gut verstehen konnten. In Bezug auf die Beurteilung der eingesetzten Filme zeigte sich kein einheitliches Bild. Ein gutes Drittel der befragten Schüler/innen beurteilte den jeweiligen Film als eher spannend, ein knappes Drittel als eher nicht spannend. Die Kritik an den Filmen²⁵ bezog sich vor allem auf die Länge, aber auch hier waren die Antworten divers: Während in einer der Berliner Klassen der jeweilige Film von einigen Befragten als „zu kurz“ empfunden wurde, wurde in einer der Hamburger Klassen der Film mehrfach als „zu lang“ bezeichnet. Die jeweilige Parallelklasse wiederum kommentierte die Länge gar nicht.

Ein kritisches Augenmerk sollte auf die Dauer der Workshops, die in allen Fällen in Form eines Projekttages umgesetzt wurden, gelegt werden. So zeigte sich sowohl in der Teilnehmenden Beobachtung an der Hamburger Stadtteilschule als auch an verschiedenen Rückmeldungen der Schüler/innen beider Schulen, dass trotz grundsätzlichem Interesse die Workshop-Dauer von fünf Stunden eine Herausforderung für die Schüler/innen darstellte (*„Find ich schön, aber bisschen zu lang“*; *„Ist gut gewesen, aber fünf Stunden sind zu viel, vallah!“*).

Im Fragebogen wurden die Schüler/innen gebeten, die Themen des Workshops aus ihrer Perspektive in einem Satz zusammenzufassen, um einen Eindruck davon zu gewinnen, welche Themen für sie von Bedeutung waren bzw. welche sie als zentral empfanden.

In den Workshops zu „Geschlechterrollen“ in den beiden Berliner Klassen nannten die Schüler/innen als primäres Thema die Stellung von Frauen und Männern im Islam bzw. in der Religion im Allgemeinen sowie das Thema Diskriminierung. Mehrfach wurden auch die Bedeutung des Kopftuchs (*„Kopftuchmädels“*, *„aus welchem Grund wir es tragen“*) sowie *„Frauenrechte“* bzw. *„Gleichberechtigung“* als Themen des Workshops genannt.

In den Workshops zum Thema „Diskriminierung und Empowerment“, die an der Hamburger Schule durchgeführt wurden, nannten die Schüler/innen im Wesentlichen das Thema Islam, Diskriminierung im Allgemeinen und Diskriminierung von Muslim/innen. Vereinzelt geben Schüler/innen an, dass man über Begriffe (*„Fachwörter“*) im Islam diskutiert habe.

Es zeigt sich, dass sich der konzeptionelle Ansatz von ufuq.de, Antidiskriminierungsarbeit als Teil von Islamismusprävention zu verstehen, auch in den Antworten der Schüler/innen widerspiegelt, da dieses Thema in allen Gruppen genannt wurde.

Peer-Ansatz: Bewertung der Teamer/innen

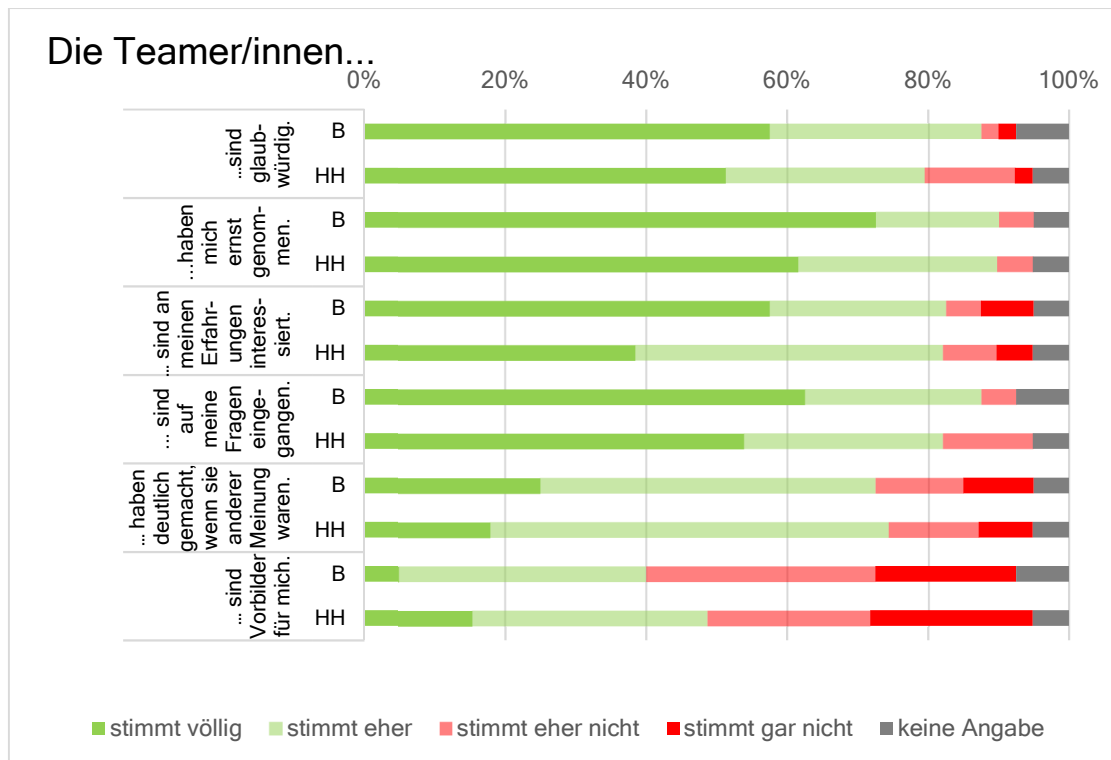
Für den Peer-Ansatz ist es von zentraler Bedeutung, inwieweit es den Teamer/innen gelingt, ein gutes Verhältnis zu den Schüler/innen aufzubauen. Für das Gelingen des Workshops stehen die Teamer/innen vor der Herausforderung, zu den Schüler/innen innerhalb einer relativ kurzen

²⁴ Diese letztere Annahme wird auch dadurch bestätigt, dass 42 % der Berliner Schüler/innen angaben, schon einmal wegen ihrer Religion beleidigt worden zu sein. Unter den Hamburger Schüler/innen waren es nur 27 %.

²⁵ Hier wurde eine offene Frage gestellt.

Zeit eine Beziehung zu entwickeln, die eine Bereitschaft zum Meinungsaustausch möglich macht.

Abbildung 2: Peer-Ansatz (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)²⁶



Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

Dieser Ansatz des Projekts scheint sich insofern zu bewähren, als die eingesetzten Teamer/innen von den Schüler/innen durchweg als glaubwürdig eingeschätzt wurden. Hier zeigten sich in der Bewertung der Schüler/innen der vier Schulklassen keine großen Unterschiede.

Die Angaben der Schüler/innen legen nahe, dass es den Teamer/innen in der kurzen Zeit gelungen ist, einen Zugang zu finden. Über 70 % der Schüler/innen bestätigten, dass sie die Teamer/innen als glaubwürdig empfunden haben, d.h., sie stimmten der Aussage „Die Teamer/innen sind glaubwürdig“ völlig oder eher zu.

Ebenfalls über 70 %²⁷ bestätigten, dass sie sich durch die Teamer/innen ernst genommen gefühlt haben, diese auf ihre Fragen eingegangen sind und glaubhaft an den Erfahrungen der Schüler/innen interessiert waren. Besonders hoch sind die Zustimmungswerte bei der Aussage: „Die Teamer/innen haben mich ernst genommen“, wie die grafische Abbildung zeigt. Dieser Eindruck vermittelte sich auch in der Gruppendiskussion am Berliner Gymnasium, in der die Schü-

²⁶ Vgl. Tabellen B3.2., B3.2.2, B3.2.3, B2.4, B3.2.5, B3.2.6 im Anhang.

²⁷ Hierfür wurden ebenfalls die Antwortkategorien „völlig“ und „eher“ zu einer zustimmenden Antwortkategorie zusammengefasst. Die Grafik zeigt die Antworten in einer ausdifferenzierten Darstellung.

ler/innen als besonders positiven Aspekt des Workshops die Möglichkeit zum Meinungsaustausch mit den Teamer/innen hervorhoben: *„Es war gut, dass die Teamer mit uns richtig diskutiert haben und unsere Meinungen ernst genommen haben.“*

Auffällig ist, dass in drei Klassen über 60 % der Aussage völlig oder eher zustimmten, dass die Teamer/innen auch Meinungsunterschiede ihnen gegenüber deutlich gemacht haben – ein Ausdruck davon, dass Diskussionen auch kontrovers geführt wurden. Dies verweist darauf, dass die Teamer/innen eigene Positionen eingebracht haben und damit nicht nur eine moderierende Rolle, sondern auch eine lenkende Rolle einnahmen.

Das Interesse an der Lebenswelt der Schüler/innen und die Anerkennung ihrer Erfahrungen sind beides Aspekte, die bereits in den Gruppendiskussionen mit den Teamer/innen deutlich wurden und die hier auch aus der anderen Perspektive, nämlich durch die Einschätzung der Schüler/innen, bestätigt wurden. Dies spricht dafür, dass diese von ufuq.de intendierte Haltung, die sich auch in der methodischen Konzeption der Workshops niederschlägt, erfolgreich und glaubhaft umgesetzt werden konnte.

Mit dem Peer-Konzept ist auch ein Vorbildcharakter verbunden – ein Aspekt, den die Teamer/innen auch in den Gruppendiskussionen angesprochen haben. Der Aussage, dass die Trainer/innen Vorbilder für die Schüler/innen darstellten, stimmten in drei Klassen immerhin knapp 50 % der Befragten, in einer der Berliner Klassen lediglich ein Viertel der Schüler/innen zu. Eine Zustimmung von etwa der Hälfte der Schüler/innen kann als ein gutes Ergebnis gewertet werden, da dies im Rahmen einer eintägigen Maßnahme erzielt wurde und der Anspruch, als Vorbild wahrgenommen zu werden, ein hohes Ziel für eine Kurzzeitmaßnahme darstellt.

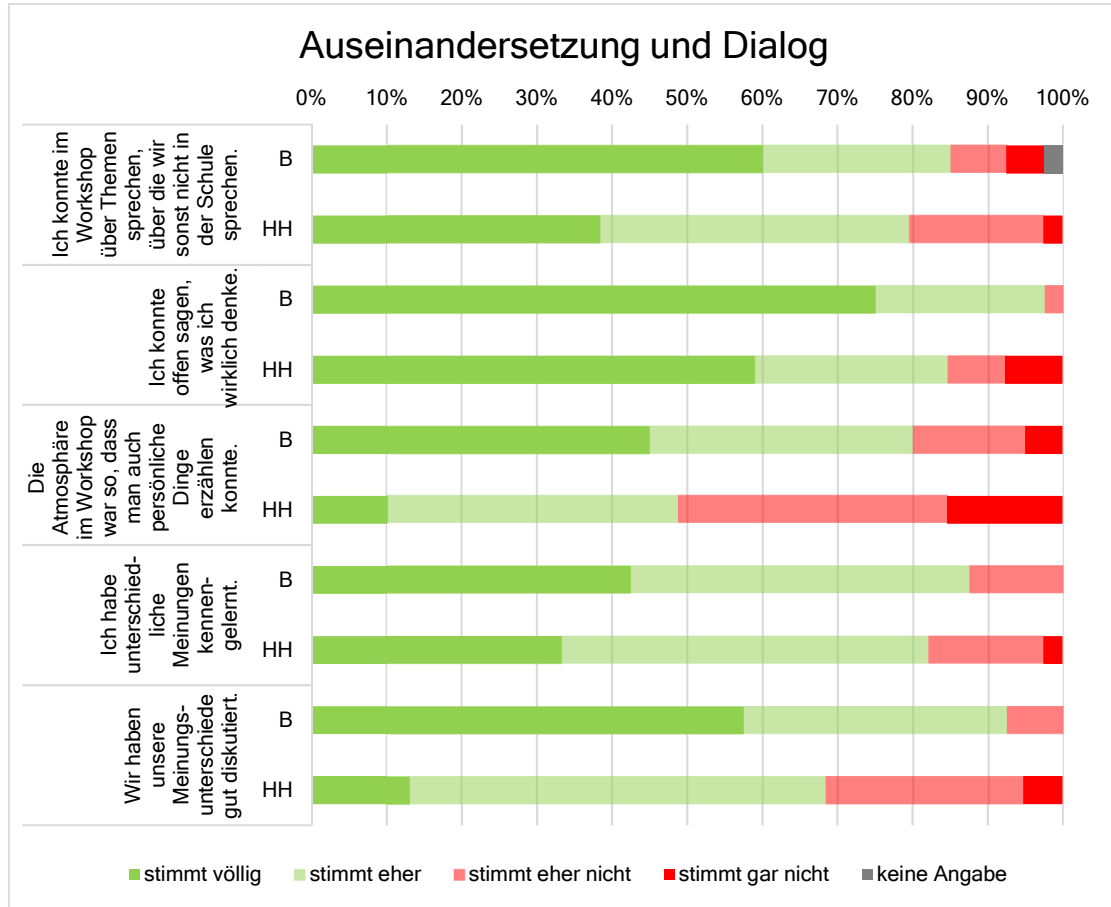
Schülerinnen kritisierten in der Gruppendiskussion, dass unter den Teamern keine Frau war, insbesondere da sich das Modul mit Geschlechterrollen beschäftigte und Themen wie z.B. das Kopftuch diskutiert wurden. Diese Kritik wurde auch in den Fragebögen wiederholt: *„[W]enn eine Frau da sein würde, wäre es besser, da man auch die Meinung eines anderen Geschlechts erfährt.“*

Um den Vorbildcharakter optimal ausnutzen zu können, erscheint eine möglichst große Heterogenität in Bezug auf Geschlecht und religiöse Positionierung (ggfs. auch Herkunft) wünschenswert. So ist es ungünstig, wenn zwei männliche Trainer bzw. zwei weibliche Trainerinnen ohne eigenen lebensweltlichen Bezug zum Islam den Workshop durchführen. Dies hatte bereits die Gruppendiskussion mit den Teamer/innen nahegelegt und dieser Aspekt zeigt sich nun auch in der Schülerbefragung. Darauf kann also in Zukunft noch ein größeres Augenmerk gelegt werden. Dennoch kann abschließend festgehalten werden, dass der Peer-Ansatz erfolgreich umgesetzt wurde, wie die Ergebnisse aus der Schülerbefragung zeigen.

Gelingende Auseinandersetzung und Dialog im Schulkontext

Der konzeptionelle Anspruch von ufuq.de beinhaltet, dass der Workshop Räume für eine Auseinandersetzung mit Themen wie Religion, Islam und Diskriminierung schafft, die in den gängigen Unterrichtscurricula zu kurz kommen. Dabei soll eine vertrauensvolle Diskussionsatmosphäre entstehen, die die Schüler/innen ermutigt, auch persönliche, lebensweltliche Erfahrungen einzubringen. Die Befragung der Schüler/innen zielte darauf ab zu überprüfen, inwieweit diese Ansprüche durch die umgesetzten Workshops eingelöst werden konnten.

Abbildung 3: Auseinandersetzung und Dialog (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)²⁸



Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

Wie bereits zu Beginn festgestellt, zeigten die Schüler/innen mehrheitlich ein persönliches Interesse an den verhandelten Themen. Der Aussage „Ich konnte im Workshop über Themen sprechen, über die wir sonst nicht in der Schule sprechen“ stimmten die Schüler/innen über die vier Schulklassen hinweg mit großer Mehrheit völlig oder eher zu. In der Gruppendiskussion am Berliner Gymnasium kam sehr deutlich zum Ausdruck, dass viele Schüler/innen einen Bedarf haben, über Themen wie Religion und Islam reden zu können, da diese Themen in der Schule sonst kaum vorkommen. Verschiedene muslimische Schüler/innen betonten, dass es ihnen wichtig war, dass sie an ihrer Schule „auch mal über unsere Religion geredet“ haben. Eine Schülerin der Hamburger Stadtteilschule hob im Feedback ebenfalls hervor, dass es ihr wichtig war, dass das Thema Islam im Schulkontext Raum bekam und wertschätzend thematisiert wurde: „Ich fand es gut, dass wir über die Themen reden konnten, weil in der Schule ja sonst nicht so über den Islam geredet wird, weil dann immer viele ausrasten und den Islam beleidigen.“

Für das Workshop-Konzept ist es von Bedeutung, dass es den Teamer/innen gelingt, eine Atmosphäre zu erzeugen, die einen Meinungsaustausch ermöglicht. Hier zeigt sich ein differenziertes Bild.

²⁸ Vgl. Tabellen B3.3.1, B3.3.2, B3.3.4, B3.3.5 im Anhang.

In den vier Schulklassen stimmten jeweils über 70 % Schüler/innen der Aussage völlig oder eher zu, dass sie im Rahmen des Workshops offen die eigene Meinung zum Ausdruck bringen konnten. Ca. 80 % der Schüler/innen in den vier Klassen stimmten zudem der Aussage völlig oder eher zu, dass sie unterschiedliche Meinungen kennengelernt haben. Dieser Aspekt kam, wie schon im vorherigen Abschnitt erwähnt, auch in der Gruppendiskussion sehr stark zum Ausdruck: *„Jeder konnte seine Meinung sagen, das war gut. Und die Teamer sind auch auf meine Fragen eingegangen“.*

Unterschiede zwischen Hamburg und Berlin zeigten sich aber in der Bewertung der Diskussionsatmosphäre. Während es in den beiden gymnasialen Schulklassen eine deutliche Zustimmung zu der Aussage gab, dass die Atmosphäre der Workshops es ermöglichte, persönliche Erfahrungen zu berichten, und dass man Meinungsunterschiede gut diskutieren konnte, fiel bei diesen Kategorien die Zustimmung in den beiden Hamburger Klassen zurückhaltender aus. Diese Bewertung der Schüler/innen korrespondiert auch mit der Teilnehmenden Beobachtung in Hamburg, die zeigte, dass zumindest im Fall der begleiteten Schulklassen eine konzentrierte Diskussionsatmosphäre sehr schwer herzustellen war (und zwar trotz Anwesenheit einer Lehrerin und einer zusätzlichen Referendarin). Auch in der abschließenden Feedbackrunde in Hamburg wurde durch die Schüler/innen selbstkritisch bemängelt, dass es zu laut gewesen war:

„Sehr informativ, aber es war blöd, dass es so laut war.“

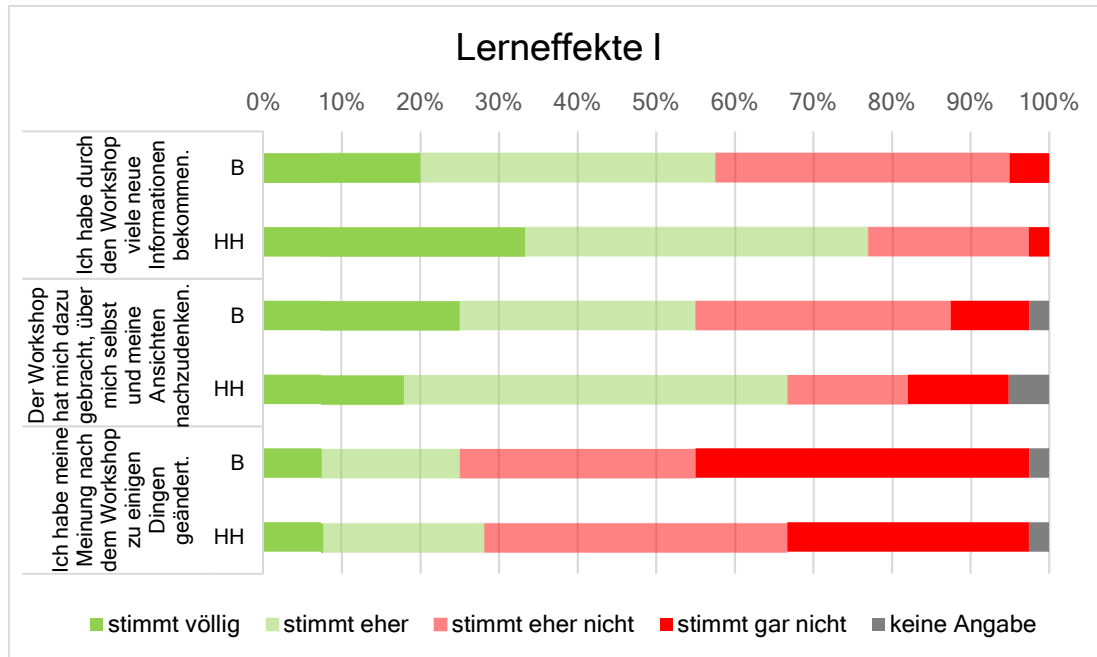
„Nach einer Zeit konnte man nicht mehr so gut zuhören, es war zu laut.“

Gleichwohl gab es aber auch in der Hamburger Feedback-Runde Schüler/innen, die deutlich machten, inwiefern sie von dem Workshop profitiert hatten:

„Ich habe viele Informationen bekommen, die ich vorher nicht wusste. Ich bedanke mich dafür bei den Teamerinnen. Man hat heute gemerkt, dass die Sache richtig ernst ist, und deswegen bedanke ich mich.“

Selbstreflexion über Impulse und Lerneffekte

Auf Basis von Selbsteinschätzungen wurden die Schüler/innen gefragt, inwiefern sie durch den Workshop Impulse im Sinne der Workshop-Ziele erhalten haben bzw. ob sich die intendierten Lerneffekte eingestellt haben.

Abbildung 4: Lerneffekte I (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)²⁹

Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

Zunächst wurde allgemein danach gefragt, inwiefern die Schüler/innen neue Informationen erhalten haben. Dies wurde in den Schulklassen ganz verschieden bewertet. Eine der Berliner Klassen stimmte dieser Aussage nur zu 40 % völlig oder eher zu, die andere Klasse zu 77 %. An der Hamburger Stadteilschule lag die entsprechende Zustimmung der Klassen bei 68 % bzw. 85 %.³⁰

An der Hamburger Stadteilschule machten einige Schüler/innen explizit deutlich, dass sie viele neue Informationen erhalten haben. Einige der Berliner Gymnasialschüler/innen hoben in der Gruppendiskussion hervor, dass es besonders interessant für sie war, dass die Teamer/innen religiöse Vorstellungen im Islam, die den muslimischen Schüler/innen aus der eigenen religiösen Praxis bereits bekannt waren, durch die Vorstellungen in anderen Religionen kontrastierten.

Schüler/innen aus einer der muslimisch geprägten Berliner Klassen betonten in der Diskussion, dass sie über den Islam („*unsere Religion*“) schon viel wissen und daher wenig Neues gelernt hätten. Diese Aussagen können jedoch auch als Ausdruck einer identifikatorischen Selbstvergewisserung gelesen werden.

Die Schüler/innen wurden danach gefragt, inwieweit der Workshop dazu geführt hat, über sich selbst und über persönliche Ansichten nachzudenken. Damit ist eine Selbstreflexion der Schüler/innen verbunden, bei der ggfs. auch eigene Ansichten infrage gestellt werden. Dieser Aussage stimmten in einer der beiden Hamburger Schulklassen 70 % der Schüler/innen völlig oder eher zu. In den übrigen drei Klassen stimmten dieser Aussage immerhin mindestens die Hälfte der Schüler/innen völlig oder eher zu.³¹ Dies bedeutet, dass der Workshop bei mindestens der

²⁹ Vgl. Tabellen B3.4.1, B3.4.2, B3.4.3 im Anhang.

³⁰ Die Grafik oben zeigt die Durchschnittswerte im Berliner und Hamburger Vergleich an.

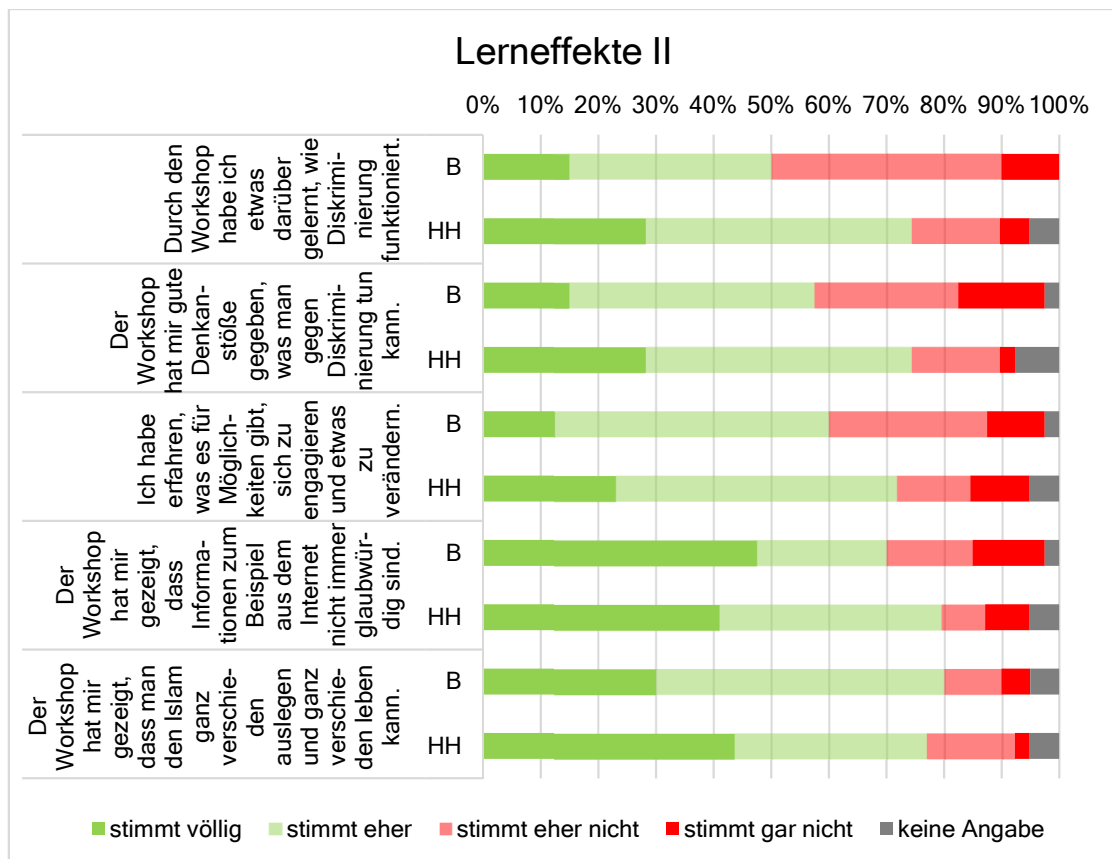
³¹ Die Grafik oben zeigt die Durchschnittswerte im Berliner und Hamburger Vergleich an.

Hälfte der Schüler/innen Prozesse der Selbstreflexion in Gang gesetzt hat, was ein gutes Ergebnis für eine Kurzzeitmaßnahme darstellt.

Eine deutlich zurückhaltendere Beurteilung fand die Frage, inwieweit der Workshop zu möglichen Meinungsveränderungen beigetragen hat. Hier wurde allerdings nur allgemein nach Meinungsveränderungen gefragt, ohne diese auf eine bestimmte Position zu beziehen. In allen vier Klassen stimmte nur eine deutliche Minderheit der Aussage „Ich habe meine Meinung nach dem Workshop zu einigen Dingen geändert“ völlig oder eher zu. Dies ist über alle Klassen hinweg bei ca. 20 % bis 30 % der Fall. Dies ist nicht verwunderlich, da erstens eine Meinungsveränderung einen hohen Anspruch für eine Kurzzeitmaßnahme darstellt und zweitens hier nicht erhoben wurde, inwiefern die Schüler/innen ggfs. auch vorher schon einen differenzierten Blick auf die Themenbereiche hatten und damit bei diesen Schüler/innen eine Meinungsveränderung nicht zwangsläufig das Ziel der Maßnahme darstellte.

Im Folgenden werden nun Lerneffekte der Workshops in den Blick genommen, die sich auf konkrete Lernziele beziehen.

Abbildung 5: Lerneffekte II (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)³²



Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

³² Vgl. Tabellen B3.5.1, B3.5.2, B3.5.3, B3.5.4, B3.5.5 im Anhang.

Das Thema Umgang mit Diskriminierung ist zentraler Bestandteil der Workshop-Konzeption und folgt dem Anspruch von ufuq.de, Antirassismusbildung als Teil von Islamismusprävention zu verstehen. Allerdings lag bei den Hamburger Workshops mit dem Titel „Diskriminierung und Empowerment“ auch explizit der Schwerpunkt auf diesem Thema, während in Berlin der Umgang mit Geschlechterbildern im Vordergrund stand. Dies kann ein Grund dafür sein, dass hier die Bewertungen auseinander gingen: So lag die Zustimmung der Schüler/innen zu der Aussage „Ich habe durch den Workshop etwas darüber gelernt, wie Diskriminierung funktioniert“ in den beiden Berliner Klassen zwischen 40 % und 60 %. Sehr ähnlich sind die Werte in den Berliner Klassen für die Aussage „Der Workshop hat mir gute Denkanstöße gegeben, was man gegen Diskriminierung tun kann“. Deutlichere Zustimmung zeigte sich dagegen in den beiden Hamburger Klassen, wo die Schüler/innen mehrheitlich zwischen 60 % und 80 % dieser Aussage völlig oder eher zustimmten.

An beiden Schulen wurde weiterhin im Rahmen von Feedbackrunde und Gruppendiskussion deutlich, dass das Thema Diskriminierung durch Lehrer/innen für die Schüler/innen von Relevanz ist und dass es ihnen wichtig war, dass das Thema Diskriminierung durch Lehrer/innen im Rahmen der Workshops eine Rolle spielte. Hier konnte allerdings bei der Abschlussequenz in der Hamburger Klasse beobachtet werden, dass das von einer Schülerin eingebrachte Thema (*„Wenn Lehrer rassistisch sind, reagiert niemand!“*) von den Teamerinnen nicht explizit aufgegriffen, sondern eher auf eine allgemeinere Ebene gehoben wurde (*„Dir ist wichtig, dass Rassismus mehr Beachtung findet.“*).

Die Frage, inwieweit die Schüler/innen selbst aktiv werden und sich engagieren können, um Veränderungen zu erreichen, ist Teil der Workshop-Konzeption. Hier geht es darum, das Engagementpotential der Schüler/innen zu stärken und zu vermitteln, dass sie selbst aktiv werden können, um Dinge zu verändern, die sie stören. Auch wenn in der Gruppendiskussion bzw. der Feedbackrunde dieser Aspekt keine Erwähnung fand, gaben in den vier Schulklassen zwischen 50 % und 80 % der Schüler/innen an³³, sie hätten erfahren, wie man sich engagieren kann, um etwas zu verändern.

Medienkritische Impulse hat es offensichtlich in allen Workshops gegeben, wenn auch vermutlich in verschiedener Intensität. Der Aussage „Der Workshop hat mir gezeigt, dass Informationen zum Beispiel aus dem Internet nicht immer glaubwürdig sind“, erhält in einer der Berliner Schulklassen gut die Hälfte Zustimmung³⁴. In den weiteren Klassen liegt die Zustimmung zwischen 70 % und 94 %.

Der Anspruch, im Rahmen der Workshops ein Verständnis für die Heterogenität islamischer Lebenswelten aufzuzeigen, scheint in der Umsetzung der Workshops gut gelungen zu sein. Die Aussage „Der Workshop hat mir gezeigt, dass man den Islam ganz verschieden auslegen und ganz verschieden leben kann“ erhielt in allen vier teilnehmenden Schulklassen eine breite Zustimmung. Hier zeigten sich auch zwischen den stark muslimisch geprägten Klassen in Berlin und den eher gemischten Klassen in Hamburg keine wesentlichen Unterschiede. Zwischen 70 % und knapp 90 % der Schüler/innen stimmten der Aussage völlig oder eher zu.

Zum Abschluss des Fragebogens wurden die Schüler/innen gebeten, den Grad ihrer Zustimmung zu vier Aussagen zu Religion vor und nach dem Workshop anzugeben³⁵. Hier ließen sich

³³ Gemeint sind Zustimmungswerte, die die Aussagen „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“ umfassen.

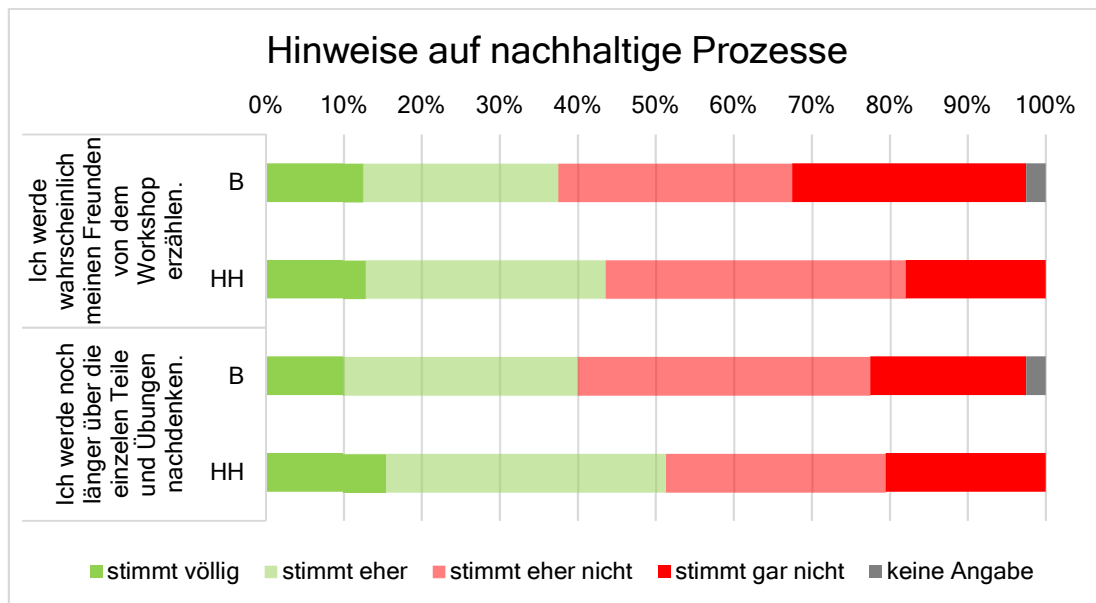
³⁴ Gemeint sind Zustimmungswerte, die die Aussagen „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“ umfassen.

³⁵ Die Aussagen lauteten: „In Deutschland lebende Muslime/Muslimas sind ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft“, „Niemand darf wegen seiner Religion beleidigt werden, weil er die Religion in einer bestimmten Art lebt“, „Ob

allerdings keine Veränderungseffekte feststellen, da nahezu alle Schüler/innen einschätzen, vor und nach dem Workshop über denselben Grad an Zustimmung zu den verschiedenen Aussagen zu verfügen. Allerdings erhielten die Aussagen in allen vier Klassen sehr hohe Zustimmungsraten, sodass eine weitere Zunahme nicht erwartbar war. Einschränkend muss zudem erwähnt werden, dass eine tatsächliche Vorher-Nachher-Befragung zu zwei Messzeitpunkten aus schulorganisatorischen Gründen nicht umzusetzen war.

Inwieweit der Workshop für nachhaltige Impulse bei den Schüler/innen sorgte, kann auf Basis dieser Befragung nur sehr zurückhaltend beurteilt werden, da sie direkt in der Folge der Workshop-Umsetzung erfolgte (und nicht etwa zu einem späteren Zeitpunkt).

Abbildung 6: Hinweise auf nachhaltige Prozesse (N von Berlin = 40; N von Hamburg = 39)³⁶



Datenquelle: Schülerbefragung, eigene Erhebung.

Nur eine Minderheit war der Ansicht, sie werde Freund/innen von dem Workshop erzählen. Über die vier Klassen hinweg waren dies 30 % bis 45 %, die der Aussage „Ich werde wahrscheinlich meinen Freunden von dem Workshop erzählen“ völlig oder eher zustimmten. Bei der Frage danach, inwieweit die Schüler/innen noch über einzelne Teile und Übungen des Workshops nachdenken werden, zeigt sich ein diverses Bild. Es stimmten pro Schulklasse zwischen 30 % und ca. 60 % der Schüler/innen dieser Aussage völlig oder eher zu.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durch die Schülerbefragung Lerneffekte in einigen ausgewählten Lernbereichen abgefragt und bestätigt werden konnten, insbesondere im Hinblick auf die Reflexion von Diskriminierung und der Heterogenität von muslimischen Lebenswelten sowie im Hinblick auf medienkritische Impulse und Impulse zum Engagement.

jemand religiös ist oder nicht religiös, muss jeder Mensch selbst entscheiden“ sowie „Menschen können auch dann religiös sein, wenn sie nicht alle religiösen Vorschriften einhalten“. Vgl. Tabellen B3.6.1, B3.6.2, B3.6.3, B3.6.4 im Anhang.

³⁶ Vgl. Tabellen B3.7.1, B3.7.2 im Anhang.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Mit der Workshop-Reihe „Wie wollen wir leben?“ hat ufuq.de ein vielfältiges Format für Schulen entwickelt, das mit einem allgemeinpräventiven Anspruch derzeit an sieben Standorten in der Bundesrepublik umgesetzt wird. In dem vorliegenden Bericht wurden zwei Formate dieser Reihe („Geschlechterrollen“ und „Diskriminierung und Empowerment“) an den Standorten in Berlin und Hamburg hinsichtlich des Grundkonzeptes, der Umsetzung und der unmittelbaren Effekte auf die Schüler/innen evaluiert.

Der Peer-Ansatz erweist sich als ein zentrales Erfolgsmoment der Schul-Workshops. Die Schüler/innen schätzten die Teamer/innen in der großen Mehrheit als glaubwürdig ein und fühlten sich durch diese in ihrer Meinung ernst genommen. Mit dem Gelingen der Beziehung zwischen Schüler/innen und den Teamer/innen über eine lebensweltliche Nähe ist ein wesentlicher Grundstein für eine Diskussionsatmosphäre gelegt, die auf wechselseitiger Anerkennung fußt und die Schüler/innen ermutigt, auch persönliche Erlebnisse in den Meinungsaustausch einzubringen. Auch dass es ansatzweise gelingt, die Vorbildfunktion der Peers zu nutzen, ist als Erfolg zu bewerten. Hier ist insbesondere zu empfehlen, auf eine heterogene Teamzusammensetzung hinsichtlich Geschlecht und religiöser Positionierung zu achten, um vielfältige Zugänge zum Themenbereich sichtbar zu machen.

In der Schülerbefragung wurde deutlich, dass es den Teamer/innen gelingt, außerhalb des regulären Unterrichts einen Raum herzustellen, der die Schüler/innen zur Diskussion ermutigt. Die verschiedenen Befragungen ergaben, dass die Schüler/innen im Rahmen des Workshops Interesse an anderen Meinungen artikulierten und die Bereitschaft zeigten, sich auf diese einzulassen. Zugleich zeigte sich auch im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung, dass es im Umgang mit unruhigen Klassen eine besondere Herausforderung für die jungen und z.T. noch wenig geschulten Teamer/innen darstellen kann, eine Diskussionsatmosphäre herzustellen, die tatsächlich eine breite Beteiligung der Schüler/innen ermöglicht.

In Hinblick auf die Peer-Teamer/innen kann festgestellt werden, dass sich ihr Vorgehen in hohem Maß mit den Haltungen deckt, die dem Konzept von ufuq.de zugrunde liegen. Die Peers zeigten sich grundsätzlich sehr zufrieden mit dem Qualifikationsangebot und der Betreuung durch ufuq.de. Um die Peers auch hinsichtlich ihrer pädagogischen Kompetenzen noch stärker zu unterstützen, sind weitere Fortbildungen zu empfehlen, die methodisch-didaktisches Handwerkzeug vermitteln, insbesondere für Teamer/innen mit wenig pädagogischen Vorerfahrungen. Jenseits dessen erscheint eine enge Begleitung der Teamer/innen hinsichtlich des Umgangs mit „problematischen“ oder radikalisierten Positionen essentiell. Dies bestätigten auch die Wünsche der Teamer/innen nach mehr inhaltlicher Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Präventionsansätzen und dessen möglichen Grenzen.

In die geplante Überarbeitung der Materialien sollten die Erfahrungen der Teamer/innen systematisch miteinbezogen werden, da sie die Übungen durch ihre eigene Workshop-Praxis permanent auf ihre Praxistauglichkeit überprüfen und auch Empfehlungen zur Angemessenheit von Übungen in Bezug auf unterschiedliche Zielgruppen (z.B. hinsichtlich Alter, Schultyp) geben können.

An beiden Schulen zeigte sich, dass der konzeptionelle Anspruch, dem Umgang mit Islam und religiöser Vielfalt einen Raum zu geben, auf einen großen Bedarf trifft. Insbesondere bei den mehrheitlich muslimischen Schüler/innen an der Berliner Schule wurde deutlich, dass es ein Bedürfnis gibt, sich mit dem Thema religiöse Identität auseinanderzusetzen, und dass diese

Auseinandersetzung im Schulkontext auch als eine Anerkennung der eigenen Identität empfunden wird. Eine große Mehrheit der Schüler/innen aus den teilnehmenden Klassen bestätigte, dass die Workshops ihnen aufgezeigt haben, dass es ganz verschiedene Auslegungen des Islams und eine Vielfalt muslimischer Lebensweisen gibt. Damit erreichen die Workshops ein wichtiges Lernziel.

In Bezug auf das Thema Umgang mit Diskriminierung zeigt sich ebenfalls, dass es gelungen ist, die Schüler/innen zur Reflexion von Diskriminierungserfahrungen anzuregen und ihnen erste Impulse zu vermitteln, was gegen Diskriminierung getan werden kann. Damit wird der konzeptionelle Anspruch eingelöst, Antidiskriminierungsarbeit mit Islamismusprävention zu verbinden. Es stellt sich jedoch die Frage, was aus der Thematisierung von Diskriminierungserfahrungen an der Schule folgt bzw. inwiefern Schüler/innen unterstützt werden können, im Kontext Schule ganz konkret aktiv zu werden, insbesondere wenn es sich um erfahrene Diskriminierung im System Schule handelt.

Angesichts der Kurz-Intervention, als die der eintägige Workshop anzusehen ist, ist es ein gutes Ergebnis, dass in allen teilnehmenden Klassen zumindest die Hälfte der Schüler/innen angaben, dass der Workshop bei ihnen Prozesse der Selbstreflexion in Gang gesetzt hat. Wie nachhaltig diese Impulse sind, die auf eine Anerkennung von Meinungsvielfalt und heterogene Lebensweise abzielen, lässt sich auf Basis dieser Untersuchung nur schwer beurteilen. Sinnvoll wäre es aus unserer Sicht zu eruieren, inwiefern die gesetzten Impulse nachhaltiger in den Schulalltag integriert werden können, damit diese nicht auf einer singulären Intervention beschränkt bleiben. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass in der Wahrnehmung von einer Reihe von Schüler/innen Diskriminierung durch Lehrer/innen ein Problem darstellt, wäre z.B. zu überlegen, inwieweit Lehrer/innen in (ggfs. separate) Fortbildungsmaßnahmen einbezogen werden können.

Die peerbasierte Kombination von Antidiskriminierungsarbeit und der Auseinandersetzung mit religiöser Identität stellt einen innovativen Ansatz im Arbeitsfeld der primären Islamismusprävention dar, der offenbar bestehende Bedarfe von Schüler/innen aufgreift. Durch die Umsetzung an verschiedenen Standorten bietet sich ufuq.de ein gutes Testfeld für eine konzeptionelle, bedarfsorientierte Fortentwicklung der Schul-Workshops.

LITERATUR

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2013): Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden.

ufuq.de (Hg.) (2015): „Wie wollen wir leben?“. Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie. Hamburg.

ANHANG

FRAGEBÖGEN BAUSTEIN 1: TRAIN-THE-TRAINER

Handlungsziele

BAUSTEIN 1 DER EVALUATION: HANDLUNGSZIELE FÜR DIE FORTBILDUNG TRAIN-THE-TRAINER 27.6. - 1.7.17. BERLIN

Victoria Schwenzer, Till Sträter

Die folgenden Handlungsziele wurden bei dem Arbeitstreffen am 1.6.2017 mit Götz Nordbruch auf Basis des aktuellen Stands (01.06.17) des ~~TrainTheTrainer~~-Curriculums entwickelt. Sie dienen der Evaluation als Grundlage für die Fragebogen- und Leitfadenentwicklung.

Block 1 : ~~Muslim_innen~~ in Deutschland

- Die Teilnehmer/innen (TN) wissen über die Vielfalt der islamischen Lebenswelten von Jugendlichen in Deutschland Bescheid.
- Die TN können Wissen über die Vielfalt der islamischen Lebenswelten von Jugendlichen an andere Fachkräfte vermitteln.

Block 2: Gibt es „den“ Islam?

- Die TN wissen, dass es verschiedene Auslegungsmöglichkeiten des Islams gibt.
- Die TN kennen Methoden, um vielfältige Zugänge zum Islam [gemeint sind z.B. vielfältige religiöse Praktiken, Kleidung, Auslegung] in der pädagogischen Praxis zu fördern.
- Die TN lernen, wie und in welchem Rahmen sie den von ~~ufuq~~ zur Verfügung gestellten Film für die praktische Arbeit in ihren Fortbildungen nutzen können.

Block 3: Migration und Soziale Frage/Identität und Selbstwahrnehmung

- Die TN wissen, wie Migrationsbiografien die Identitätsbildung beeinflussen.
- Die TN erfahren etwas über die Wirkung von sozialen Ausschlussmechanismen. (*affektive Ebene*)
- Die TN können die in diesem Block vermittelte praktische Übung in der eigenen pädagogischen Praxis anwenden.

Block 4: Jugendkulturen, Identität, ~~Religiositäten~~

- Die TN kennen Wechselwirkung von Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung.
- Die TN wissen um die identitätsstiftende und die sinnstiftende Wirkung von Religion (d.h. die TN entwickeln ein Verständnis für Religion als eine positive Ressource von Identität).
- Die TN anerkennen und/oder wertschätzen ein religiöses Selbstverständnis als individuelle Wahl (*affektive Ebene*).

Block 5: Generation 9/11

- Die TN verstehen, warum Religion für muslimische Jugendliche nach 9/11 an Bedeutung gewonnen hat.

- Die TN fühlen sich befähigt, verschiedene Funktionen von Religiosität zu erkennen (Identität, Empowerment, Provokation).
- Die TN erhalten Anregungen für den Umgang mit religiösen Provokationen in der pädagogischen Praxis und können diese Anregungen an Fachkräfte weitervermitteln.

Block 6: Flucht und Geflüchtete: Was ist neu, was kennen wir?

- Die TN wissen, dass Geflüchtete verschiedene Hintergründe haben (d.h. sie sind sich also beispielsweise darüber bewusst, dass nicht alle Geflüchteten aus muslimischen Ländern religiös sind).
- Die TN wissen/sind sensibilisiert für die besonderen Herausforderungen von Geflüchteten im Aufnahmeland.
- Die TN wissen, warum insbesondere Geflüchtete die Zielgruppe von islamistischer Ansprache sein können.
- Die TN kennen verschiedene präventive Ansätze in der Arbeit mit Geflüchteten und können Anregungen zur präventiven Arbeit mit Geflüchteten weitergeben (sie sind sich also z.B. darüber bewusst, dass die Verbesserung der Lebensbedingungen, die Inanspruchnahme von Freizeitangeboten etc. eine wirksamere präventiver Ansatz darstellen kann als kognitive Ansätze wie Diskussionen über Religion zu forcieren, das übersetzte Grundgesetz zu verteilen etc.).

Block 7: Islamismus und Block 8: Salafismus

- Die TN können Islam und Islamismus unterscheiden.
- Die TN können benennen, wann religiöses Verhalten (aus Perspektive der Jugendhilfe/der politischen Bildung) „problematisch“ wird
 - → Kriterien hierfür sind:
 - Abwertendes Verhalten
 - Anspruch auf absolute Wahrheit
 - Anti-Pluralismus/Ablehnung von Unterschieden („*Es ist schlecht, dass es Christen/Juden gibt!*“)
- Die TN kennen verschiedene Spielarten/Ausdrucksformen von Salafismus (von individuell-privater Religionsausübung bis hin zu gewalttätigem Verhalten).
- Die TN können Grundwissen über Islamismus und Salafismus an Fachkräfte vermitteln.

Block 9: Ebenen der Prävention

- Die TN können zwischen verschiedenen Präventionsebenen unterscheiden (primär, sekundär, tertiär).
- Die TN kennen verschiedene Handlungsfelder der Prävention (z.B. Polizei Jugendhilfe, Schule, Sport) und ihre verschiedenen Aufgaben.

Block 10: Salafistische Ansprachen und was man tun kann?

- Die TN kennen Strategien und Themen salafistischer Ansprache: Die TN wissen, wie salafistische Akteure Jugendliche erreichen.
- Die TN erhalten Anregungen zu präventiven Strategien in verschiedenen Handlungsfeldern (z.B. Polizei, Erziehungshilfe, Schule, Sport).
- Die TN erarbeiten Strategien für verschiedene Handlungsfelder.

Block 11 Radikalisierungsprozesse

- Die TN können Anzeichen von Radikalisierungsprozessen erkennen und weitervermitteln, z.B. Äußerlichkeiten (z.B. Kleidung), Ideologien (z.B. Abwertung anderer als „Ungläubige“), Verhalten (z.B. Rückzug von alten Freunden).
- TN kennen die Akteure, die an verschiedenen Punkten von „Radikalisierungs-Biografien“ Einfluss nehmen können.

Block 12: Dschihadismus

- Die TN können Dschihadismus von Salafismus abgrenzen.
- Die TN kennen unterschiedliche Ansätze und Methoden, um dschihadistischen Botschaften etwas entgegen zu setzen, z.B. kognitiv (religiöse Gegenargumentation), satirisch (den IS lächerlich machen), identitätsstiftend (positive, alternative Lebensentwürfe als „deutsche Muslime“ aufzeigen).

Fragebogen Seminarbeginn

Befragung der Teilnehmer/innen der Fortbildung Train-the-Trainer 27.06 – 02.07.17, Berlin

Camino gGmbH evaluiert im Auftrag von ufuqu e.V. die Fortbildung „Train the Trainer“, 27.06. – 02.07.2017. Wir möchten gerne herausfinden, welche Effekte die Fortbildung hat, um diese bedarfsorientiert weiterzuentwickeln. Der folgende Fragebogen soll einmal zu Beginn und einmal zum Ende der Fortbildung ausgefüllt werden, um Veränderungen feststellen zu können. Daher möchten wir Sie bitten, den Fragebogen in der „ersten Runde“ mit einem blauen Stift auszufüllen und den Fragebogen wieder an die Fortbildungsleiter zurückzugeben.

Am Ende der Fortbildung werden sie den Fragebogen noch einmal erhalten. Wir möchten Sie dann bitten, die Fragen nochmals zu beantworten, diesmal mit einem roten Stift. Wenn sich an Ihrer Zustimmung zu den vorgegebenen Aussagen nichts verändert hat, setzen sie das „Kreuzchen“ bitte an dieselbe Stelle. Zusätzlich erhalten Sie am Ende der Fortbildung noch einen weiteren Fragebogen zu Methodik und Aufbau der Fortbildung.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!



CAMINO

Die Erhebung ist anonym. Damit Sie aber dennoch Ihren eigenen Fragebogen wiedererkennen, bitten wir Sie, Ihren Fragebogen mit dem folgenden Code zu kennzeichnen:

Der erste Buchstabe des Namens der Straße, in der Sie wohnen (A-Z)

Die Nummer des Stockwerks Ihrer Wohnung, als zweistellige Zahl (Erdgeschoss = 00)

Der Tag, an dem Sie geboren wurden, als zweistellige Zahl (01-31)

Angaben zur Person

1. Fühlen Sie sich einer Religion zugehörig?

muslimisch ☐ christlich ☐ andere Religion ☐ keine ☐

2. In welchem Maße haben Sie sich mit dem Thema der Fortbildung bereits beschäftigt?

bereits viel ☐ zum Teil ☐ eher wenig ☐ noch gar nicht ☐

In welcher Form? (z.B. Fortbildung, Studium, Literatur) _____

Wissen/Kenntnisse					
	stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich bin mir der Vielfalt des Islams in Deutschland bewusst.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Scharia ist mit dem Grundgesetz nur schwer vereinbar.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich verstehe, warum Religion für einige „muslimische“ Jugendliche der 2. oder 3. Zuwanderungsgeneration an Bedeutung gewonnen hat.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich weiß, warum junge Geflüchtete Ziel von salafistischer Ansprache sein können.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann den Unterschied zwischen Islam und Islamismus klar benennen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann Kriterien benennen, wann religiös begründete Positionen bei Jugendlichen problematisch werden können.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kenne die grundlegenden Charakteristika des Salafismus.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich weiß, was am Salafismus attraktiv sein kann für Jugendliche.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kenne verschiedene Strategien salafistischer Ansprache von Jugendlichen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann Dschihadismus und Salafismus voneinander abgrenzen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kenne „Erkennungsmerkmale“, die auf Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen hindeuten.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich weiß um die Problematik, Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen anhand von „Erkennungsmerkmalen“ fest zu stellen.	☐	☐	☐	☐	☐

Haltungen/Positionen					
	stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich habe eine Vorstellung davon, inwiefern mein Bild vom Verhalten „muslimischer“ Jugendlicher durch meine eigene Biografie geprägt ist.	☐	☐	☐	☐	☐
Es gibt aus meiner Sicht nur einen geringen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Ausgrenzungserfahrungen und religiöser Radikalisierung bei Jugendlichen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe ein Verständnis dafür, welche identitätsstiftenden Funktionen eine Hinwendung zur Religion für Jugendliche hat.	☐	☐	☐	☐	☐
Hinter religiösen Provokationen von „muslimischen“ Jugendlichen stehen oft Wünsche nach sozialer Anerkennung.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn Jugendliche die Aussage tätigen: „Ich bin ein stolzer Muslim“, dann ist das eine problematische Überidentifikation mit der Religion.	☐	☐	☐	☐	☐
Da auch Geflüchtete von islamistischer Beeinflussung betroffen sein können, halte ich es für wichtig, dass man sehr frühzeitig mit ihnen Diskussionen über Werteverständnisse führt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich stehe <u>Religiösität</u> prinzipiell offen gegenüber.	☐	☐	☐	☐	☐
Das Ziel einer Schule sollte es nicht sein, die Regel durchzusetzen, dass Jungen und Mädchen gemeinsam am Schwimmunterricht teilnehmen, sondern die Schule sollte vielmehr dafür Sorge tragen, dass möglichst alle Schüler/innen schwimmen lernen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn Jugendliche in der Schule Positionen vertreten, die andere Menschen aufgrund religiöser oder kultureller Zugehörigkeit abwerten, sollten Lehrer/innen diesen rigoros entgegentreten und ihnen in der Diskussion keinen weiteren Raum geben.	☐	☐	☐	☐	☐

Handlungssicherheit/Praxistransfer					
	stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich kenne Methoden, um bei Fachkräften ein Bewusstsein über die Vielfalt des Islams zu fördern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann anderen Fachkräften ein Begriffsverständnis von Islamismus vermitteln.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn „muslimische“ Kinder andere Kinder abwerten, da sie nicht am Fasten teilnehmen, kann ich pädagogische Umgangsweisen dazu aufzeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann vermitteln, wie Migrationsbiografien die Identitätsbildung beeinflussen können.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich in der Lage, anderen Fachkräften in der Jugendarbeit Basiswissen über <u>Salafismus</u> zu vermitteln.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann anderen Fachkräften vermitteln, was <u>Salafismus</u> von <u>Dschihadismus</u> unterscheidet.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann Fachkräften verschiedene Optionen vermitteln wie sie <u>salafistischer</u> Ansprache von Jugendlichen begegnen können.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kenne unterschiedliche pädagogische Ansätze, um <u>dschihadistischen</u> Botschaften etwas entgegen zu setzen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann anderen Fachkräften „Erkennungsmerkmale“ von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen aufzeigen und die Problematik des Umgangs damit vermitteln.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann anderen Fachkräften vermitteln wie rassistische Diskurse von Medien auf Kinder und Jugendliche wirken, die von diesen betroffen sind.	☐	☐	☐	☐	☐

Fragebogen Seminarende

Zusatzfragebogen zur Bewertung der Train-the-Trainer-Fortbildung von ufug e.V.

Wir möchten Sie bitten, uns auch hier noch eine Einschätzung zur Fortbildung zu geben und bedanken uns sehr für Ihre Teilnahme!

Fortbildungsaufbau und Materialien**1. Wir bewerten Sie insgesamt den Aufbau der Fortbildungen, die Übungen und die Materialien, die zum Einsatz kamen?**

	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Es gab genug Raum für Diskussion.	☐	☐	☐	☐
Die Fortbildung umfasste zu viele Vorträge.	☐	☐	☐	☐
Für die Vielfalt von Themen und Methoden stand insgesamt ausreichend Zeit zur Verfügung.	☐	☐	☐	☐
Die vorgestellten Übungen sind sehr nützlich für die pädagogische Arbeit.	☐	☐	☐	☐
Ich hätte mir mehr praktische Übungen gewünscht.	☐	☐	☐	☐
Die Übungen wurden verständlich vorgestellt.	☐	☐	☐	☐
Es bestand ausreichend Raum, die Übungen zu erproben.	☐	☐	☐	☐
Es gab genug Arbeit in Gruppen.	☐	☐	☐	☐
Es gab genug Pausen.	☐	☐	☐	☐
Es gab genug Zeit für fachlichen Austausch.	☐	☐	☐	☐
Die Filme, die uns mit auf den Weg gegeben wurden, sind sehr nützlich für die pädagogische Arbeit.	☐	☐	☐	☐
Der Reader ist hilfreich, um sich über die Fortbildungsthemen eingehender zu informieren.	☐	☐	☐	☐

Lerneffekte und Praxistransfer

2. Die Fortbildung war in verschiedene Themenblöcke untergliedert. Wie bewerten Sie die Lerneffekte bezogen auf die verschiedenen Themenblöcke? (1=wenig gelernt und 5=viel gelernt)



	Ich habe in diesem Themenblock Neues gelernt. (1=wenig gelernt, 5 =viel gelernt)	Ich habe gelernt, das neu erworbene Handlungswissen an andere Fachkräfte weiterzugeben. (1=wenig gelernt, 5 =viel gelernt)
Bilder zu Islam und <u>Muslim_innen</u>	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Die Vielfalt von Religion und <u>Religiositäten</u> : Wer sind „die <u>Muslim_innen</u> “ in Deutschland? Gibt es „den“ Islam?	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Migrationsgeschichte, soziale Frage und Ausgrenzung: Lebenswelten/Identität, Selbst- und Fremdwahrnehmung	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Identität und Religion in Jugendkulturen	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Generation 9/11: „Wann wird's problematisch?“	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Was ist Islamismus? Welche Begriffe brauchen wir wozu?	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Was ist Salafismus? Was ist attraktiv? Und was ist „problematisch“ für Pädagogik und politische Bildung?	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
<u>Salafistische</u> Ansprachen (Vertiefung) und Optionen der pädagogischen/präventiven Arbeit	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Radikalisierungsprozesse: Forschungskontroverse, Verläufe und Merkmale	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Prävention mit Geflüchteten: Was sind Besonderheiten, was lässt sich übertragen, wo liegen die Fallstricke?	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5



Inwiefern treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Methodisch fühle ich mich nach der Fortbildung in der Lage, anderen Fachkräften mehr Handlungssicherheit im pädagogischen Umgang mit „problematischen“ (religiös begründeten) Positionen zu vermitteln.	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich nach der Fortbildung in der Lage, anderen Fachkräften zu vermitteln, warum die Reflexion eigener Vorurteile wichtig für die eigene pädagogische Arbeit ist.	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich nun in der Lage, die Mehrzahl der Übungen in meiner eigenen pädagogischen Praxis anzuwenden.	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich nach der Fortbildung in der Lage, verschiedene Methoden der Prävention an andere Fachkräfte weiterzugeben.	☐	☐	☐	☐

3. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Fortbildung? Bitte vergeben Sie eine Schulnote.

1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐

4. Gibt es Themenbereiche, die Ihnen gefehlt haben oder die Ihnen bei der Fortbildung zu kurz gekommen sind? Wenn ja, welche?
5. Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Fortbildung?

FRAGEBÖGEN BAUSTEIN 3: SCHUL-WORKSHOPS

Fragebogen Schülerbefragung

*Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,
ihr habt an eurer Schule an einem Workshop von ufuq teilgenommen.
Wir möchten gerne wissen, wie euch der Workshop gefallen hat. Dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, uns interessiert deine persönliche Meinung.
Deine Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig und du musst auch deinen Namen nicht angeben.
Wir können also nicht erkennen, wer welchen Bogen ausgefüllt hat. Auch andere Personen (deine Eltern, deine Lehrer und Lehrerinnen) bekommen deine Antworten nicht zu sehen.
Vielen Dank für deine Unterstützung!
Das Team von Camino*

Deine Meinung zum Workshop

1. Habt ihr in dem Workshop Themen besprochen, die dich persönlich interessieren?  

☐ Ja

☐ Nein

2. Welche Aussage trifft auf den Workshop zu?  

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Ich habe durch den Workshop viele neue Informationen bekommen.	☐	☐	☐	☐
Ich konnte die Inhalte gut verstehen.	☐	☐	☐	☐
Ich konnte im Workshop über Themen sprechen, über die wir sonst nicht in der Schule sprechen.	☐	☐	☐	☐
Ich habe unterschiedliche Meinungen kennengelernt.	☐	☐	☐	☐
Ich habe meine Meinung nach dem Workshop zu einigen Dingen geändert.	☐	☐	☐	☐
Ich werde wahrscheinlich meinen Freunden von dem Workshop erzählen.	☐	☐	☐	☐
Ich werde noch länger über die einzelne Teile und Übungen nachdenken.	☐	☐	☐	☐

3. Wie schätzt du die Möglichkeit zur Beteiligung am Workshop ein?  

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Ich konnte offen sagen, was ich wirklich denke.	☐	☐	☐	☐
Die Atmosphäre im Workshop war so, dass man auch persönliche Dinge erzählen konnte.	☐	☐	☐	☐
Wir haben unsere Meinungsunterschiede gut diskutiert.	☐	☐	☐	☐

4. Wie schätzt du die Teamer/innen ein?

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Die Teamer/innen sind glaubwürdig.	☐	☐	☐	☐
Sie haben mich ernst genommen.	☐	☐	☐	☐
Sie sind an meinen Erfahrungen interessiert.	☐	☐	☐	☐
Sie sind auf meine Fragen eingegangen.	☐	☐	☐	☐
Sie sind Vorbilder für mich.	☐	☐	☐	☐
Sie haben deutlich gemacht, wenn sie anderer Meinung waren als ich.	☐	☐	☐	☐

5. In dem Workshop habt ihr einen Film geschaut. Wie hat dir der Film gefallen?

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Ich fand den Film spannend.	☐	☐	☐	☐
Ich habe viel über den Film nachgedacht.	☐	☐	☐	☐
Gibt es Kritikpunkte an dem Film?				

Deine Meinung zu dem, was Du aus dem Workshop mitgenommen hast

6. Was hat sich für dich durch den Workshop verändert?

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Durch den Workshop habe etwas darüber gelernt, wie Diskriminierung funktioniert.	☐	☐	☐	☐
Der Workshop hat mir gute Denkanstöße gegeben, was man gegen Diskriminierung tun kann.	☐	☐	☐	☐
Der Workshop hat mir gezeigt, dass man den Islam ganz verschieden auslegen und ganz verschieden leben kann.	☐	☐	☐	☐
Der Workshop hat mich dazu gebracht, über mich selbst und meine Ansichten nachzudenken.	☐	☐	☐	☐
Ich habe erfahren, was es für Möglichkeiten gibt, sich zu engagieren und etwas zu verändern.	☐	☐	☐	☐
Der Workshop hat mir gezeigt, dass Informationen zum Beispiel aus dem Internet nicht immer glaubwürdig sind.	☐	☐	☐	☐

7. Schreibe eine SMS an einen Freund/eine Freundin und erkläre ihr/ihm, welches Thema heute behandelt wurde. Bitte in Blockbuchstaben schreiben.

8. Bei den folgenden Aussagen zur Religion interessiert uns 1. wie deine Meinung vor dem Workshop war und 2. wie deine Meinung jetzt nach dem Workshop ist. ☒✎

	Wie hast du vor dem Workshop darüber gedacht?				Wie denkst du jetzt nach dem Workshop darüber?			
	stimmt gar nicht zu	stimmt eher nicht	stimmt eher zu	stimmt völlig	stimmt gar nicht zu	stimmt eher nicht	stimmt eher zu	stimmt völlig zu
In Deutschland lebende Muslime/Muslima sind ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft.								
Niemand darf wegen seiner Religion beleidigt werden, weil er die Religion in einer bestimmten Art lebt.								
Ob jemand religiös ist oder nicht religiös, muss jeder Mensch selbst entscheiden.								
Menschen können auch dann religiös sein, wenn sie nicht alle religiösen Vorschriften einhalten.								

9. Welche der folgenden Sätze stimmen für dich? ☒✎

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	stimmt eher	stimmt völlig
Ich bin wegen meines Glaubens selbst schon mal beleidigt oder beschimpft worden.	☐	☐	☐	☐
Ich habe auch schon mal jemanden aus religiösen Gründen beleidigt oder beschimpft.	☐	☐	☐	☐

Einige Informationen zu deiner Person

10. Bist Du ein Mädchen oder ein Junge? ☒✎

☐ Mädchen ☐ Junge

11. Wie alt bist Du? ☒✎

☐ 14 ☐ 15 ☐ 16 ☐ 17 ☐ 18 ☐ über 18

12. Gehörst Du einer Religionsgemeinschaft an? Welcher? ☒✎

- ☐ keiner ☐ Judentum
☐ Islam ☐ Buddhismus
☐ Christentum ☐ Hinduismus
☐ einer anderen Religionsgemeinschaft

13. Welche Sprache oder Sprachen sprichst Du zuhause (z.B. mit deinen Eltern oder Geschwistern)? Bitte in Blockbuchstaben schreiben.

14. Was ich noch zu dem Workshop sagen möchte:

15. Welche Schulnote gibst du dem Workshop insgesamt? 

☐ 1

☐ 2

☐ 3

☐ 4

☐ 5

☐ 6

TABELLEN BAUSTEIN 1: TRAIN-THE-TRAINER

Tabellen B1.1: Bewertung Einzelmodule

Tabelle B1.1: Einzelmodule Wissenserwerb ("Ich habe in diesem Themenblock Neues gelernt")

	1 (wenig gelernt)	2	3	4	5 (viel gelernt)	Ge- samt	Mittel- wert
Salafismus	1	2	2	6	6	17	3,82
Generation 9/11: "Wann wird's problematisch"	1	2	4	3	7	17	3,76
Radikalisierungsprozesse	0	3	5	4	6	18	3,72
Salafistische Ansprachen	1	1	5	6	5	18	3,72
Religion in Jugendkulturen	0	2	6	7	3	18	3,61
Islamismus	1	3	5	5	4	18	3,44
Islambilder	1	3	3	9	2	18	3,44
Migrationsgeschichte	1	3	6	4	4	18	3,39
Vielfalt von Religion/Gibt es "den" Islam"?	2	3	4	6	3	18	3,28
Prävention mit Geflüchteten	1	4	8	4	1	18	3

Datenquelle: Eigene Erhebung; Mittelwerte: 1 = wenig gelernt, 5 = viel gelernt.

Tabelle B1.2: Einzelmodule Handlungswissen („Ich habe gelernt, das neu erworbene Handlungswissen an andere Fachkräfte weiterzugeben.“)

	1 (wenig gelernt)	2	3	4	5 (viel ge- lernt)	Ge- samt	Mittel- wert
Migrationsgeschichte	0	0	3	7	8	18	4,28
Islambilder	0	0	1	12	5	18	4,22
Generation 9/11: "Wann wird's problematisch"	0	1	4	3	9	17	4,18
Vielfalt von Religion/Gibt es "den" Islam"?	0	0	3	10	5	18	4,11
Religion in Jugendkulturen	0	0	5	8	5	18	4,00
Salafismus	0	1	2	11	3	17	3,94
Salafistische Ansprachen	0	0	5	9	4	18	3,94
Radikalisierungsprozesse	0	1	6	8	3	18	3,72
Islamismus	0	1	7	9	1	18	3,56
Prävention mit Geflüchteten	1	3	10	3	1	18	3,00

Datenquelle: Eigene Erhebung; Mittelwerte: 1 = wenig gelernt, 5 = viel gelernt.

Tabelle B1.3: Lerneffekte in Bezug auf Wissenserwerb

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Gesamt	Mittelwert
Ich bin mir der Vielfalt des Islams in Deutschland bewusst.	Vor	12	4	2	0	0	18	4,56
	Nach	13	5	0	0	0	18	4,72
Ich verstehe, warum Religion für einige „muslimische“ Jugendliche der 2. oder 3. Zuwanderungsgeneration an Bedeutung gewonnen hat.	Vor	14	1	3	0	0	18	4,61
	Nach	14	3	1	0	0	18	4,72
Ich weiß, warum junge Geflüchtete Ziel von salafistischer Ansprache sein können.	Vor	11	6	1	0	0	18	4,56
	Nach	13	5	0	0	0	18	4,72
Ich kann den Unterschied zwischen Islam und Islamismus klar benennen.	Vor	6	8	4	0	0	18	4,11
	Nach	11	7	0	0	0	18	4,61

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Ge- samt	Mit- tel- wert
Ich kann Kriterien benennen, wann religiös begründete Positionen bei Jugendlichen problematisch werden können.	Vor	4	4	8	2	0	18	3,56
	Nach	12	6	0	0	0	18	4,67
Ich kenne die grundlegenden Charakteristika des Salafismus.	Vor	6	5	6	1	0	18	3,89
	Nach	12	5	1	0	0	18	4,61
Ich weiß was am Salafismus attraktiv sein kann für Jugendliche.	Vor	8	9	1	0	0	18	4,39
	Nach	12	6	0	0	0	18	4,67
Ich kenne verschiedene Strategien salafistischer Ansprache von Jugendlichen.	Vor	4	6	5	2	1	18	3,56
	Nach	11	7	0	0	0	18	4,61

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Gesamt	Mittelwert
Ich kann Dschihadismus und Salafismus voneinander abgrenzen.	Vor	4	7	3	3	1	18	3,56
	Nach	8	6	1	2	1	18	4,00
Ich kenne „Erkennungsmerkmale“, die auf Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen hindeuten.	Vor	3	7	4	3	1	18	3,44
	Nach	12	6	0	0	0	18	4,67
Ich weiß um die Problematik, Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen anhand von „Erkennungsmerkmalen“ fest zu stellen.	Vor	7	6	1	2	2	18	3,78
	Nach	13	4	1	0	0	18	4,67

Datenquelle: Eigene Erhebung; Mittelwerte: 5 = stimme zu, 1 = stimme nicht zu.

Tabelle B1.4: Lerneffekte in Bezug auf Handlungswissen/Praxistransfer

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Ge- samt	Mit- tel- wert
Ich kenne Me- thoden, um bei Fachkräften ein Bewusstsein über die Vielfalt des Islams zu fördern.	Vor	1	6	6	4	1	18	3,11
	Nach	9	9	0	0	0	18	4,50
Ich kann ande- ren Fachkräften ein Begriffsver- ständnis von Is- lamismus vermit- teln.	Vor	2	6	4	6	0	18	3,22
	Nach	10	7	1	0	0	18	4,50
Wenn „muslimi- sche“ Kinder an- dere Kinder ab- werten, da sie nicht am Fasten teilnehmen, kann ich pädä- gogische Um- gangsweisen dazu aufzeigen.	Vor	1	3	8	2	4	18	2,72
	Nach	5	7	5	1	0	18	3,89
Ich kann vermit- teln, wie Migrati- onsbiografien die Identitätsbil- dung beeinflus- sen können.	Vor	4	5	5	2	1	17	3,53
	Nach	8	8	2	0	0	18	4,33
Ich fühle mich in der Lage, ande- ren Fachkräften	Vor	5	4	3	4	2	18	3,33

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Gesamt	Mittelwert
in der Jugendarbeit Basiswissen über Salafismus zu vermitteln.	Nach	13	3	2	0	0	18	4,61
Ich kann anderen Fachkräften vermitteln, was Salafismus von Dschihadismus unterscheidet.	Vor	6	3	4	2	3	18	3,39
	Nach	9	5	2	1	1	18	4,11
Ich kann Fachkräften verschiedene Optionen vermitteln wie sie salafistischer Ansprache von Jugendlichen begegnen können.	Vor	1	4	7	2	4	18	2,78
	Nach	7	6	5	0	0	18	4,11
Ich kenne unterschiedliche pädagogische Ansätze, um dschihadistischen Botschaften etwas entgegen zu setzen.	Vor	0	6	5	4	3	18	2,78
	Nach	5	11	2	0	0	18	4,17
Ich kann anderen Fachkräften „Erkennungsmerkmale“ von	Vor	1	4	6	3	4	18	2,72

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Ge- samt	Mit- tel- wert
Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen aufzeigen und die Problematik des Umgangs damit vermitteln.	Nach	9	8	1	0	0	18	4,44
Ich kann anderen Fachkräften vermitteln wie rassistische Diskurse von Medien auf Kinder und Jugendliche wirken, die von diesen betroffen sind.	Vor	3	9	5	0	1	18	3,72
	Nach	10	7	1	0	0	18	4,50

Datenquelle: Eigene Erhebung; Mittelwerte: 5 = stimme zu, 1 = stimme nicht zu.

Tabelle B1.5: Lerneffekte in Bezug auf Haltungen/Positionen

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Gesamt	Mittelwert
Ich habe eine Vorstellung davon, inwiefern mein Bild vom Verhalten „muslimischer“ Jugendlicher durch meine eigene Biografie geprägt ist.	Vor	4	8	4	0	0	16	4,00
	Nach	10	8	0	0	0	18	4,56
Es gibt aus meiner Sicht nur einen geringen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Ausgrenzungserfahrungen und religiöser Radikalisierung bei Jugendlichen.	Vor	1	1	1	9	6	18	2,00
	Nach	0	1	1	5	11	18	1,56
Ich habe ein Verständnis dafür, welche identitätsstiftenden Funktionen eine Hinwendung zur Religion für Jugendliche hat.	Vor	7	7	4	0	0	18	4,17
	Nach	11	7	0	0	0	18	4,61
Hinter religiösen Provokationen von „muslimischen“ Jugendlichen stehen oft Wünsche nach sozialer Anerkennung.	Vor	7	9	2	0	0	18	4,28
	Nach	10	8	0	0	0	18	4,56

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Gesamt	Mittelwert
Wenn Jugendliche die Aussage tätigen: „Ich bin ein stolzer Muslim“, dann ist das eine problematische Überidentifikation mit der Religion.	Vor	0	0	7	7	4	18	2,17
	Nach	0	1	7	2	7	17	2,12
Da auch Geflüchtete von islamistischer Beeinflussung betroffen sein können, halte ich es für wichtig, dass man sehr frühzeitig mit Ihnen Diskussionen über Werteverständnisse führt.	Vor	4	4	7	3	0	18	3,50
	Nach	4	4	6	4	0	18	3,44
Ich stehe Religiosität prinzipiell offen gegenüber.	Vor	13	1	3	1	0	18	4,44
	Nach	13	2	2	1	0	18	4,50
Das Ziel einer Schule sollte es nicht sein, die Regel durchzusetzen, dass Jungen und Mädchen gemeinsam am Schwimmunterricht teilnehmen, sondern die Schule sollte vielmehr dafür Sorge tragen,	Vor	8	5	4	1	0	18	4,11
	Nach	9	8	1	0	0	18	4,44

		stimme zu	stimme eher zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu		
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Ge- samt	Mit- tel- wert
dass möglichst alle Schüler/in- nen schwimmen lernen.								
Wenn Jugendliche in der Schule Positionen vertreten, die andere Menschen aufgrund religiöser oder kultureller Zugehörigkeit abwerten, sollten Lehrer/innen diesen rigoros entgegenreten und ihnen in der Diskussion keinen weiteren Raum geben.	Vor	0	3	4	6	5	18	2,28
	Nach	1	1	0	9	7	18	1,89
Die Scharia ist mit dem Grundgesetz nur schwer vereinbar.	Vor	1	2	6	5	2	16	2,69
	Nach	3	1	2	7	4	17	2,53

Datenquelle: Eigene Erhebung; Mittelwerte: 5 = stimme zu, 1 = stimme nicht zu.

TABELLEN BAUSTEIN 3: SCHUL-WORKSHOPS

Tabelle B3.1: Bewertung des Schul-Workshops

		Sehr gut	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Unge-nügend	Schlecht	k.A.	Ge-samt
Berlin gesamt	Anzahl	11	19	9	0	0	0	1	40
	Anteil	27,5%	47,5%	22,5%	0,0%	0,0%	0,0%	2,5%	100%
HH gesamt	Anzahl	4	14	9	1	0	0	11	39
	Anteil	10,3%	35,9%	23,1%	2,6%	0,0%	0,0%	28,2%	100%

Tabellen B3.2: Die Teamer/innen

Tabelle B3.2.1: Die Teamer/innen sind glaubwürdig.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	12	4	1	0	1	18
	Anteil	66,7%	22,2%	5,6%	0,0%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	11	8	0	1	2	22
	Anteil	50,0%	36,4%	0,0%	4,5%	9,1%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	23	12	1	1	3	40
	Anteil	57,5%	30,0%	2,5%	2,5%	7,5%	100%
HH 1	Anzahl	11	3	3	1	2	20
	Anteil	55,0%	15,0%	15,0%	5,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	9	8	2	0	0	19
	Anteil	47,4%	42,1%	10,5%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	20	11	5	1	2	39
	Anteil	51,3%	28,3%	12,8%	2,6%	5,1%	100%

Tabelle B3.2.2: Die Teamer/innen haben mich ernst genommen.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	16	1	0	0	1	18
	Anteil	88,9%	5,6%	0,0%	0,0%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	13	6	2	0	1	22
	Anteil	59,1%	27,3%	9,1%	0,0%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	29	7	2	0	2	40
	Anteil	72,5%	17,5%	5,0%	0,0%	5,0%	100%
HH 1	Anzahl	10	7	1	0	2	20
	Anteil	50,1%	35,0%	5,0%	0,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	14	4	1	0	0	19
	Anteil	73,7%	21,1%	5,3%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	24	11	2	0	2	39
	Anteil	61,5%	28,2%	5,1%	0,0%	5,1%	100%

Tabelle B3.2.3: Die Teamer/innen sind an meinen Erfahrungen interessiert.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	11	5	0	1	1	18
	Anteil	61,1%	27,8%	0,0%	5,6%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	12	5	2	2	1	22
	Anteil	54,5%	22,7%	9,1%	9,1%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	23	10	2	3	2	40
	Anteil	57,5%	25,0%	5,0%	7,5%	5,0%	100%
HH 1	Anzahl	6	9	1	2	2	20
	Anteil	30,0%	45,0%	5,0%	10,1%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	9	8	2	0	0	19
	Anteil	47,4%	42,1%	10,5%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	15	17	3	2	2	39
	Anteil	38,5%	43,6%	7,7%	5,1%	5,1%	100%

Tabelle B3.2.4: Die Teamer/innen sind auf meine Fragen eingegangen.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	13	4	0	0	1	18
	Anteil	72,2%	22,2%	0,0%	0,0%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	12	6	2	0	2	22
	Anteil	54,5%	27,3%	9,1%	0,0%	9,1%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	25	10	2	0	3	40
	Anteil	62,5%	25,0%	5,0%	0,0%	7,5%	100%
HH 1	Anzahl	10	5	3	0	2	20
	Anteil	50,0%	25,0%	15,0%	0,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	11	6	2	0	0	19
	Anteil	57,9%	31,6%	10,5%	0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	21	11	5	0	2	39
	Anteil	53,9%	28,2%	12,8%	0%	5,1%	100%

Tabelle B3.2.5: Die Teamer/innen haben deutlich gemacht wenn sie anderer Meinung waren.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	7	8	1	1	1	18
	Anteil	38,9%	44,4%	5,6%	5,6%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	3	11	4	3	1	22
	Anteil	13,6%	50,0%	18,2%	13,6%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	10	19	5	4	2	40
	Anteil	25,0%	47,5%	12,5%	10,0%	5,0%	100%
HH 1	Anzahl	6	10	1	1	2	20
	Anteil	30,0%	50,0%	5,0%	5,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	1	12	4	2	0	19
	Anteil	5,3%	63,2%	21,0%	10,5%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	7	22	5	3	2	39
	Anteil	18,0%	56,4%	12,8%	7,7%	5,1%	100%

Tabelle B3.2.6: Die Teamer/innen sind Vorbilder für mich.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	2	9	3	2	2	18
	Anteil	11,1%	50,0%	16,7%	11,1%	11,1%	100%
Berlin 2	Anzahl	0	5	10	6	1	22
	Anteil	0,0%	22,7%	45,5%	27,3%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	2	14	13	8	3	40
	Anteil	5,0%	35,0%	32,5%	20,0%	7,5%	100%
HH 1	Anzahl	4	5	4	5	2	20
	Anteil	20,0%	25,0%	20,0%	25,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	2	8	5	4	0	19
	Anteil	10,5%	42,1%	26,3%	21,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	6	13	9	9	2	39
	Anteil	15,4%	33,3%	23,0%	23,0%	5,1%	100%

Tabellen B3.3 Auseinandersetzung und Dialog

Tabelle B3.3.1: Ich konnte im Workshop über Themen sprechen, über die wir sonst nicht in der Schule sprechen.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	12	3	1	1	1	18
	Anteil	66,7%	16,7%	5,6%	5,6%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	12	7	2	1	0	22
	Anteil	54,5%	31,8%	9,1%	4,5%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	24	10	3	2	1	40
	Anteil	60,0%	25,0%	7,5%	5,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	7	8	4	1	0	20
	Anteil	35,0%	40,0%	20,0%	5,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	8	8	3	0	0	19
	Anteil	42,1%	42,1%	15,8%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	15	16	7	1	0	39
	Anteil	38,5%	41,0%	18,0%	2,6%	0,0%	100%

Tabelle B3.3.2: Ich konnte offen sagen, was ich wirklich denke.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	15	3	0	0	0	18
	Anteil	83,3%	16,7%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	15	6	1	0	0	22
	Anteil	68,2%	27,3%	4,5%	0,0%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	30	9	1	0	0	40
	Anteil	75,0%	22,5%	2,5%	0,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	9	7	2	2	0	20
	Anteil	45,0%	35,0%	10,0%	10,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	14	3	1	1	0	19
	Anteil	73,7%	15,8%	5,3%	5,3%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	23	10	3	3	0	39
	Anteil	59,0%	25,6%	7,7%	7,7%	0,0%	100%

Tabelle B3.3.3: Die Atmosphäre im Workshop war so, dass man auch persönliche Dinge erzählen konnte.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	11	6	1	0	0	18
	Anteil	61,1%	33,3%	5,6%	0,0%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	7	8	5	2	0	22
	Anteil	31,8%	36,4%	22,7%	9,1%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	18	14	6	2	0	40
	Anteil	45,0%	35,0%	15,0%	5,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	3	5	7	5	0	20
	Anteil	15,0%	25,0%	35,0%	25,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	1	10	7	1	0	19
	Anteil	5,3%	52,6%	36,8%	5,2%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	4	15	14	6	0	39
	Anteil	10,2%	38,5%	35,9%	15,4%	0,0%	100%

Tabelle B3.3.4: Ich habe unterschiedliche Meinungen kennengelernt.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	10	7	1	0	0	18
	Anteil	55,6%	38,9%	5,6%	0,0%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	7	11	4	0	0	22
	Anteil	31,8%	50,0%	18,2%	0,0%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	17	18	5	0	0	40
	Anteil	42,5%	45,0%	12,5%	0,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	7	8	4	1	0	20
	Anteil	35,0%	40,0%	20,0%	5,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	6	11	2	0	0	19
	Anteil	31,6%	57,9%	10,5%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	13	19	6	1	0	39
	Anteil	33,3%	48,7%	15,4%	2,6%	0,0%	100%

Tabelle B3.3.5: Wir haben unsere Meinungsunterschiede gut diskutiert.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	13	5	0	0	0	18
	Anteil	72,2%	27,8%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	10	9	3	0	0	22
	Anteil	45,5%	40,9%	13,6%	0,0%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	23	14	3	0	0	40
	Anteil	57,5%	35,0%	7,5%	0,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	3	8	7	1	1	20
	Anteil	15,0%	40,0%	35,0%	5,0%	5,0%	100%
HH 2	Anzahl	2	13	3	1	0	19
	Anteil	10,5%	68,4%	15,8%	5,3%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	5	21	10	2	1	39
	Anteil	12,8%	53,8%	25,6%	5,2%	2,6%	100%

Tabellen B3.4: Lerneffekte I:**Tabelle B3.4.1: Ich habe durch den Workshop viele neue Informationen bekommen.**

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	5	9	3	1	0	18
	Anteil	27,8%	50,0%	16,7%	5,6%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	3	6	12	1	0	22
	Anteil	13,6%	27,3%	54,5%	4,5%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	8	15	15	2	0	40
	Anteil	20,0%	37,5%	37,5%	5,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	8	9	2	1	0	20
	Anteil	40,0%	45,0%	10,0%	5,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	5	8	6	0	0	19
	Anteil	26,3%	42,1%	31,6%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	13	17	8	1	0	39
	Anteil	33,3%	43,6%	20,5%	2,6%	0,0%	100%

Tabelle B3.4.2: Der Workshop hat mich dazu gebracht, über mich selbst und meine Ansichten nachzudenken.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	5	6	3	3	1	18
	Anteil	27,8%	33,3%	16,7%	16,7%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	5	6	10	1	0	22
	Anteil	22,7%	27,3%	45,5%	4,5%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	10	12	13	4	1	40
	Anteil	25,0%	30,0%	32,5%	10,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	5	7	3	3	2	20
	Anteil	25,0%	35,0%	15,0%	15,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	2	12	3	2	0	19
	Anteil	10,5%	63,2%	15,8%	10,5%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	7	19	6	5	2	39
	Anteil	18,0%	48,7%	15,4%	12,8%	5,1%	100%

Tabelle B3.4.3. Ich habe meine Meinung nach dem Workshop zu einigen Dingen geändert.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	2	4	3	8	1	18
	Anteil	11,1%	22,2%	16,7%	44,4%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	1	3	9	9	0	22
	Anteil	4,5%	13,6%	40,9%	40,9%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	3	7	12	17	1	40
	Anteil	7,5%	17,5%	30,0%	42,5%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	3	2	7	7	1	20
	Anteil	15,0%	10,0%	35,0%	35,0%	5,0%	100%
HH 2	Anzahl	0	6	8	5	0	19
	Anteil	0,0%	31,6%	42,1%	26,3%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	3	8	15	12	1	39
	Anteil	7,7%	20,5%	38,5%	30,8%	2,6%	100%

Tabellen B3.5: Lerneffekte II**Tabelle B3.5.1: Durch den Workshop habe ich etwas darüber gelernt, wie Diskriminierung funktioniert.**

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	4	7	7	0	0	18
	Anteil	22,2%	38,9%	38,9%	0,0%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	2	7	9	4	0	22
	Anteil	9,1%	31,8%	40,9%	18,2%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	6	14	16	4	0	40
	Anteil	15,0%	35,0%	40,0%	10,0%	0,0%	100%
HH 1	Anzahl	6	6	4	2	2	20
	Anteil	30,0%	30,0%	20,0%	10,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	5	12	2	0	0	19
	Anteil	26,3%	63,2%	10,5%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	11	18	6	2	2	39
	Anteil	28,2%	46,2%	15,4%	5,1%	5,1%	100%

Tabelle B3.5.2: Der Workshop hat mir gute Denkanstöße gegeben, was man gegen Diskriminierung tun kann.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	3	7	5	2	1	18
	Anteil	16,7%	38,9%	27,8%	11,1%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	3	10	5	4	0	22
	Anteil	13,6%	45,5%	22,7%	18,2%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	6	17	10	6	1	40
	Anteil	15,0%	42,5%	25,0%	15,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	5	7	4	1	3	20
	Anteil	25,0%	35,0%	20,0%	5,0%	15,0%	100%
HH 2	Anzahl	6	11	2	0	0	19
	Anteil	31,6%	57,9%	10,5%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	11	18	6	1	3	39
	Anteil	28,2%	46,2%	15,4%	2,6%	7,7%	100%

Tabelle B3.5.3: Ich habe erfahren, was es für Möglichkeiten gibt, sich zu engagieren und etwas zu verändern.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	4	6	5	2	1	18
	Anteil	22,2%	33,3%	27,8%	11,1%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	1	13	6	2	0	22
	Anteil	4,5%	59,1%	27,3%	9,1%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	5	19	11	4	1	40
	Anteil	12,5%	47,5%	27,5%	10,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	5	7	3	3	2	20
	Anteil	25,0%	35,0%	15,0%	15,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	4	12	2	1	0	19
	Anteil	21,0%	63,2%	10,5%	5,3%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	9	19	5	4	2	39
	Anteil	23,0%	48,7%	12,8%	10,2%	5,1%	100%

Tabelle B3.5.4. Der Workshop hat mir gezeigt, dass Informationen zum Beispiel aus dem Internet nicht immer glaubwürdig sind.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	6	4	4	3	1	18
	Anteil	33,3%	22,2%	22,2%	16,7%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	13	5	2	2	0	22
	Anteil	59,1%	22,7%	9,1%	9,1%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	19	9	6	5	1	40
	Anteil	47,5%	22,5%	15,0%	12,5%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	8	5	3	2	2	20
	Anteil	40,0%	25,0%	15,0%	10,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	8	10	0	1	0	19
	Anteil	42,1%	52,6%	0,0%	5,2%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	16	15	3	3	2	39
	Anteil	41,0%	38,5%	7,7%	7,7%	5,1%	100%

Tabelle B3.5.5: Der Workshop hat mir gezeigt, dass man den Islam ganz verschieden auslegen und ganz verschieden leben kann.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	7	9	0	1	1	18
	Anteil	38,9%	50,0%	0,0%	5,6%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	5	11	4	1	1	22
	Anteil	22,7%	50,0%	18,2%	4,5%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	12	20	4	2	2	40
	Anteil	30,0%	50,0%	10,0%	5,0%	5,0%	100%
HH 1	Anzahl	9	5	3	1	2	20
	Anteil	45,0%	25,0%	15,0%	5,0%	10,0%	100%
HH 2	Anzahl	8	8	3	0	0	19
	Anteil	42,1%	42,1%	15,8%	0,0%	0,0%	100%
HH ge- samt	Anzahl	17	13	6	1	2	39
	Anteil	43,6%	33,3%	15,4%	2,6%	5,1%	100%

B3.6. Tabellen: Aussagen zu Religion:**B3.6.1 Tabelle: In Deutschland lebende Muslime/Muslima sind ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft.**

			Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin gesamt	Vor	Anzahl	28	10	2	0	0	40
		Anteil	70,0%	25,0%	5,0%	0,0%	0,0%	100%
	Nach	Anzahl	27	9	3	0	1	40
		Anteil	67,5%	22,5%	7,5%	0,0%	2,5%	100%
HH gesamt	Vor	Anzahl	24	6	6	0	3	39
		Anteil	61,5%	15,4%	15,4%	0,0%	7,7%	100%
	Nach	Anzahl	26	5	3	2	3	39
		Anteil	66,7%	12,8%	7,7%	5,1%	7,7%	100%

B3.6.2 Tabelle: Niemand darf wegen seiner Religion beleidigt werden, weil er die Religion in einer bestimmten Art lebt

			Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin gesamt	Vor	Anzahl	34	6	0	0	0	40
		Anteil	85,0%	15,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
	Nach	Anzahl	32	7	0	0	1	40
		Anteil	80,0%	17,5%	0,0%	0,0%	2,5%	100%
HH gesamt	Vor	Anzahl	27	6	2	0	4	39
		Anteil	69,2%	15,4%	5,1%	0,0%	10,3%	100%
	Nach	Anzahl	27	5	2	0	5	39
		Anteil	69,2%	12,8%	5,1%	0,0%	12,8%	100%

B3.6.3 Tabelle: Ob jemand religiös ist oder nicht religiös, muss jeder Mensch selbst entscheiden.

			Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin gesamt	Vor	Anzahl	34	5	1	0	0	40
		Anteil	85,0%	12,5%	2,5%	0,0%	0,0%	100%
	Nach	Anzahl	34	3	1	1	1	40
		Anteil	85,0%	7,5%	2,5%	2,5%	2,5%	100%
HH gesamt	Vor	Anzahl	21	9	3	1	5	39
		Anteil	53,9%	23,0%	7,7%	2,6%	12,8%	100%
	Nach	Anzahl	25	7	2	1	4	39
		Anteil	64,1%	18,0%	5,1%	2,5%	10,2%	100%

B3.6.4 Tabelle: Menschen können auch dann religiös sein, wenn sie nicht alle religiösen Vorschriften einhalten.

			Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin gesamt	Vor	Anzahl	12	14	10	4	0	40
		Anteil	30,0%	35,0%	25,0%	10,0%	0,0%	100%
	Nach	Anzahl	13	13	8	5	1	40
		Anteil	32,5%	32,5%	20,0%	12,5%	2,5%	100%
HH gesamt	Vor	Anzahl	17	10	5	2	5	39
		Anteil	43,6%	25,6%	12,8%	5,1%	12,8%	100%
	Nach	Anzahl	18	11	5	1	4	39
		Anteil	46,2%	28,2%	12,8%	2,6%	10,3%	100%

B3.7: Tabellen: Hinweise auf nachhaltige Prozesse**B3.7.1 Tabelle: Ich werde wahrscheinlich meinen Freunden von dem Workshop erzählen.**

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	3	5	4	5	1	18
	Anteil	16,7%	27,8%	22,2%	27,8%	5,6%	100%
Berlin 2	Anzahl	2	5	8	7	0	22
	Anteil	9,1%	22,7%	36,4%	31,8%	0,0%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	5	10	12	12	1	40
	Anteil	12,5%	25,0%	30,0%	30,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	3	5	7	5	0	20
	Anteil	15,0%	25,0%	35,0%	25,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	2	7	8	2	0	19
	Anteil	10,5%	36,8%	42,1%	10,5%	0,0%	100%
HH gesamt	Anzahl	5	12	15	7	0	39
	Anteil	12,8%	30,7%	38,5%	18,0%	0,0%	100%

B3.7.2 Tabelle: Ich werde noch länger über die einzelnen Teile und Übungen nachdenken.

		Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht	k.A.	Gesamt
Berlin 1	Anzahl	4	5	4	5	0	18
	Anteil	22,2%	27,8%	22,2%	27,8%	0,0%	100%
Berlin 2	Anzahl	0	7	11	3	1	22
	Anteil	0,0%	31,8%	50,0%	13,6%	4,5%	100%
Berlin gesamt	Anzahl	4	12	15	8	1	40
	Anteil	10,0%	30,0%	37,5%	20,0%	2,5%	100%
HH 1	Anzahl	4	4	7	5	0	20
	Anteil	20,0%	20,0%	35,0%	25,0%	0,0%	100%
HH 2	Anzahl	2	10	4	3	0	19
	Anteil	10,5%	52,6%	21,0%	15,8%	0,0%	100%
HH gesamt	Anzahl	6	14	11	8	0	39
	Anteil	15,4%	35,9%	28,2%	20,5%	0,0%	100%



CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GMBH

BOPPSTRASSE 7 • 10967 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE